Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, völlig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorbestellungen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223. 324. Geschäftsstelle 325.

Postsch.-Konto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1068. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 22 — Montag, den 27. Januar 1930 — 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Deutschland und die Londoner Konferenz

Groener über die Flottenkonferenz

„Deutschland hat ein Recht darauf, daß auch die anderen Völker abrüsten"

880 Millionen Defizit

Die Lage der Arbeitslosenversicherung.

Die Finanzverhältnisse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gestalten sich überaus schlecht, noch schlechter, als die pessimistischen Beurteiler der unzulänglichen Zwischenlösung angenommen haben, die als Novelle zum Reichslosenversicherungsgesetz im Oktober Gesetzeskraft erhielt. Dieses Kompromiß war auf der Annahme aufgebaut, daß die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen etwa eine Million im Jahre betragen werde, und von gewerkschaftlicher Seite wurde diese Ziffer nicht nur als zu hoch, sondern geradezu als tendenziös im Sinne eines reaktionär orientierten Abbaues der deutschen Sozialpolitik erklärt. Die Befürchtungen sind übertroffen. Soweit man die Dinge bisher überschaut, kann es nur „vielleicht genügen, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen im Haushaltsjahr 1930 mit 1,2 Millionen anzunehmen".

Die Ausgaben der Reichsanstalt werden sich im kommenden Etatsjahr auf etwa 1250 Millionen Mark belaufen. Die gesamten Einnahmen werden auf 920 Millionen geschätzt. Es ergibt sich ein Defizit von 320 bis 330 Millionen Mark. Schon jetzt muß die Reichsanstalt beim Reiche über die bisher in Aussicht genommenen Etatsmittel hinaus sich um Darlehn bemühen. Die Gesamthöhe der Reichsdarlehn an die Reichsanstalt wird sich im kommenden Etatsjahr auf rund 880 Millionen Mark belaufen — also auf fast eine Milliarde. Eine derartige Belastung des Reiches, die fast zur Finanzkatastrophe führt, muß den Gedanken der deutschen Sozialpolitik schwer kompromittieren. Die Stunde ist ernst und rechtfertigt den Appel an den Reichsarbeitsminister, nunmehr dem Notstande ernstlich Rechnung zu tragen, den Weg des Handels um kleine oder kleinste Zugeständnisse zu verlassen und das dringende Problem aus dem einzigen Gesichtspunkte heraus anzupacken, der seine Lösung erlaubt: nämlich die Milderung des ungeheuren Elends, das in der Elementarkatastrophe einer riesigen Arbeitslosigkeit liegt, abzustimmen auf die finanziellen Möglichkeiten, die vorhanden sind. Das Ergebnis ist somit, daß die Arbeitslosenversicherung zusammenzubrechen droht, und daß sie mit ihrem Ruin auf absehbare Zeit überhaupt aufhört, die ihr von den Gewerkschaften zugedachte Nebenfunktion als Lohnversicherung zu spielen. Jede neue Reform wird die Leistungen der Versicherung nach Altersklassen ganz anders zu differenzieren haben als bisher und unvergleichliche Risiken, wie sie zum Beispiel bei der Versicherung eines Angestellten und eines ungelernten Arbeiters bestehen, scharf zu scheiden haben.

614 Millionen Nachtragsetat

Berlin, 25. Jan. Der Nachtragsetat, der jetzt dem Reichstag zugegangen ist, gleicht sich in Einnahmen und Ausgaben mit 614 Millionen aus. Auf der Einnahmenseite steht als einziger Posten die Ersparnis durch den Youngplan. Die Anleiheermächtigung soll um 278 Millionen erhöht werden, deren größten Posten die Darlehen an die Arbeitslosenversicherung in Höhe von 225 Millionen Mark darstellen. Der Tilgungsfonds, dessen Beschluß Schacht durchgesetzt hat, soll erst in den Haushalt für 1930 eingestellt werden. Das Reichsarbeitsministerium fordert 30 Millionen für die Krisenfürsorge an. 75 Millionen müssen für die Knappschaftsversicherung und 50 Millionen für die Invalidenversicherung in Ausführung der Ley Brüning aus den Eingängen der Lohnsteuer bereitgestellt werden.

Der Etat für Versorgungs- und Ruhegehälter erfordert ein Mehr von 37,7 Millionen. An Mehrzinsen für die kurzfristigen Kreditoperationen des Reiches werden 28,7 Millionen gefordert. Unter den Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung ergeben die fortdauernden Besitz- und Verkehrssteuern ein Weniger von 254 Millionen, denen ein Mehr von 121 Millionen gegenübersteht. Die im Februar fällige Rate der Industriebelastung soll auf Grund eines besonderen Gesetzes noch einmal in Höhe von 150 Millionen erhoben und für Zwecke der Reichshaushaltes verwendet werden.

Weiterer Rückgang des Trinkbranntweinabsatzes.

Die vom Branntweinmonopol veröffentlichte Nachweisung über den Branntweinabsatz im ersten Vierteljahr des Betriebsjahres 1929/30 zeigt einen weiteren erheblichen Rückgang des Trinkbranntweinabsatzes.

Während der durchschnittliche Absatz im ersten Quartal der drei vorangegangenen Jahre sich auf rund 245 000 Hektoliter belief, stellt sich der Absatz im ersten Quartal 1929/30 auf nur 157 000 Hektoliter, also um rund 90 000 Hektoliter niedriger.

Andererseits sind die Bestände der Reichsmonopolverwaltung am Schluß des ersten Vierteljahres des Betriebsjahres 1929/30 auf 1 146 154 Hektoliter gestiegen, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 728 653 Hektoliter betrugen, was einem Mehr von rund 417 000 Hektoliter entspricht.

Reichswehrminister Groener hat der amerikanischen Presse in einem Interview seinen Standpunkt zu einigen Fragen dargelegt, die mit der Londoner Abrüstungskonferenz im Zusammenhang stehen.

Der Reichswehrminister betont, daß Deutschland bei jeder Gelegenheit seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alle Maßnahmen zu unterstützen, die einer wirksamen Abrüstung dienen können.

Daraus könne man entnehmen, daß auch alle Bestrebungen, zu einer Seeabrüstung zu kommen, unsere wärmste Sympathie finden würden. Deutschland habe in Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages abgerüstet und es habe daher ein juristisches und moralisches Recht darauf, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes der feierlichen Verpflichtung nach § 8 des Völkerbundes nachkommen und gleichfalls abrüsten.

Die bisherigen Ergebnisse in dieser Richtung seien allerdings wenig ermutigend. Den Vereinigten Staaten allein sei es zu verdanken, daß wenigstens dem Wettrüsten in Schlachtschiffen ein Riegel vorgeschoben sei.

Der Reichswehrminister kam dann auf die Abschaffung der U-Boote zu sprechen. In diesem Bestreben sehe er eine logische Folgerung aus der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrages, wonach Deutschland abrüsten solle, um „die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung zu ermöglichen".

Reichswehrminister Groener erörterte weiter die Bedeutung der deutschen Kriegsschiffbauten im Zusammenhang mit der Seeabrüstungsfrage. Deutschland habe durch den Versailler Vertrag 6 Linienschiffe von höchstens 10 000 Tonnen und 6 kleine Kreuzer von höchstens 6000 Tonnen zugestanden, außerdem einige Zerstörer und Torpedoboote. Wenn Deutschland jetzt Kriegsschiffe neu baue, so tue es das nur deshalb, um die alten Schiffe zu ersetzen. Das neugebaute Panzerschiff werde als Ersatz für ein altes Linienschiff gebaut und sei jedem Schlachtschiff anderer Seemächte an Gefechtskraft ganz bedeutend unterlegen. Ähnlich verhalte es sich bei den kleinen Kreuzern.

Es sei vollkommen irreführend, wenn man den deutschen Panzerschiffsneubau mit den 10 000-Tonnen-Kreuzern der Mächte vergleiche, die den Vertrag von Washington unterzeichnet haben. Denn das Panzerschiff habe als die einzige schwere Schiffsklasse der deutschen Marine natürlich ganz andere Aufgaben als die Kreuzer der anderen Nationen.

Auf Grund eines Vergleiches der deutschen Neubauten mit den Schiffsklassen anderer Mächte müßte man zu der Feststellung kommen, daß die deutsche Flotte die Abrüstungsbestrebungen der Londoner Konferenz in keiner Weise stören könne.

Zur Frage der Freiheit der Meere bemerkt der Minister, daß die Vereinigten Staaten sich seit mehr als einem Jahrhundert als die Vorkämpfer für die Freiheit der Meere betrachtet hätten, und daß Deutschlands Bestrebungen ganz in derselben Richtung gehen.

Der Gedanke der Freiheit der Meere werde in keinem anderen Lande mehr begrüßt als in Deutschland, das die Wirkungen der Hungerblockade und ihre Folgen auch für Frauen und Kinder am deutlichsten gespürt habe.

Der Überseehandel Deutschlands stelle 75 v. H. des Außenhandels dar und schon deshalb werde die Freiheit der Meere eine ganz besonders zu begrüßende Sicherheit geben. Deshalb könne, so bemerkte der Minister abschließend, Deutschland nur wünschen, daß die Initiative der Vereinigten Staaten, für die Zukunft die Freiheit der Meere durchzusetzen, vollen Erfolg haben möge.

Streichhölzer 30 Pfg. pro Paket

Einigung über das Zündholzmonopol

Die Kontingente der Konsumvereine

Berlin, 27. Jan. Die Regierungsparteien des Reichstages hielten Sonnabend früh vor Sitzungsbeginn des Haushaltsausschusses eine interfraktionelle Besprechung ab, in der sie sich auf einen Kompromißantrag zum Zündholzwarenmonopol einigten. Danach bleibt das monopolfreie Kontingent der Großeinkaufsgesellschaften der Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe (23 000 Normaltisten für die Hamburger, 3700 Normaltisten für die Kölner Organisation) bestehen. Eine Kürzung tritt aber ein bei den Steigerungssätzen, die die Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen hat. Der Steigerungssatz vermindert sich nach dem Kompromißantrag für die Hamburger Organisation von 345 auf 230 Normaltisten, für die Kölner Organisation von 56 auf 37 Normaltisten.

Die in der Vorlage vorgesehenen Kleinverkaufshöchstpreise werden durch den Kompromißantrag zu kleinverkaufspreisen schlechthin, also zu Festpreisen gemacht, die nicht überschritten, aber auch nicht unterboten werden dürfen. Die Abweichung von diesen Preisen soll nach dem Kompromiß bestraft werden. Der Festpreis soll 30 Pf. pro Paket betragen.

Schließlich ändert der Kompromißantrag die Regierungsvorlage in der Beziehung, daß an Stelle der vorgesehenen Ermächtigung zum Erlaß von Ausführungsvorschriften die Mußbestimmung aufgenommen wird: „Die Reichsregierung erläßt mit Zustimmung des Reichsrats Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz, insbesondere auch Vorschriften zur Sicherung der Qualität und über die Ausstattung der Zündwaren; Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafen bedroht werden."

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Zündholzmonopols fort.

Bei der Beratung des § 1 erklärte Abg. Dr. Neubauer (Komm.), die Regierung würdige sich zum jeweiligen Interessenvertreter der betreffenden Industrie herab.

Abg. Dr. Reichert (Dn.) führte aus: Das Monopolgesetz bringe der Industrie keine Gesundung, es lege sogar einen Hemmschuh vor die notwendige Rationalisierung.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte, daß die Regierung die deutschen Interessen in jeder Weise gewahrt habe. Die Russen hätten keine Zollstundungen erhalten. Das Monopol werde eingeführt, um der deutschen Zündwarenindustrie den notwendigen Schutz zu bringen, da sie dem überragenden Einfluß der Schweden sonst erliegen würde. Die deutsche Gruppe habe ihn dringend gebeten, das Monopol zu sichern, selbst auf die Gefahr hin, daß die Anleihe nicht zustande komme.

Abg. Wormann (Wp.) sprach sich prinzipiell gegen das Gesetz aus. Seine Partei sei gegen die Monopolisierung einzelner Wirtschaftszweige. Der Redner beantragte: Die in der Edeka-Zentrale zusammengeschlossenen Einkaufsgenossenschaften des Einzelhandels sind berechtigt, die von der Edeka-Zentrale hergestellten Zündwaren für den eigenen Bedarf ihrer Mitglieder selbständig abzusetzen, begrenzt auf 20 000 Normaltisten in jedem Kalenderjahr.

Der Antrag der Wirtschaftspartei wurde abgelehnt.

Abg. Dr. Pfeiffer (D.Vp.) betonte noch einmal die Stellungnahme seiner Partei, die sich prinzipiell gegen den Gedanken des Monopols richte. Erst müsse aber die ganze Sachlage im großen finanziellen Zusammenhang betrachtet werden, und nur aus diesem Grunde sei ein Kompromiß zustande gekommen. Mit Rücksicht auf dieses Kompromiß zog der Redner einen Teil der deutschvolksparteilichen Anträge zurück, da sie durch die neuen Vereinbarungen hinfällig geworden seien.

Im ähnlichen Sinne sprachen die Abgeordneten Fischbeck (Dem.), Schlack (Zentr.) und Rauch (München [B. Vp.]).

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte auf Anfrage, daß ein Vertreter aus dem Einzelhandel in den Aufsichtsrat kommen werde. Der Minister bemühe sich auch um einen Platz im Aufsichtsrat für einen Vertreter der Arbeiterschaft.

Die Vorlage wurde dann nach den Kompromißanträgen der Regierungsparteien angenommen.

Dr. Moldenhauer über Haag und Finanzreform

Berlin, 27. Jan. In der zweiten Sitzung der Reichsangestelltenlagung der Deutschen Volkspartei ergriff Reichsminister Dr. Moldenhauer das Wort zu einer Rede, in der er zunächst auf die Haager Verhandlungen Bezug nahm: Selten ist, so erklärte der Minister u. a., eine deutsche Delegation unter so ungünstigen Vorzeichen zu einer internationalen Tagung gegangen, wie nach dem Haag. Uns fehlte der Mann, der so großes internationales Ansehen hatte wie Dr. Stresemann. Wenigstens war günstig, daß auf der anderen Seite ein starker Wille zur Verständigung vorhanden war. Hier stand Tardieu als ein Mann, der sich vom ersten Tage an erheblich bemüht hat, die Dinge zur Lösung zu bringen. Trotzdem haben wir einen schweren Kampf zu kämpfen gehabt. Aber die Gegenseite hatte den Eindruck, wir gehen über die Grenzen des für uns Erträglichen nicht hinaus. Ich habe in diesen Tagen die Notwendigkeit erkannt, daß eine selbständige Politik nur möglich ist, wenn man gesunde Finanzen hat. Reichsfinanzministerium und Reichsbank sind auf eine ehrliche Zusammenarbeit angewiesen. Auf keinen Fall darf die finanzielle Unabhängigkeit der Reichsbank erschüttert werden. Wir sind zur Zeit dabei, die Grundzüge der Finanzreform vorzubereiten, deshalb können Einzelheiten hier noch nicht mitgeteilt werden. Das Ziel der Sanierung der Reichsfinanzen muß Abdeckung der schwebenden Schuld sein. Ultimo Januar und Ultimo Februar ist gesichert. Darüber hinaus muß, wie ich auch im Haushaltsausschuß ausgeführt habe, noch Klärung geschaffen werden. Sanierung und Finanzreform sind nicht voneinander zu trennen, denn auch eine Entlastung der Wirtschaft muß eintreten. Eine große Finanzreform muß aber auch getragen sein von dem Verständnis der großen Massen. Ich glaube, daß deutsche Volk hat Verständnis dafür, daß nur ein starker Wille uns aus diesen Schwierigkeiten hinausführt. Ich habe die absolute Zuversicht, daß wir der Schwierigkeiten Herr werden. Es liegt bei uns, ob es wieder aufwärtsgeht.

In der Aussprache wies Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf die Zusammenhänge zwischen Finanzreform und Verwaltungsreform hin.

Youngplan und Reichsbank

Vor den Verhandlungen im Reichsrat.

Am Montag beginnen gleichzeitig an zwei Punkten die Verhandlungen über den Youngplan und über die damit in Verbindung stehenden Fragen. Zunächst wird der Reichsrat sich mit dem Haager Konferenzergebnis und den dazu vorliegenden Gesetzentwürfen beschäftigen. Es steht im Augenblick noch nicht fest, ob zunächst der Auswärtige Ausschuß des Reichsrats zusammentreten oder sogleich die Vollversammlung tagen wird; das hängt unter anderem von dem rechtzeitigen Eingang der Gesetze ab. Im Reichsrat wird zwar nicht an der Annahme der Younggesetze gezweifelt; wohl aber wird schon hier mit Vorstößen derjenigen Länder gerechnet, deren Regierung sich in den Händen der Reichsparteien befindet, wie Thüringen und Mecklenburg-Schwerin.

Nachmittags um 5 Uhr findet die mehrfach erwähnte Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern der Regierungsparteien über die Frage der Änderung der Organisation der Reichsbank statt. Zu dieser Frage erläßt die demokratische Reichstagsfraktion folgende Erklärung:

„Die deutsche demokratische Reichstagsfraktion erblickt in der Unabhängigkeit der Währungs-, Diskont- und Kreditpolitik der Reichsbank gegenüber den politischen Einflüssen, öffentlichen Finanzbedürfnissen und privatwirtschaftlichen Sonderinteressen die Bürgschaft für die Festigkeit der deutschen Währung und wird deshalb Versuche einer Änderung des Reichsbankstatuts, durch die diese Sicherheit beeinträchtigt oder die fachmännische Leitung der Reichsbank in Frage gestellt werden könnte, bekämpfen. Im Interesse der Einheitlichkeit der Reichspolitik und ihrer Vertretung nach außen und innen hält die Fraktion es jedoch für geboten, daß eine über ihre Zuständigkeit hinausgehende Einflußnahme der Reichsbankleitung auf die Reichspolitik verhindert wird."

Damit dringt die demokratische Fraktion zum Ausdruck, daß die notwendigen Änderungen des Reichsbankstatuts die sachliche Autonomie der Reichsbank keinesfalls beeinträchtigen dürfen, daß aber anderseits Garantien gegen politische Übergriffe der Reichsbankleitung geschaffen werden müssen.

Stockende Preußenverhandlungen

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen sind nicht so schnell vorangekommen, wie ursprünglich von den beiden Persönlichkeiten, die sie in die Wege geleitet haben, nämlich dem sozialdemokratischen Fraktionsführer Heilmann und dem Führer der Zentrumsfraktion Heß, angenommen wurde. Der Kernpunkt der Schwierigkeiten liegt offenbar in der sozialdemokratischen Forderung, den Kultusminister Dr. Becker durch den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten König zu ersetzen. Hierüber ist augenscheinlich in der demokratischen Partei und Landtagsfraktion eine starke Erregung entstanden. Außerdem macht der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff Schwierigkeiten wegen der geplanten Einrichtung eines Ministeriums ohne Parteisitz, die in Widerspruch mit der von ihm geforderten Sparpolitik steht. Auch über die Besetzung der vakanten Oberpräsidentenposten ist durchaus noch keine einheitige Meinung hergestellt worden. Unter diesen Umständen ist der geplante schnelle Abschluß der Verhandlungen kaum durchführbar, wobei darauf zu achten ist, daß bisher ein offizielles Koalitionsangebot an die Deutsche Volkspartei überhaupt noch nicht erfolgt ist.

Keine Hitler-Uniform an der Universität.

Bei der Reichsgründungsfeier der Universität Göttingen haben sich unliebsame Zwischenfälle ereignet, weil Nationalsozialisten in Hitler-Uniform mit Hakenkreuzfahne an der Feier teilnehmen wollten. Daraufhin haben Professoren die Feier verlassen. Nunmehr hat der Rektor der Universität Göttingen durch Anschlag verfügt: „Unliebsame Vorkommnisse veranlassen mich, anzuordnen, daß das Betreten der Universitätsräume in einer parteipolitischen Kleidung verboten ist."

Durch diese Regelung werden in Zukunft Zwischenfälle vermieden, wie sie sich bei der Reichsgründungsfeier ereignet haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0001

Elsässischer Wahlerfolg

Kolmar, 27. Jan. (TU.) Am Sonntag fand im oberelsässischen Wahlkreis Rappoltsweiler Ersatzwahl zur französischen Kammer statt. Die Ersatzwahl war notwendig geworden, weil der bisherige Abgeordnete des Bezirkes Rappoltsweiler, der Nationalkatholik Dr. Pfleger, in den französischen Senat gewählt worden ist. Als Nachfolger des Abbé Wetterle hatte er stets im ersten Wahlgang gesiegt, da dieser Wahlkreis zu 45 v. H. französisch sprechende Bevölkerung umfaßt, hatte die französische Presse auch diesmal wieder mit dem glatten Sieg des nationalkatholischen Kandidaten gerechnet. Statt dessen kommt nun der Vertreter der Heimatreuen Elsässischen Volkspartei mit dem Kandidaten der Nationalkatholiken in Stichwahl. Das zahlenmäßige Ergebnis ist folgendes:

Rieder (Nationalkatholik) . . .	**4829**	**Stimmen**
Dr. Dorner (Elsässische Volkspartei)	**3844**	"
Rieth (Sozialist)	**3182**	"
Walch (Komm.)	**273**	"

Die Wahlbeteiligung betrug 70 v. H.

Wenn auch die Elsässische Volkspartei einen nicht unerheblichen Stimmenzuwachs erzielt hat, dürfte in der Stichwahl am kommenden Sonntag doch der Nationalkatholik siegen. Da nach den bisherigen Erfahrungen mit einem Wahlbündnis zwischen Nationalkatholiken und Sozialisten zu rechnen ist.

Fünfzig Jahre Sperrfrist

Verlängerter Urheberschutz.

Der Reichsjustizminister hat am Sonnabend in einer Konferenz mit Vertretern der Akademie der Künste und den Urheberverbänden in Aussicht gestellt, daß die heute 30 Jahre nach dem Tode betragende Urheberschutzfrist durch Gesetz verlängert werden soll.

Dem Minister schwebt hierbei, wie er erklärte, das englische System vor. Dieses ist in dem englischen Urhebergesetz von 1911 in folgender Weise bestimmt: Die Dauer des Urheberschutzes beträgt nach Artikel 3 fünfzig Jahre nach dem Tode des Autors. Dieses Recht wird jedoch dadurch eingeschränkt, daß nach dem Ablauf von 25 Jahren nach dem Tode des Verfassers eine Zwangslizenz besteht.

Es kann nämlich jeder das Werk nachdrucken, vorausgesetzt, daß er dem Urheberberechtigten rechtzeitig schriftlich davon Mitteilung macht, und daß er ihm eine Tantieme von 10 v. H. des Preises von jedem verkauften Exemplar des Werkes bezahlt. Diesem System soll das neue deutsche Gesetz nachgebildet werden, dessen Vorlage allerdings erst im nächsten Jahre zu erwarten ist.

Beginn der Vorlesungen an den Hochschulen.

Berlin, 27. Jan. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem Erlaß an die Universitätskuratoren bestimmt, daß, auch soweit neue Universitätssatzungen (Hochschulsatzungen) bis zum Sommersemester 1930 noch nicht in Kraft gesetzt sind, der künftige Beginn der Vorlesungen an den dem Kultusminister unterstehenden Hochschulen festgesetzt wird für: das Sommersemester auf den 15. April (genau) und, wenn Ostern nach dem 11. April fällt, auf den ersten Donnerstag nach Ostern, für das Wintersemester auf den 1. November in Bonn, Breslau, Köln und Münster auf den 2. November. Die Vorlesungen des Sommersemesters enden künftig pünktlich am 31. Juli, die des Wintersemesters am letzten Tage des Februar. Die Immatrikulationsfrist beginnt jeweils 14 Tage vor dem Anfang der Vorlesungen. Die bezeichneten Termine sind streng innezuhalten.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Merseburger Korrespondent

Die Woche ohne Sonntag

Die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche in Sowjetrußland

Von unserem Rußland-Mitarbeiter.

Die ununterbrochene Arbeitswoche in Sowjetrußland marschiert. Eine Reihe von Amtern und Fabriken haben sie bereits eingeführt, und in vielen anderen Unternehmen steht ihre Einführung unmittelbar bevor. Die Revolutionierung des Alltags, schwerer Schlag der Religion, eine erhebliche Produktionssteigerung in sämtlichen Wirtschaftszweigen — das sind die Ziele, die durch die ununterbrochene Arbeitswoche mit einem Schlag erreicht werden sollen. Wie sieht nun eine solche Arbeitswoche aus und wie wird sie gehandhabt? Wie ist man überhaupt in Sowjetrußland dazu gekommen, eine solche durchgreifende Reform vorzunehmen?

Schon vor Jahren haben die Sowjetbehörden Anstoß an der Existenz des Sonntags genommen. Das erste, was gegen einen Sonntag sprach, war, daß dieser Tag von recht vielen Einwohnern Sowjetrußlands immer noch mit der Religion in Verbindung gesetzt wurde. Der Sonntag war nicht nur ein gesetzlich festgelegter Ruhetag, sondern zugleich ein von Gott geheiligter Feiertag. Im Kampfe mit der Religion mußte die Abschaffung des Sonntags eine begrüßenswerte Maßnahme sein. Andererseits bedeutete die Einrichtung des Sonntags eine erhebliche Schädigung für die Wirtschaft. Viele Produktionszweige erlitten durch die Arbeitsunterbrechung an Ruhetagen eine erhebliche Erhöhung der Unkosten. Die Anheizung der Maschinenräume am Montag schien in technischer wie auch in materieller Hinsicht unzweckmäßig, die Heizung am Sonntag bedeutete einen Leerlauf. Noch schwerer fiel ins Gewicht, daß der Sonnabend als Vorfeiertag von den Arbeitern nicht „voll" genommen wurde, und daß der Montag sehr stark unter den Nachwirkungen des Sonntags zu leiden hatte. Man bedenke, daß in Rußland mehr als in jedem anderen Lande der Welt der Montag ein blauer Montag ist.

Man stellte noch viele andere Erwägungen auf, um das Ausmerzen des Sonntags am besten zu begründen. Es gäbe bereits in unserer fortgeschrittenen Epoche viele Unternehmungen, die bereits eine ununterbrochene Arbeitswoche haben. Man denke etwa an Restaurants, Hotels und Cafés, dann aber an Post, Telegraph, Telephon und von allen Dingen an die öffentlichen Verkehrsmittel: Eisenbahn, Straßenbahn, Autobus. Gerade die Verkehrsmittel erfahren am Sonntag eine starke Steigerung, auf jeden Fall eine gründliche Umstellung ihrer Tätigkeit. Der Ausflugsverkehr, der schon in Amerika und Westeuropa starke Anforderungen an die Verkehrsgesellschaften stellt, machte den Russen besondere Sorgen. Die Überfüllung der schon an Wochentagen außerordentlich stark beanspruchten Eisenbahnen und Autobusse erreicht am Sonntag in großen Städten Rußlands ihren Höhepunkt, was naturgemäß zu den unliebsamsten Vorkommnissen führte. Die erhaltungsfördernden Sonntagsausflüglerinnen mußten in den Straßen Moskaus oft zwei bis drei Stunden warten, bis sie einen Platz in einem Straßenbahnwagen bekamen. Wilde Szenen spielten sich auf den Bahnhöfen, vor den Billettschaltern und Bahnsteigen ab, Hunderte von Zügen mußten ausschließlich für den Sonntagsverkehr bereit gehalten werden und standen an den übrigen Wochentagen nutzlos da, was den Eisenbahndirektionen nur Schaden und Ärgernis bereitete.

Nun weiter: Der Sonntag als allgemeiner Ruhetag könne gerade, weil er ein allgemeiner Ruhetag ist, nicht zweckmäßig verbraucht werden. Überall herrscht Riesenbetrieb, die schönsten Ausflugsstätten sind überfüllt, in Museen und Theatern herrscht ein Gedränge, und es gibt nur Ärger und Streit. Sämtliche Unternehmen und Betriebe führen neuerdings die ununterbrochene Arbeitsseil ein. Jeder Arbeiter und jeder Beamte erhält seine eigene Arbeitswoche und seinen eigenen Ruhetag. Es ist dabei nicht so, daß er 6 Tage arbeitet und am siebenten Tage ausruht, sondern er genießt die Arbeitsruhe schon nach 5, in manchen Betrieben sogar schon nach 4 Tagen. Als Regel soll dabei die 6-Tage-Woche gelten. An jedem Tag feiert ein Sechstel der Arbeiter oder Beamten, ohne daß der Betrieb dabei unterbrochen wird. Selbst die Schulen auf die ununterbrochene Arbeitswoche über. Die einzelnen Schulklassen — oder wie sie heute heißen, Gruppen — haben ihren eigenen Ruhetag. Es wurde errechnet, daß auf diese Weise allein in einem Bezirk 500 Schulzimmer täglich frei werden, was bei dem ungeheuren Raummangel, der in Rußland herrscht, Ungeheures bedeutet. Es wurde ferner errechnet, daß ein Betrieb mit 600 Arbeitern durch die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche in einem Vierteljahr rund eine Arbeitsmonat und in jedem Monat rund 2500 Einzelarbeitstage gewinnt. Die Kostenersparnis erreicht dabei 6,7 Prozent.

Schon die ersten Wochen nach der Einführung der neuen Arbeitseinteilung haben eine Reihe von Mängeln gezeigt. Die einen beklagen sich darüber, daß es am Ruhetage „langweiliger" geworden ist. Man ist gestärkt durch das Bewußtsein, daß am eigenen Ruhetage, während man sich von der Arbeit ausruht, die Kollegen weiterarbeiten. Noch peinlicher ist es, daß es unmöglich geworden ist, an einem einzigen Wochentage die ganze Familie beisammen zu haben. Jedes Familienmitglied hat einen anderen Ruhetag. Eine bestimmte Änderung macht sich deutlich bemerkbar: früher war der Sonntag der bevorzugte Tag der Trinker — heute sind an jedem Wochentage Betrunkene im reichlichen Ausmaße zu sehen.

Es erweist sich, daß die kulturelle Ausbeutung der Ruhetage schlecht oder gar nicht organisiert ist. Theater, Klubs und andere Kulturstätten sind immer noch auf den Sonntagsbetrieb eingestellt. (In Sowjetrußland hatten bis jetzt die Theater, ebenso wie überall in Europa die Museen, ihren eigenen Ruhetag nämlich den Montag.) Man nimmt an, daß die Krankheiten der Übergangsperiode allmählich abnehmen werden, und daß sich alles am besten einrichten lassen wird. Im Ernst ist man sich noch darüber, wie die Bevölkerung sich innerlich mit der Abschaffung des Sonntags und mit der Einführung einer 6-Tage-Woche mit verschieden eingeteilten Ruhetagen auseinfinden wird. Handelt es sich doch hier um eine Reform, die nicht nur die alten Sitten und Bräuche ändert, sondern auch das in Rußland bis zum heutigen Tage nicht ausgemerzte religiöse Empfinden vieler Menschen verletzt.

Unter den vielen Experimenten, die die Sowjetmacht in 12 Jahren ihrer Existenz unternommen hat, ist die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche eine der interessantesten. Man muß auf die Ergebnisse dieses Experiments sehr gespannt sein. Al. B.

Front nach Osten

Bei dem Empfang der Landeshauptleute von Brandenburg, Schlesien und der Grenzmark Posen-Westpreußen haben der Reichspräsident von Hindenburg und der preußische Ministerpräsident Dr. h. c. Braun erneut versprochen, daß Reich und Staat sich in Zukunft noch stärker als bisher für die Ostprovinzen einsetzen werden. Wir werden uns dabei allerdings klar sein müssen darüber, daß das, was Reichspräsident von Hindenburg (der selbst ein Sohn der Ostmark ist) über den Korridor und die Bereinigung dieser Frage sagte, morgen schon die Wogen des Hasses in Warschau wieder einmal hochgehen lassen wird. Auch die Worte Brauns, der versprach, daß der preußische Staat auch künftighin mit der Front nach Osten kämpfen werde, denn seine Zukunft sei der Osten, werden den alten Haßgesang in der polnischen Presse wieder entfesseln. Man sieht in Warschau eben immer noch nicht ein, daß es sich bei den Bemühungen Deutschlands, eine Revision der Ostgrenzen herbeizuführen und in ein für beide Teile erträgliches Verhältnis mit Polen zu kommen, nicht um chauvinistische Angriffsabsichten handelt, sondern um eine Lebensfrage des ganzen deutschen Volkes, die unter allen Umständen geklärt werden muß, wenn wir nicht auf einen Großteil der deutschen Zukunft verzichten wollen. Wenn ein Mann wie Braun so scharfe Worte findet, und sein besonders großes Interesse an der Frage des notleidenden Ostens in aller Öffentlichkeit betont, so dürfte das sicherlich ein Anzeichen dafür sein, daß es sich hier um letzte und größte Fragen des deutschen Volkes handelt. Entreuschermeise hat auch Severing und der Reichsaußenminister Dr. Curtius die drei Landeshauptleute empfangen und ihnen versprochen, alles zu tun, um das Los des Ostens zu mildern.

Auch sie werden sich klar gewesen sein darüber, daß der Osten sich nicht in kleinlicher Weise hinfesseln wird und bei den Handelsvertragsverhandlungen um ein paar hundert Schweine mehr oder weniger feilschen will, sondern daß das deutsche Ostland vielmehr liegt und daß ihr nicht gemildert werden kann durch Grenzlandfonds und Ostfonmilfarisate, sondern daß die blutende Wunde im Osten, an der ganz Deutschland krankt, nur geheilt werden kann, wenn dort der Hebel angesetzt wird, wo die Ursache alles Übels liegt: in der unglückseligen Grenzziehung, die quer durch das deutsche Land einen Fremdkörper teilte, der sich im Laufe der Jahre zu einem Unglück für Ostdeutschland, für Osteuropa und die Befriedung der ganzen Welt ausgewachsen hat. Daß führende deutsche Staatsmänner einmal mit aller Deutlichkeit und sogar mit einer gewissen Schärfe auf diesen Krebsschaden am Körper des alten Europa hingewiesen haben, verdient vollste Anerkennung und wird hoffentlich auch die Beachtung der anderen Staaten finden.

Die Bemühungen für eine Umbildung der preußischen Regierung

Preuß. Handelsminister Dr. Schreiber (Demokratische Partei) soll infolge der Koalitionsverhandlungen zurücktreten.

Landtagsabgeordneter Dr. Leidig (Volkspartei) gilt als Nachfolger Dr. Schreibers.

Landtagsabgeordneter von Eynern (Volkspartei) soll infolge der Koalitionserweiterung Oberpräsident von Pommern werden.

Schauspiel in Leipzig

John Galsworthy: „Jenster." Altes Theater.

Im Programmheft steht über diese Komödie ein kleiner Aufsatz von keinem Geringeren als Alfred Polgar. Ein liebenswerter Aufsatz, freundlich und klug. Er behauptet auch von dem Stück, daß es liebenswert sei, und freundlich auf gut. Ach, wenn es so wäre! Aber ich glaube, Alfred Polgar hat allzusehr mit dem Blick der Liebe in diesen „Fenster" geschaut; er hat darin gesehen, was sein **könnte**, aber nicht, was ist. Die Komödie, wie Polgars Aufsatz sie schildert, ist gut und klug; aber in Wirklichkeit, auf der Bühne, ist sie keineswegs. (Steinigt mich nicht wenn ich so bespektierlich von Galsworthy spreche. Aber ich kann mir nicht helfen.)

Da hätten wir also die mangelhafte und sehr problematisch-soziale und die nicht minder mangelhafte und problematische natürliche Ordnung der Dinge. Demonstriert an der Fensterputzerstochter Kitty, die mit sechzehn ihr Neugeborenes tötete und dafür zwei Jahre Gefängnis bekam. Die nun als Stubenmädchen in das schöne, warme, aufgeklärte Haus des reichen Schriftstellers March kommt. Die hier einige Aufregung, einige Parteinahme, einige Rettungsversuche verursacht. Die aber auf alle Rettung von oben her, aus der Sphäre bourgeoiser Liberalität her, dankend verzichtet und lieber mit dem etwas suspekten Gentleman davongeht, der einem Zuhälter verzweifelt ähnlich sieht. Denn nicht Hilfe will sie, sondern Liebe. Und was ist Liebe . . .?

Das alles könnte sehr wohl ein ausgezeichnetes Theaterstück abgeben. Aber da tut sich Langeweile auf. Aber da kommen versteckte Symbole und leiser Doppeltsinn — im Wahrheit sind es offensichtliche Platitäten. Dergleichen hat der alte Ibsen bedeutend besser gemacht. Aber da kommt ein Fensterputzer mit doppeltem Boden. Mit Schnaps und Philosophie. Und dieser alle, ehrliche Papa Vin liegt einem bietern (sitzern) in den Gliedern. Dergleichen hat Shakespeare bedeutend besser gemacht . . .

Die Aufführung (Regie Zeise-Göttl) freundlich und solid. Aber nicht überragend. Doch das lag nur am Stück. Eine wenig dankbare Sache.

Hartwig Bonner: „Was spät kommt, kommt doch!" Uraufführung. Schauspielhaus.

Fernab vom Getriebe dessen, was man Zeittheater heißt, blüht das anspruchslose Blümlein Familien-Unterhaltungs-Lustspiel. (Wobei sich „Unterhaltung" sowohl auf „Familien", wie auf „Lustspiel" bezieht.) Im alten Brauch in Treuen wollen: Hier können Familien sich unterhalten. Warum denn nicht. Es ist eine harmlos vergnügliche Sache, ohne irgendwelche Ambitionen. Manchmal ein bißchen zu harmlos. Aber immer recht vergnüglich. Da soll man nicht blasiert den Mund verziehen, sondern harmlos mitlachen. Sofern man das noch nicht verlernt hat.

„Was spät kommt, kommt doch!" Spät, aber doch, zeigt der brave Ehemann Richard Fuchs, der 25 Jahre lang pariert hat wie ein Hündchen, seiner lieben Frau Emmy die Zähne und mauert sich zum Heimdittator. (Und die Ehemänner im Parkett applaudieren begeistert und nehmen sich vor, bei nächster Gelegenheit ein Gleiches zu tun.) Spät, aber doch, wird aus dem Hausdrachen Emmy ein sanftes Täubchen. Spät, aber doch, merkt der nette Hans Römer, daß die ebenso nette Erika Fuchs ihn zum Fressen gern hat. Spät, aber doch, wird diese liebe Erika aus dem unwürdigen Aschenputtel-Dasein ans Licht geholt. Spät, aber doch . . .

Seht, in diesem Stück kommt zwar ein Telephon vor, auch ein achtzylindriger Rolls-Royce läßt etliche Male seinen Ruf erschallen — aber das Stück ist so unmodern, beinahe beneidenswert unmodern, daß es auch in den siebziger Jahren spielen könnte, daß es auch, von Benedix, Moser, Schönthan oder Kadelburg sein könnte. Womit ich beileibe nichts gegen das Stück gesagt haben will. Im Gegenteil.

Unter Otto Stoeckels Regie gab es eine ausgezeichnete Aufführung mit Annemarie Rothhausen, Annemarie de Bruyn (prachtvoll!), Otto Stoeckel, Albert Janschek, Hans Böhm. Eine neue, junge Darstellerin, Jenny Kiese, führte sich sehr vorteilhaft ein. Viel Beifall.

Hans Seiffert.

Musik in Leipzig

Uraufführung im Operettentheater.

Das Kollektiv ist Trumpf heutzutage. Das Libretto dieser neuen Operette schrieb Bruno Hardt-Warden, die Musik stammt von August Pepöck; aber noch fehlt etwas sehr Wichtiges der Name für das eben aus der Feuertaufe der Premiere gehobene Operetten„Kind". Und diesen Namen bestimmt das Publikum! Warum nicht. Man gewinnt Namen für Zigaretten auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Preisausschreibens, und was der Zigarette recht, ist der Operette billig. Der Konsument freut sich unbändig über sein Mitbestimmungsrecht. Und das ist die Hauptsache. Denn wir leben in der Zeit des Kollektivs. Siehe oben.

Die Handlung: Durch einen Zufall wird die Stimme Peter Ahlanders entdeckt. Er verläßt Heimat, Braut und Beruf; aus dem Monteur wird ein Tenor. Er wird weltberühmt, reich, Abgott der Frauen; aber die eine Frau, die er begehrt, die Sängerin Diana Merlin, stößt ihn zurück. Die Enttäuschung kann er nicht verwinden; sein Stern verblaßt, sein Ruhm vergeht. Er sinkt immer tiefer und kommt schließlich als armer Straßenmusikant in die Heimat zurück. Seine Braut hat auf ihn gewartet, fünfzehn lange Jahre, und nun findet er das Glück im stillen Winkel.

Über die vielen Unwahrscheinlichkeiten in Handlungsverlauf und Charakterzeichnung wollen wir hinwegsehen, obwohl man sehr vieles dagegen vorbringen könnte. Aber die gehäufte Tragik! (Lache, Bataxxo . . .) Aber die kaustische Sentimentalität! (Peer Gynt und Solveja ohne tiefe Bedeutung, bloß als Appell an die Tränendrüsen.) Aber das hohle Rührpathos. Ach, es sind viele Aber . . . Dabei hätte sich aus der Idee etwas machen lassen, wenn der Autor verstanden hätte, Personen und Konflikte lebendig zu gestalten, nicht bloß abgenutzte Klischees zu geben.

Die Musik: August Pepöck ist in vielen Sätteln gerecht; er schreibt volkstümlich singspielhaft, er schreibt moderne Tanznummern (obzwar sein Jazz mehr nach Heurigem schmeckt als nach Cocktail), er gerät mitunter sogar ins Gebiet der versitischen Lyer — aber alles erhebt sich nirgends über den Durchschnitt. Es fehlt am Elan, an der künstlerischen Intensität. Musik nach der Schablone. Lauwarme Musik, nicht schlecht, aber auch nicht gut.

Die Aufführung: Ausgezeichnet, sowohl im Szenischen (Regie Dr. Victor Eckert), wie im Musikalischen (Einstudierung: Gustav Eberhardt, Dirigent der Premiere der Komponist persönlich). Alle Darsteller prächtig in Form; besonders hervorzuheben: Lizzi Natzler, Franz Kächel als Vertreter der lustigen Partien, Martha Stirn, Hertha Stary, Adolf Falken als Träger der seriösen Rollen. Viel Blumen. Viel Beifall.

VI. Philharmonisches Konzert. Alberthalle.

Hermann Scherchen versprach uns, einmal modern zu kommen, und er hörte sein Versprechen und ließ nicht weniger als fünf moderne Komponisten paradieren. Es wurde ein stürmischer Erfolg; und ich glaube, in der gutbesetzten Alberthalle war kein einziger Zuhörer, der während der 2½ (!) Stunden dieses prachtvollen Konzerts sich auch nur eine Sekunde gelangweilt hätte. Da gab es keinen toten Punkt, keine Verstiegenheiten, keine öde Musikwüste; sondern alles war lebendiger Klang, alles war frisch und jung und schön. Jawohl — schön; auch der grimmigste Feind moderner Musik kann es nicht leugnen, er kann sich der hinreißenden Kraft dieser Musik nicht entziehen, die — zum mindesten in ihren führenden Vertretern — die Kinderkrankheiten überwunden hat, aus dem Stadium hemmungs- und richtungslosen Experimentierens zur Festigung und Klärung gelangt ist.

Das Programm umfaßte Werke verschiedenster Art und verschiedenen Alters. Arthur Honeggers „Rugby" ist Sportmusik: hart, sachlich, von unerbittlichem Rhythmus getrieben; der sportliche Kampf ist natürlich nur Anregung und Ausgangspunkt, nicht Gestaltungsprinzip bei nach musikalischen Gesetzen geformten Werks. Josef Suks Fantasie für Violine und Orchester zieht ihre beste Kraft aus dem Nationalen, aus dem unerschöpflichen Born tschechischer Volksmusik. Bela Bartoks Rhapsodie für Klavier und Orchester (schon vor 25 Jahren entstanden) huldigt noch auf der Musik des ausgehenden 19 Jahrhunderts, erfüllt aber die alte Form mit neuer, unerhörter Vitalität. Igor Strawinskys Ballettmusik „Apollon Musagète" (für Streichorchester) ist von herrlichster, klassischer Reife und adeliger Beherrschheit der Form, wundervoll im Klang und Kurt Weills Kleine Dreigroschenmusik für Blasorchester lubliniert den Jazz zu einer durchaus vollgültigen, äußerst wertvollen Musikgattung, die auch im Konzertsaal voll daseinsberechtigt ist. Die Wiedergabe sämtlicher Werke war über jedes Lob erhaben; das Sinfonieorchester hielte betörend schön. Zwei prachtvolle junge Künstlerinnen bereiten reiche und wohlverdiente Solistenehren ein: Elisabeth Holzhey (Klavier) und Hela Damm (Violine). Hervorragender Nachwuchs aus dem hiesigen Konservatorium.

Hans Seiffert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

27. Januar.

Der verhinderte Winter.

Wenn einem Schriftsteller nichts mehr einfällt, nennt ihn der zungenspitze Wilhelm Busch einen verhinderten Dichter. Wenn es im Winter nicht kalt ist und nicht schneit, sollte man dann weniger recht haben, von einem verhinderten Winter zu sprechen? Der eine sitzt und kaut an seinem Federhalter. Der andere ist vorhanden und hat nichts zu sagen. Hat das Recht und braucht es nicht. Ist in der Regierung und kann sich nicht durchsetzen. Wir werden schlecht von dir regiert, lieber Winter!

Der Winter hat Gemüt. Er denkt an die hungernden Vögel und drückt ein Auge zu. Er denkt an die Kohlenbestände der armen Leute und drückt beide Augen zu. Er denkt an die Schneemassen, die den Kommunen soviel zu schaffen machen und drückt auch die Augen zu, die er an den Füßen hat. — Ganz wie er will! Wir sind damit zufrieden. Ob der Bauer, der den Frost braucht, auch einverstanden ist, steht auf einem anderen Blatt der Wintergeschichte. Fröhlich huppeln die Häschen auf dem braunen Acker herum. Sie brauchen diesmal nicht die Bäume zu benagen. Die Saat steht gut und grün in ihren Zeilen. Es läßt sich allesweil nicht schlecht leben unter solchem Regiment.

Natürlich fehlt es nicht an Ansässigen, die gar nicht mit dieser Wirtschaft zufrieden sind. Zu ihnen gehören die Kinder mit ihrem Rodelschlitten, die großen Kinder mit ihren Schneeschuhen: die kleine und die große Wirtschaft, die mit dem Winter Kontrakt haben: „Du machst es den Menschen kalt, ich mache es ihnen warm.“ Große Kohlenvorräte liegen da, ganze Berge von wollenen Sachen, Batterien von Rumflaschen für dampfenden Grog. Der Winter aber macht Frühling.

Können wir uns so sehr darüber wundern, daß er nicht Winter sein will, trotzdem er dazu bestimmt ist? Die Frauen wollen ja heute auch keine Frauen mehr sein, und haben uns auf alle mögliche Art weisgemacht, sie wären wie die Männer. Es steht eben alles ein bischen auf dem Kopfe. Laßt doch dem Winter seinen Spaß. Ihr werdet nichts daran ändern. Es ist eben Mode in Deutschland, daß es anders gemacht wird als man allgemein erwartet. Getrost, auch diese Mode wird vorübergehen. Vielleicht besinnt sich der Winter noch! O. B.

*

Personalien.

Den 75. Geburtstag feiert in körperlicher und geistiger Frische am Dienstag der Privatmann Karl Loebe, Weißenfelser Straße 54 wohnhaft. Meister Loebe stammt aus Jörbig bei Halle, hat aber seine Lehrjahre von 1869 bis 1872 in unserer Stadt absolviert. Seine „Wander- und Meisterjahre“ führten ihn durch einen großen Teil Deutschlands und der angrenzenden Länder, und es ist unterhaltend, wenn man ihn im Freundeskreise von einen mannigfaltigen Erlebnissen erzählen hört. Wegen seines geraden und aufrichtigen Wesens und goldigen Humors ist „Vater Loebe“ im ganzen Bekanntenkreise hochgeschätzt. Möge er auch seine goldene Hochzeit, die er am 14. Februar feiern kann, gesund und froh erleben.

*

Ein Hase als Freischwimmer.

Ein Spaziergänger bemerkte am Sonntagvormittag am Scheiltplatz einen Hasen, der über das Feld nach Leuna zu hoppelte und bald den Blicken verschwunden war. Wie erstaunte er aber, als er beim Weitergehen Meister Lampe an der kleinen Brücke in dem Leunaer Abzugsgraben fand, wo er zappelnd mit dem nassen Tode kämpfte. Das glatt betonierte Ufer gab seinen Pfoten keinen Halt und immer wieder rutschte er ab. Mit Hilfe eines Spazierstockes angelte der Mann den Erschöpften aus dem Wasser heraus aufs Trockene, wo er erst eine Viertelstunde ganz still sitzenblieb, ehe er sich so weit erholt hatte, daß er, wenn auch langlam, über das Feld weiterhoppeln konnte. Die zahlreichen Krähen, die sich sofort eingestellt hatten, waren wieder um einen Braten gekommen.

*

*** **Starker Brandgeruch** beunruhigte am Sonntagabend die Anwohner des Roßmarktes. Wie festgestellt werden konnte, war in einem Grundstück anscheinend Glut in die Aschengrube geschüttet worden und hatte dort andere Gegenstände angezündet. Die Gefahr konnte rasch beseitigt werden.

*** **Groben Unfug** verübten in einer der letzten Nächte Unbekannte, indem sie an den Klosetts im Gemeinschaftsbahnhof die Drückeröffnungen der Türen mit Glassplittern verstopften. Ferner wurde in der Hälterstraße eine Straßenlaterne in gemeiner Weise beschädelt. Leider gelang es in beiden Fällen nicht, die unfanbaren Elemente festzustellen.

*** **Rentenzahlung beim Postamt Merseburg.** Militärrenten am Mittwoch, dem 29. Januar, im Zimmer 28 des Postamts, von 8—12 Uhr und 15.30 bis 18 Uhr. Invaliden- und Unfallrenten am Sonnabend, dem 1. Februar, im „Herzog Christian“, von 8—15 Uhr.

*** **„Wie werde ich gesund“** betitelt sich ein Vortrag, der am Dienstag, dem 28. Januar, abends 8 Uhr, im „Tivoli“ stattfindet. Bis in die Einzelheit erklärt der Redner die Wirkung des Wohlmuth-Heilverfahrens, das ja seit über 30 Jahren erprobt und selbst bei den schwersten und schwierigsten Fällen mit günstigen Resultaten begleitet ist. Die Wohlmuth-Galvanisation ist nicht zu verwechseln mit Elektrisieren, man hat kein Überspringen von Funken, keine Reizwirkungen. Ein Anschluß an die Lichtleitung fällt weg, ebenso besteht keine Radiostörung. Der Abend wird lehrreich und interessenten ist der Besuch wärmstens empfohlen. (Siehe Anzeige.)

*** **Agfa-Photo-Vortrag.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am Mittwoch, dem 29. Januar, abends, im großen Saale des „Tivoli“ ein Agfa-Lichtbildervortrag statt. Alle Amateurphotographen und sonstigen Freunde der Lichtbildkunst, besonders auch jene Kreise, die bisher diesem schönen Sport noch fernstehen, werden darauf hingewiesen. Der Vortragende, Ingenieur Sturm, spricht über alle Anwendungsgebiete der Amateurphotographie und verbindet seinen Vortrag mit praktischen Vorführungen, die durch 200 Lichtbilder aufs beste unterstützt werden. Besonders sei hervorgehoben, daß auch eine Agfa-Farbenaufnahme, d. h. eine Aufnahme in natürlichen Farben, von einer Dame aus dem Publikum gemacht, sofort entwickelt und auf der Leinwand vorgeführt wird.

** **Neue Abzeichen für die Auskunftsbeamten der Reichsbahn.** Da sich die Kennzeichnung der Auskunftsbediensteten bei der Reichsbahn durch eine gelbe Armbinde nicht überall bewährt hat, sollen diese Beamten jetzt gelbe Mützenstreifen aus Tuch oder Lackleder mit der schwarzen Aufschrift „Auskunft“ erhalten, so daß sie auch bei starkem Verkehr auf den Bahnsteigen und in den Bahnhofsräumen deutlicher als bisher erkennbar sind.

Eine neue Lunge der Stadt

Das Hohnholz wird erschlossen

Die ersten Arbeiten der Parkverwaltung: Bekämpfung der Ungezieferbrut.

Die Mitteilung des Ankaufes des Hohndorfer Holzes (im Volksmund Huhnholz), jenseits der Saale an der Bootsbaus brücke, durch die Stadt zur Umwandlung des Gehölzes in eine Erholungsstätte für die Merseburger Bevölkerung hat in weiten Kreisen zunächst großes Befremden erregt. Man erinnert sich der Spaziergänge über Meuschau in den Stadtpark und der dabei bemerkten außerordentlichen Belästigung durch das Ungeziefer. Diesem Ungeziefer gilt nun der erste Kampf der Parkverwaltung. Ein Aufgebot an Hilfskräften — zumeist ausgesteuerte Erwerbslose — ist damit beschäftigt, die Obstbäume in den großen Plantagen abzukratzen, um die unter der Rinde liegenden Brutstätten des Ungeziefers gründlich vernichten zu können. Die Obstbaumspritze wird dann das ihrige tun. Die überaus notwendige Durchholzung des Waldgeländes kann zur Zeit noch nicht in Angriff genommen werden, auch die Befestigung der jetzigen Holzabfuhrwege und die Schaffung neuer Wege muß vorerst noch unterbleiben, da die Auffassung an die Stadt noch nicht erfolgt ist und zum andern noch keine Mittel für eine planmäßige Umwandlung des Gehölzes in eine Erholungsanlage zur Verfügung stehen. Die Auflassung wird indessen nicht mehr lange auf sich warten lassen, vielleicht ist es bis dahin auch möglich, die von den Stadtvätern beschlossene Anleihe von 400 000 RM., aus der ja eine Summe für die Beschäftigung von Erwerbslosen mit Notstandsarbeiten für die Parkverwaltung abgezweigt werden soll, genehmigt zu erhalten.

Neben der Bekämpfung des Ungeziefers ist die Parkverwaltung gegenwärtig dabei, den Hauptspazierweg durch das Holz von der Bootsbrücke bis zum Pfaumendamm ausbessern zu lassen.

Für später bietet das Gehölz eine wertvolle Bereicherung unserer Anlagen. Man wird zahlreiche Bänke aufstellen, Lagerplätze schaffen, von denen die Ordnungswächter die Mützen nicht mit rauhen Worten vertreiben werden, Gelegenheit geben zum Aufhängen von Hängematten. Angebracht wäre es sicherlich, hier auch im Sommer eine Ausschankstätte für Getränke und zum Verkauf von Obst, Schokolade u. dgl. zu schaffen. Das gegenüberliegende Bootshaus ist nur für die Mitglieder der Rudergesellschaft offen, die breite Masse der Anlagenbesucher haben keine Gelegenheit, sich nach dem Weg durch den vorderen Stadtpark zu laben. Vielleicht findet sich ein Unternehmer, der im Einvernehmen mit der Stadt alljährlich Sommerquartier im Huhnholz nimmt.

*

Auch auf der

Pappmühleninsel

sind Arbeiter der städtischen Parkverwaltung eifrig mit Verbesserungsarbeiten beschäftigt. Gegenwärtig wird die Brücke über die Geisel etwas — wie es scheinen will — aber nur provisorisch ausgebessert. Könnte man nicht gleich ganze Arbeit machen und die Brücke in einen Zustand versetzen, wie er für den späteren Besuch der Badeinsel in Frage kommt. Eine bescheidene Anfrage, was wird mit dem auf der Insel vorhandenen Tennisplatz? Wie wäre es, wenn der Magistrat der Parkverwaltung eine Einnahmequelle durch Vermietung dieses Platzes schaffen würde? Der Etat der Parkverwaltung kann wirklich jede Einnahme gebrauchen und sei sie auch nur bescheiden. —m.

Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins Merseburg.

Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins begann mit einem Festgottesdienst am Sonntagnachmittag im Dom. Nach dem Eingangslied und der Schriftverlesung folgte die Predigt des Geh. Konsistorialrats Bock, Spören, der in packenden Worten zweier Männer gedachte, die sich im festen, unerschütterlichen Glauben für die evangelische Kirche eingesetzt haben Dr. Martin Luther, der Mann einfacher Herkunft, der Begründer der evangelischen Kirche, und Gustav Adolf von Schweden, ein Mann aus königlichem Geschlecht, der unserer Kirche ein Retter aus der Not wurde. Seine Rede klang aus in den Worten „Bleibet fest in der brüderlichen Liebe, die das Band der Bruderliebe hegt und pflegt.“ Die Nachfeier am Abend im Schloßgartensalon begann mit dem gemeinsam gesungenen Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche „Eine feste Burg ist unser Gott“. Der Vorsitzende des Vereins, Superintendent Kramm, begrüßte zunächst Geh. Konsistorialrat Bock und dankte ihm gleichzeitig für seine Festpredigt. Der Redner sprach dann von der Not unseres Volkes, der Not der Gottesfremdung in unserem Volke und Lande, dem Lande, dem Gott einen Luther, eine Bibel und das Evangelium schenkte. Nach einigen gut vorgetragenen Gedichten von Mitgliedern des Dommädchenbundes und einem Lied aus Händels Messias (Frau Dr. Schmidt und Prof. Seele) ergriff Geh. Konsistorialrat Bock das Wort zu seinem Vortrag „Im Kampf zweier Weltanschauungen“. Der Kampf zwischen Glaube und Unglaube ist der Kampf der Weltgeschichte. Auf der einen Seite der radikale Unglaube, auf der anderen der christliche Glaube. Ein neues Heidentum ist in unserem Volke eingezogen. An Hand einiger Beispiele aus seiner langen Amtszeit zeigte er dann, daß ein großer Teil unseres Volkes nicht mehr an einen Gott glaubt. Betrachten wir nun das Blühen in der Natur, so müssen wir doch zu der Ansicht kommen, daß es noch einen Gott gibt, auch wenn wir ihn nicht sehen. Wo der Glaube an einen Gott nicht mehr ist, gibt es auch keinen Glauben mehr an den Menschen. Der Redner wies dann noch auf den Unterschied des katholischen und evangelischen Glaubens hin. Der katholische Glaube ist Kirchengemeinschaft, der evangelische Glaube Christusgemeinschaft. Die evangelische Kirche geht mit Luther und kämpft mit Gustav Adolf um seinen Glauben. Ein gemeinsam gesungenes Lied beendete die Feier.

*

Vortrag in der katholischen Kirche!

Am Sonnabendabend sprach Jesuitenpater Born über das Thema: „Die sozialistischen Kinderfreunde.“ Er zeichnete in kurzen Strichen das Werden der Bewegung, die sich von Österreich nach Deutschland und darüber hinaus ausdehnte. In Deutschland zählen die Kinderfreunde heute annähernd 500 Ortsgruppen mit mehr als mehreren 100 000 Kindern, denen eine starke Presse zu Diensten steht. Stark treten die „Roten Falken“ hervor, die nach Pfadfinderart arbeiten. Viel von sich reden machen die „Kinderrepubliken“, d. h. die Ferienlager der Kinderfreunde, in denen im Jahre 1929 etwa 10 000 Kinder Aufnahme fanden. Ziel der Bewegung ist: geistige Eroberung für den Sozialismus. In der Kinderfreundebewegung durchbricht der Sozialismus die Schranken des Wirtschaftlichen und Politischen und tritt als Kulturbewegung auf den Plan. Durch planmäßige Gesiddle, Verbands- und Wissensbildung sollen die Kinder in den Kampf um den Sozialismus hineinwachsen. Der Redner legte nun den gegensätzlichen Standpunkt der katholischen Kirche dar. Die Forderung nach Sozialisierung der Erziehung scheidet die Familie als Erziehungsstätte aus. Das Kind ist in erster Linie Kind der Kirche. Grundsätzlich ist die Erziehung der Kinderfreunde rein weltlich. Im Lichte christlicher Weltanschauung lehnte der Redner die Erziehungsgrundlagen und Erziehungsmaßnahmen der Kinderfreunde ab. Das Grunddogma des Sozialismus, seine Geschichtsauffassung ist unhaltbar und unbewiesen. Die Forderung der Vergesellschaftung und Erziehung widerspreche natürlichem Elternrecht. Klassenkampferziehung sei, pädagogisch gesehen, unverantwortlich und raube dem Kinde das eigentliche Kindsein. Im Interesse der Volksgesundheit und Sittlichkeit sei die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen, wie wir sie in den Zeltlagern finden, abzulehnen. Auf das tiefste bedauerte der Redner die grundsätzliche Haltung zur Religion. Hier gehe es um Letztes und Tiefstes, um die Grundlagen christlicher Kultur und Sitte, an deren Stelle ein stolzloses Heidentum treten solle. Unterstützung dieser Bewegung sei für christlich denkende Menschen eine Unmöglichkeit. Darüber hinaus gelte es durch treue Zusammenarbeit gute verantwortlichen Stellen, in kirchlichen und Laienkreisen, aus christlichem Glauben und christlicher praktischer Liebe heraus, der großen Not unserer Kinderwelt zu begegnen. Die christliche Karitas mit ihren mannigfaltigen Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen habe schon Großes geleistet. Der Kampf geht um die Seelen der Kinder, um die kommende Generation. Wer die größere Liebe zum Kinde hat — dessen ist der Sieg.

*

Berufswettkampf des GdA.

Am Sonntag fand der Berufswettkampf des GdA. statt. Der 1. Vorsitzende, Adolf Besser, begrüßte die erschienenen Gäste und Teilnehmer (18 Jungen und 7 Mädchen) und wies darauf hin, daß ein solcher Wettkampf nicht als netter Zeitvertreib aufzufassen sei, sondern die Freude und das Interesse an der Arbeit, die wir täglich leisten, hervorrufen soll. Nur wenn jeder seine volle Kraft und sein ganzes Wissen für seinen Lebensberuf aufwendet, könne die Wettbewerbsarbeit ihren führenden Anteil an dem Ertrage der deutschen Wirtschaft behaupten.

Oberbürgermeister Dr Mosebach begrüßte gleichfalls die Einrichtung des Wettkampfes und brachte zum Ausdruck, daß von der Merseburger Arbeiterschaft diesem Kampfe großes Interesse entgegengebracht wird. Er schloß sich den Wünschen des Vorsitzenden auf gutes Gelingen an.

Die Aufgaben, die jedem Teilnehmer gedruckt vorlagen, waren vielseitig gestellt, sie entsprachen der Eigenart der verschiedenen Beschäftigungen im kaufmännischen Beruf. Die drei Leistungsklassen, 1. Lehrjahr, 2. und 3. Lehrjahr und junge Angestellte, waren untergliedert für Beschäftigte im Kontor und Laden. Daneben hatten die jungen Angestellten bei Behörden, Versicherungen und Rechtsanwälten, ihrem Wirkungskreis entsprechend, besondere Aufgaben zu erledigen. Selbst für solche Jungens und Mädels, welche Ostern in den Angestelltenberuf treten wollen, war gesorgt.

Hoffen, wir, daß der Bewertungsausschuß, der unter Mitwirkung von Handelslehrern in Magdeburg tagt, recht viele hiesige Preisträger ermittelt, damit die am kommenden Sonntag im „Herzog Christian“ stattfindende Siegerfeier der Berufswettkampf 1930 mit vollem Erfolg abschließt.

*

Generalversammlung des Gartenbauvereins „Zur Erholung“.

Die am Sonnabend im „Tivoli“ tagende Versammlung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Nach Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. In kurzen Zügen skizzierte er die geleistete Arbeit des letzten Jahres. Trotz der Wirtschaftskrise sei der Abschluß durchaus zufriedenstellend, was auch in bezug auf den Mitgliederstand festzustellen sei, denn 21 neue Mitglieder schlossen sich der Bewegung an. Die Aufbauarbeit innerhalb der Anlage wurde in 957 Arbeitsstunden ausgeführt. Kassierer Bergmann erstattete hierauf den Kassenbericht, welcher mit 8700 M. in Einnahme und Ausgabe balancierte und dessen vorzügliche Arbeit durch einstimmige Entlastung anerkannt wurde. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, lediglich der Jugendleiterposten wurde durch Mitglied Herbst neu besetzt. Der für 1930 genehmigte Haushaltsplan sieht u. a. eine umfangreiche Erweiterung des Wasserleitungsnetzes im Betrage von 2600 Mark vor, auch für Ausbau des Kinderspielplatzes wurden 350 Mark eingesetzt. Von den zur Beschlußfassung vorliegenden Anträgen wurde einer zurückgestellt. Dieser soll in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Februar seine Klärung finden. Unter Verschiedenem regt der Vorsitzende den Sammelbezug für Kalk und Harnstoff-Kali-Phosphor an und erinnert nochmals an den am Dienstag im Unionstheater laufenden Film „Land in Sonne“.

*

Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Baugemeinschaft.

Überaus zahlreich war der Interessentenkreis, der sich am Freitag zu dieser Gründung im kleinen Saal des „Casino“ eingefunden hatte. Herr Neumann, Leipzig, ging in seinen Ausführungen noch einmal kurz auf die Notwendigkeit des Bestehens dieser Gemeinschaft ein. Ihr sozialer Charakter habe es mit sich gebracht, daß die im Juli 1928 mit 11 Mann gegründete Gemeinschaft heute über 4400 Mitglieder verfüge. Es ist ihr in dieser kurzen Zeit möglich gewesen, 2,2 Millionen Mark zinsloses Darlehen an 1460 Familien auszugeben. Im weiteren kam er auf wesentliche Unterschiede gegenüber anderen Gemeinschaften bei der Verteilung der Darlehen zu sprechen. In der Deutschen Baugemeinschaft verbleibt das Geld jedem Landesverband, wo es eingezahlt ist, somit die Gewähr bietend, daß auch neugegründete Ortsgruppen recht bald mit einem Darlehen bedacht werden können. An Hand einer Tabelle zeigte Redner, daß auch Minderbemittelte in der Lage sind, ein Eigenheim zu schaffen. Z. B. sei bei einem Darlehnsvertrag von 10 000 Mark ein Hausanteil von 300 Mark erforderlich, der beliebig eingezahlt werden kann. Nach Erreichung dieses Anteils schließt sich eine monatliche Ratenzahlung von 11 Mark an. Sobald nun das Darlehen verwandt ist, sind für Amortisation monatlich 26 Mark zuzüglich 14 Mark Spareinlage zu zahlen. Diese letztere Summe wird nach Abtragung des Darlehns wieder zurückerstattet. In bezug auf Bauweise wird jedem einzelnen freie Hand gelassen, wie auch jeder überall im Deutschen Reiche bauen kann. In der Aussprache stellte Redner noch verschiedene Unklarheiten richtig, um dann die Bildung der Ortsgruppe vorzunehmen. Als Ortsgruppenleiter wurde Herr Lehmann, Blanckestraße 18, gewählt.

*

Um die Vorgärten in der Weißenfelser Straße.

Der Kampf um die Vorgärten in der Weißenfelser Straße ist scheinbar in sein letztes Stadium getreten. Um endlich einen breiten Bürgersteig zu schaffen, sollen bekanntlich die Vorgärten auf der Westseite der genannten Straße verschwinden. Bisher konnte jedoch zwischen den Besitzern und der Stadt keine Einigung über die Höhe der zu zahlenden Entschädigung erzielt werden. Während die Besitzer den Preis fordern, den sie selbst einst zahlen mußten, erklärte die Stadt sich nur dazu bereit, 5 M. für den Quadratmeter zu zahlen (es sind zusammen 1200 Quadratmeter), und droht, wenn sich die Besitzer nicht damit einverstanden erklären sollten, mit der Enteignung.

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Besitzer, zu der auch Oberbürgermeister Dr. Mosebach erschienen war, wurden erneut die gegenseitigen Forderungen erhoben. Schließlich versprach Oberbürgermeister Dr. Mosebach die Wünsche der Versammlung der in Frage kommenden Kommissionen nochmals vorzutragen.

*

Heimatmuseen auf dem Lande.

Eine Stadt ohne ein Museum kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Überall werden die Schätze zusammengetragen, die historischen oder kulturellen Wert besitzen, um so die Vergangenheit möglichst lückenlos erkennen zu lassen. Namentlich die Schulen haben an Heimat-, geschichtlichen und anderen Museen ein großes Interesse. Der moderne Unterricht soll anschaulich und lebendig sein und nicht nur mit blassen Theorien und Vorstellungen arbeiten.

Neuerdings wird nun die Frage aufgeworfen, ob nicht neben der Stadt das Dorf einen berechtigten Anspruch auf ein eigenes Museum hat. Auf dem Lande gründet sich ja doch der Unterricht in noch viel stärkerem Maße als in der Stadt auf das Leben, so wie es im Wirklichkeit ist. Und der Geschichtsunterricht muß erst recht blaß und unfruchtbar sein, wenn er nicht durch die Anschauung von der geschichtlichen Vergangenheit unterbaut ist.

Zu der aufgeworfenen Frage schreibt die Zeitschrift „Die Dorfkirche“: „Bisher hatten wir Provinzial- und Kreismuseen in der größeren Städten; kaum aber dem Lande und in Kleinstädten ist nur selten eine Sammlung von Heimatdingen zustande gekommen. Was sich da auf den Böden der alten Kirchen und Bauernhäuser im Laufe von Jahrhunderten angesammelt hat, ist meist restlos an die Zentralmuseen abgegeben worden. Geistliche und Lehrer haben dieses Sammelgut der Heimat ohne Widerstand „im Interesse der Wissenschaft“ an die großen Hauptstellen abgegeben, weil es an einem dritten, den Verderb der Altertümer verbindernden Raum fehlte. Die Dorfkirche ist meist das älteste Bauwerk im Dorfe. Ihre Geschichte, ihre Überlieferungen, ihre Geräte, sofern sie nicht mehr im Gottesdienst gebraucht werden, sollten im Heimatmuseum an erster Stelle stehen. Auch von den Hausböden und Rumpelkammern alter Bauernhäuser sind noch viele Zeugen unserer kulturellen Entwicklung: Krüge und Töpfe, Schlösser und Schlüssel, Teller und Tassen, Truhen, geschnitzt und bemalt, Spinnräder mit Rocken, Lampen usw. vorhanden, die ein Heimatmuseum aufheben und zeigen könnte.“

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Kanzel und Politik.

Wer dem Gottesdienst am Sonntagnachmittag im Dom beiwohnte, wird, wenn er nicht monarchistisch eingestellt ist — und das ist, wie ja leztthin der Volksentscheid bewiesen hat, noch nicht ein Siebentel unseres deutschen Volkes —, verärgert das Gotteshaus verlassen haben. Bei aller Achtung vor der persönlichen Meinung des einzelnen kann ein evangelischer Mann doch erwarten, daß von der Kanzel aus die parteipolitische Neutralität gewahrt und nicht ein Mann wie der letzte Kaiser als Muster hingestellt wird, vor dessen Wirken und Leben er aus politischer Überzeugung keine Achtung haben kann. Es gibt überdies genügend auch politisch scharf rechts eingestellte Männer, die darüber nicht hinweggekommen können, daß der oberste Kriegsherr im entsprechenden Moment die Reise nach Holland angetreten hat, während Deserteure an der Front erschossen wurden . . .

Man kann nach solchen Verherrlichungen, wie sie gestern von dem Geh. Konsistorialrat Bock im Dom zu Merseburg zu hören waren, die an den byzantinischen Stil der Vorkriegszeit erinnern, nicht in die Kirche gehen, ohne bestürzten zu müssen, tief gekränkt zu werden? Zudem kann man über das „Vorbild des Familienlebens“, das der frühere Kaiser nach den Äußerungen des Konsistorialrats gegeben haben soll, sehr geteilter Meinung sein. Es gibt genug monarchistisch eingestellte Frauen, die sich auf Grund der schnellen Wiedervermählung Wilhelms II. von ihm abwandten. W. R.

Tageskalender.

Montag, 27. Januar.

Lichtspielpalast „Sonne“: Zuflucht. — Kammerlichtspiele: Die Teufelstängerin.

Dienstag, 28. Januar.

Lichtbildervortrag des Wohlmuth-Instituts im „Tivoli“. — Kleingärtner: Land in Sonne. — Leuna: J.-G.-Handel und -Gewerbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0003

Kinder auf der Straße.

Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß die Straße kein Spielplatz ist. Bei dem immer stärker werdenden Verkehr, der durch die Kraftfahrzeuge zum Schnellverkehr geworden ist, vergeht keine Woche, ohne daß nicht Kinder auf den Straßen verunglücken. Meist sind die Kinder selbst schuld an ihrem Unglück, mitten auf der Verkehrsstraße wird gespielt, an vorbeifahrende Wagen hängen sie sich an. Schlitten wird gefahren auf abfallenden Wegen und Hängen, die in die Verkehrsstraße einmünden, an fahrenden Autos wird im letzten Augenblick vorbeigesprungen. Da ist es gar nicht verwunderlich, wenn hier und da ein Kind durch Fahrzeuge verletzt wird oder gar zu Tode kommt. Darum: Die Kinder weg von der Straße! Die Straße ist kein Spielplatz.

*

Steuer-Eilberichte

Aufbringungsleistung. Die Unternehmer haben auf Grund neuer Bescheide bis zum 20. Februar 1930 die Hälfte der Aufbringungsleistung für 1930 (3,25 %) an die Finanzkasse zu zahlen. Bezüglich des zweiten Zahlungstermins hat sich der Reichsfinanzminister die Entscheidung vorbehalten.

Einkommensteuer. Buchführende Gewerbetreibende und Landwirte können die Beträge, die zur Beseitigung von Verlusten verwendet werden, die in den beiden vorangegangenen Geschäftsjahren entstanden sind, vom Gewinn absetzen.

Diese Bestimmung gilt bei der erstmaligen Anwendung mit der einschränkenden Maßgabe, daß dieses Mal nur der Verlust eines, des letzten Geschäftsjahres, in Abzug gebracht werden darf.

Bei buchführenden Landwirten sind weiter Verluste bei der Gebäudeschätzung abzugsfähig. Der Verlust kann entweder in dem Jahre, in dem er entstanden ist, voll abgezogen werden, oder aber auf die Laufzeit des Kredits verteilt werden.

Bei Brandschäden sind Erleichterungen auf Grund des § 56 Einkommensteuergesetz beziehungsweise § 108 Abgabenordnung möglich.

Körperschaftssteuer. Die Bestimmungen unter Einkommensteuer, Absatz 1 und 2, gelten auch für die Körperschaftssteuerpflichtigen, die hierdurch gegenüber dem bisherigen Zustand, wonach der Abzug des Verlustvortrags nicht auf zwei Jahre beschränkt war, eine Verschlechterung erfahren. Dagegen erhalten die Körperschaftssteuerpflichtigen den Vorteil, daß der Verlustvortrag ohne Rücksicht darauf, ob das Grund- oder Stammkapital angegriffen ist, in Abzug gebracht werden kann.

Um Härten zu vermeiden, bleiben die Bestimmungen wegen Unterbilanz für die in den Jahren 1929, 1930 und 1931 endenden Steuerabschnitte in Kraft. Auch bei Körperschaftssteuerpflichtigen gelten sinngemäß bei Brandentschädigungen Steuererleichterungen.

Steuerausschußbeschlüsse. Der Reichsfinanzhof hat jüngst entschieden: Es liegt eine Amtspflichtverletzung vor, wenn ein Mitglied eines Steuerausschusses die Abstimmung eines anderen Ausschußmitgliedes oder das Stimmverhältnis ausplaudert, mit dem ein Beschluß des Steuerausschusses gefaßt worden ist.

Konkurrenzunternehmer im Steuerausschuß. Ein Steuerpflichtiger kann ein Steuerausschußmitglied ablehnen, wenn der Steuerausschuß von Steuerpflichtigen Auskünfte verlangt, die nicht ohne Hergabe von Betriebs- oder Geschäftsgeheimnissen gegeben werden können.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden grundlegend geändert. Während gestern morgen noch die Hauptzyklone bei Island lag, hat sich diese am Sonntag früh stark aufgefüllt. Auf ihrer Südseite hat sich an der Grenze verschiedener Luftmassen an der Nordküste von Spanien eine intensive Depression entwickelt, die in den nächsten Tagen das Wetter von ganz Süd- und Mitteleuropa bestimmen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie über Süddeutschland hinweg nach Osten zieht. Wir befinden dabei Oßwind, der uns kältere Luft von Polen herantreibt. Auch in der Höhe dreht der Wind auf Osten, so daß die Zufuhr anormal warmer Luft endlich aufhört. Der Brocken hatte am Sonntag früh wieder einmal 4 Grad Wärme.

Aussichten: Bei dauernd zunehmendem Ostwind wolkig und leichter Frost. Auf den Bergen wesentliche Abkühlung. Am Dienstag Eintrübung, Schneefall möglich. Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Nächtlicher Unfug.

× **Neu-Rössen.** Rowdys haben in der Nacht zum Sonntag wiederum die Umgebung des Bayernringes unsicher gemacht, indem sie Orientierungen ausgehängt und anderen Unfug getrieben haben. Leider entkamen sie auch diesmal wieder unerkannt, da kein Sipomann in der Nähe war, dem man den Vorfall hätte melden können. Hoffentlich gelingt es nun doch bald einmal, diesen Nachtschwärmern das Handwerk zu legen. Da es schon gegen Morgen ging, ist anzunehmen, daß die Betreffenden auf dem Heimweg von irgendeinem Gasthaus den Unfug verübten. Es waren vier junge Burschen im Alter von ungefähr 16 bis 20 Jahren.

Zweckverband Dürrenberg.

Generalversammlung der DT.

! **Bad Dürrenberg.** Ein Rückblick auf das vergangene Jahr läßt erkennen, daß die Deutsche Turnerschaft einen geradezu glänzenden Aufstieg zu verzeichnen hat. Die Zahl der Mitglieder hat längst 100 überschritten. Die Zahl der Kinder in den Kinderriegen ist erfreulich. Durch die Benutzung der Turnhalle in der Siedlungsschule sind die denkbar günstigen Übungsmöglichkeiten erreicht worden. Die Beteiligung der Turner, der Turnerinnen und der Kinder, aber auch die großen Erfolge der Handballmannschaft beweisen, wie rege der Verein arbeitet. Über 5600 Turnbesuche in den Übungsstunden sind im letzten Jahre zu verzeichnen. In aller Erinnerung ist der Weihnachtsverbeabend. Ein Ausblick auf das kommende Jahr gibt den Beweis, daß die Turnerschaft zielbewußt vorwärts strebt. Die Frage zur Schaffung eines eigenen Sportplatzes findet hoffentlich ihre baldige Lösung. Eine zweite Handballmannschaft wird schon in nächster Zeit entstehen. Der Zuzug aus der Siedlung wird den Verein bald noch mehr stärken. Bei der Vorstandswahl gab es einige Veränderungen. Der verdienstvolle 1. Vorsitzende gab sein Amt ab und übernahm das Amt des 2. Vorsitzenden. Die Vorstandschaft setzt sich demnach folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Klemming, 2. Vorsitzender Brauer, Kassierer Zeiß, Schriftführer Schmidt, 1. Turnwart Ziefe, 2. Turnwart Donnz, Frauenturnwart Brechtel. Gut Heil!

Lochau wehrt sich gegen den vordringenden Bergbau

Landwirtschaft gegen Bergbau

§ **Lochau.** Am Freitag fand im Gasthof „Zum Eisterstal" in Lochau eine öffentliche Protestversammlung gegen die Zwangseinziehung der Gröberschen Straße statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen dafür, welch großes Interesse die Ortseinwohner für die Angelegenheit haben. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß durch die Wegnahme dieser Straße die Gemeinde Lochau ungeheuer geschädigt wird, weil ihr hierdurch der letzte Zufahrtsweg nach der gesamten Feldmark abgeschnitten wird. Diese Feldmark ist über zweitausend Morgen groß und stellt hauptsächlich kleinbäuerlichen Besitz dar. Seit 1911 sind von den Riebeckschen Montanwerken bereits zwei Hauptwege in Lochauer Flur, die den Ort mit der Feldmark verbanden, eingezogen worden. Nun soll der letzte Weg beseitigt werden. Dies würde bedeuten, daß die gesamte, Landwirtschaft treibende Einwohnerschaft des Ortes Lochau der Vernichtung, dem Ruin preisgegeben würde. Die Äcker werden wertlos, da ihre Bewirtschaftung derart erschwert würde, daß ein lohnender Ertrag unmöglich würde. Auch ein Verkauf der Äcker würde nicht stattfinden können, da wohl niemand einen Acker kauft, der keinen Zufahrtsweg hat. Lediglich die Montanwerke würden den Nutzen ziehen, denn sie würden die für die Landwirtschaft unbrauchbar gewordenen Äcker für ein billiges Geld ankaufen. Aber nicht nur die Vernichtung der Landwirtschaft würde diese Straßeneinziehung sein. Einer Reihe von Arbeitern würde der Weg zur Arbeitsstätte abgeschnitten werden. Wohl wollen die Riebeckschen Montanwerke Ersatzwege schaffen. Diese sind aber so weit entfernt und teilweise derartig schlecht beschaffen, daß sie für eine rentable Bewirtschaftung der Äcker so gut wie nicht in Frage kommen. Die Versammlung beauftragte den Gemeindevorsteher einstimmig, alles nur irgend mögliche zu unternehmen, um die gefährdete Gröberische Straße zu erhalten. Die Versammlung bringt auch das feste Vertrauen zum Ausdruck, daß sich keine Behörde findet, die einen Stamm strebsamer Landwirte und fleißiger Arbeiter dem Ruin preisgeben wird, lediglich um der Industrie eine billige Bequemlichkeit zu bieten.

Gemeindevertretersitzung in Tagewerben

Unregelmäßigkeiten in der Gemeindekasse

△ **Tagewerben.** Die im Gasthofe Schieck stattgefundene Gemeindevertretersitzung hatte sich mit der Preßlerschen Unterschlagungsangelegenheit zu befassen und beanspruchte daher von seiten der Einwohnerschaft ein großes Interesse. In der am 4. und 5. Dezember 1928 stattgefundenen Revision der Gemeindekasse durch den Kreisrevisor wurde ein Fehlbetrag von 7519,16 M. festgestellt, desgleichen waren von dem Gemeindekassenrendanten Prell 1400 M. Versorgungsfonschaftsbeiträge eingezogen, aber nicht abgeführt, so daß sich der Fehlbetrag auf rund 9000 Mark bezifferte. Um sich schadlos zu halten, hatte die Gemeindevertretung beschlossen, eine Sicherheitshypothek von 10 000 Mark auf das Grundstück des Steuererhebers eintragen zu lassen, was auch geschehen ist. In dem am 3. Januar 1929 abgeschlossenen Vergleich verpflichtete sich der Steuererheber, den Betrag von 9000 Mark innerhalb 10 Tagen zu zahlen und die zwangsweise eingetragene Hypothek sollte wieder gelöscht werden. Da eine Zahlung aber nicht erfolgte, sah sich die Gemeinde genötigt, die Klage vor dem Landgericht Naumburg anzustrengen. Um Prell nicht mit den unnötigen Gerichts- und Rechtsanwaltskosten zu belasten, wurde zunächst nur über den Betrag von 6000 Mark geklagt, weil zu erwarten war, daß nach den Beweiserhebungen und nach gefällten Urteile es Prell wegen der Restforderung nicht zu einer nochmaligen Klage kommen lassen wird. In dem am 9. November 1929 gefällten Urteile ist Prell zur Zahlung von 6000 Mark nebst den Kosten sowie Zahlung des Zinsverlustes ab 21. Januar 1929 verurteilt. Gegen dieses Urteil hat Prell Berufung eingelegt, so daß sich das Oberlandgericht mit dieser Sache befassen muß, wodurch eine weitere Verzögerung eintritt, ehe die Gemeinde das fehlende Geld erhält. Das Urteil ist zwar sofort vollstreckbar, aber nur gegen Hinterlegung einer Sicherheit von 6000 Mark. Da die Gemeinde diesen Sicherheitsbetrag nicht stellen kann, bleibt nichts weiter übrig, als einen Rechtsanwalt zu betrauen, um die nunmehr vor dem Oberlandgericht schwebende Klage durchzuführen und das Urteil abzuwarten. Der vom Gem.-Vertr. Winter gestellte Antrag, beim Landrat vorstellig zu werden und diesen zu bitten, sich für eine Beschleunigung des Prozesses einzusetzen, wurde einstimmig angenommen.

Der weitere Punkt der Tagesordnung behandelte die von einigen ausgetretenen Erwerbslosen gestellten Unterstützungsanträge, welche der Wohlfahrtskommission überwiesen wurden. Zu Punkt 3 gab der Gemeindekassenrendant einen Bericht über den Stand der Gemeindekasse, welcher erkennen ließ, daß infolge des Prellschen Fehlbetrages die Wirtschaftlichkeit erschwert und der Haushaltsplan nur unter den allergrößten Einschränkungen durchgeführt werden kann.

Der eingebrachte Dringlichkeitsantrag der Gem.-Vertr. Meusel und Winter, welcher forderte, daß die Gemeinde gegen den beabsichtigten Verkauf des Elektrizitätswerkes Weißenfels-Zeitz protestiere und die sofortige Entlassung des Direktors dieses Werkes forderte, verfiel der Ablehnung.

Lehrgang des Jugendpflegeausschusses.

§ **Bad Lauchstädt.** Sonnabend abend und Sonntag nachmittag fand im Gasthof „Zum goldenen Stern" ein vom Kreisausschuß für Jugendpflege in Verbindung mit dem hiesigen Ausschuß einberutener Lehrgang zur Einführung in die Zimmer- und Gesellschaftsspiele statt. Waisenhausdirektor Koch aus Langendorf, der Leiter der Veranstaltung, verstand es, rasch alle Teilnehmer in seinen Bann zu ziehen. Den ersten Teil des Abends füllten anregende Ratespiele aus, die ihren Inhalt aus allen Gebieten des Wissens entnommen hatten. Eine recht gute Intelligenzprüfung waren Reimversuche, die glücklich gelöst wurden. Breiteren Raum nahmen die Verschiebspiele ein, denen mit größter Aufmerksamkeit gefolgt wurde und die den Humor voll zu seinem Rechte kommen ließen. Nachdem Direktor Koch die Kunst des Schnellrechnens gezeigt und in heiterer Weise alle „Tiere des Zoologischen Gartens" vorgeführt hatte, schloß er mit der „Schwarzen Kunst" den lustigen Abend. Alle Teilnehmer hatten in den wenigen Stunden die rechte Spielgemeinschaft erlebt und den Wert guter, erzieherischer Spiele erkannt. Der Sonntagnachmittag führte die Anwesenden in Brett-, Gehirnspielspiele und Spiele, die das geographische Wissen befestigen sollen, ein, deren Reize in gemeinsamem Spiel erprobt wurden.

Kurzschluß als Brandursache.

§ **Schkeuditz.** Die in der Nacht zum Freitag niedergebrannte Schokoladenfabrik von Junker in der Merseburger Straße ist, wie nachträglich von der Schkeuditzer sowie von der hallischen Kriminalpolizei festgestellt worden ist, durch Kurzschluß in Brand geraten. Der Brand ist in unmittelbarer Nähe der Schalttafel entstanden und hat sich durch das Holzwerk schnell weiterverbreitet, so daß das nur aus dem Erdgeschoß bestehende langgestreckte Gebäude sofort in Flammen stand. Die Mauern stehen noch, doch ist das Dach heruntergebrannt. Eine Anzahl Maschinen haben Schaden erlitten, auch sind viele Rohmaterialien sowie Halb- und Fertigfabrikate vernichtet worden. Von Brandstiftung, wie umherlaufende Gerüchte wissen wollten, kann keine Rede sein. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung vollständig gedeckt.

Neue Autobuslinie.

§ **Radefeld.** Hier wurde eine neue Autobuslinie eröffnet, die von unserem Ort direkt nach Leipzig führt. Der Autobus fährt vom Hauptbahnhof in Leipzig ab, hält am Chausseehaus sowie im Lindenthal und endet hier am Gasthof Winter.

Die Leimrute.

§ **Muschwitz.** Die Langeweile der winterlichen Tage findet nach altem Brauch bei der Dorfjugend ihre Unterbrechung durch Auslegen von Leimruten zum Fangen von Spatzen. Diese Sitte ist in den sächsischen Dörfern noch im Gange, wenngleich der Herr Winter sein Regiment nicht ausübt. Aber die Spatzen gehen jetzt weniger auf die Leimruten als Tauben und anderes Geflügel, denen sich die Leimruten an das Gefieder kleben und die Tiere dadurch höchst unruhig und nervös machen. Wertvolle Rassetiere können durch diesen sinlosen Zeitvertreib leicht Schaden nehmen, und es ist geraten, daß die Eltern ihre Kinder darauf aufmerksam machen.

Eine ganze Bauhude gestohlen.

§ **Lützen.** Durch die bisherigen Ermittlungen der Landjägerei mit Hilfe einiger Zivilpersonen ist es rasch gelungen, den kürzlich erfolgten Bretterdiebstahl auf der Gustav-Adolf-Grube bei Rücken aufzuklären. Die Diebe hatten während der Nacht eine größere Bude abgebrochen und Sonntag früh mit einem zweispännigen Fuhrwerk nach Lützen geschafft. Dort wurden sie von den unrechtmäßigen Eigentümern teilweise zu Kaninchenställen verarbeitet. Ein Teil konnte noch beschlagnahmt werden. Bei den nun folgenden Vernehmungen wurde der kurz vor Weihnachten verübte Kupferbachrinnendiebstahl an der Gustav-Adolf-Kapelle verraten. Als Täter kommen vier Personen aus Lützen in Frage. Sie hatten bei ihren „Spaziergängen" im Parke die Gelegenheit ausgekundschaftet und nachts den Diebstahl verübt.

Ermittelte Diebe.

§ **Lützen.** Den polizeilichen Nachforschungen ist es gelungen, die Diebe der Fallrohre der Gustav-Adolf-Kapelle zu ermitteln. Es kommen vier junge Burschen aus Lützen in Frage. — Ferner ist es den Nachforschungen der Polizei gelungen, bei einem hiesigen Einwohner eine bereits verarbeitete Baubude in Größe von 4×8×4×2 Meter ausfindig zu machen. Die Baubude ist von dem Kippgelände des Bergwerks „Gustav Adolf" gestohlen worden.

Aus dem Geiseltal.

Vom VDA.

— **Mücheln.** Den seit 1927 in Mücheln und Umgegend bestehenden Schulenzgruppen des Vereins für das Deutschtum im Auslande gesellte sich im Jahre 1929 eine hiesige Ortsgruppe hinzu. Sie wurde mit 30 Mitgliedern gegründet und weist nach einjährigem Bestehen 100 Mitglieder auf. Am Freitag hielt der Verein seine erste Generalversammlung ab. Lehrer Trepel, als Vorsitzender, gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr und die im einzelnen geleistete Arbeit. Angesichts der zahlreich erschienenen Lehrer wies er den Vorwurf, der VDA. sei ein „Lehrerverein", zurück, und betonte die Neutralität des Vereins. Lehrer Köcke, der den Posten als Kassenwart innehat, berichtete über die Kassenverhältnisse und ließ sich entlasten. Der Schriftführerposten wird von Lehrer Thielmann versehen. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Den größten Teil des Abends füllte ein Vortrag des Lehrers Besche über seine vorjährige Finnlandfahrt aus, die er mit dem Jugendwerkes Orden gemacht hat. Er wußte lebendig zu erzählen und einen Einblick in den Volkscharakter zu vermitteln. Man dankte ihm durch allgemeinen Beifall. Einer Anregung des Hauptvorstandes folgend, wählte die Versammlung einen Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe. Einstimmig wurde Schulrat Rothfähl hierzu ausersehen. Im Schlußwort betonte der Vorsitzende nochmals, wie der Verein versuchen wolle, von hoher Warte aus seine Aufgabe zu erfüllen. Für dieses Jahr sind ein Werbeabend, mehrere Vorträge und ein Abend der Salzburger Volkskunstgruppe geplant.

Ein Neunziger.

— **St. Mücheln.** Den Böttchermeister Friedrich Rößler, hier, konnte seinen 90. Geburtstag begehen. Seine Meisterprüfung hat er 1866 in Mücheln abgelegt. Er gehörte lange Jahre der Böttcherinnung Freyburg a. d. U. an und ist heute noch Böttchermeister in St. Mücheln.

Rund um Querfurt.

Wieder ein Frühlingssonntag.

⊙ **Querfurt.** Schönstes und in den Mittagsstunden milbes Wetter bescherte uns der gestrige Sonntag, der für den Durchgangsverkehr wieder im Zeichen sich steigernder Lebendigkeit stand. Hupensignale und Knattern der Motore durchschwirrten die Straßen die von nach auswärts strebenden Fußgängern belebt waren. Ungezählte suchten auf den Straßen und in den „Fichten" auf den Kuhbergen Erholung bei einem ausgedehnten Spaziergange. Auf der „Eselswiese" hatte der Sportplatz seine Anziehungskraft, da dort drei Fußballkämpfe ausgetragen wurden. Der Abend hatte im Lichtspielhause wie in den Tannenlichtspielen volle Häuser beschert.

Aus dem Unstruttal.

Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr.

⊙ **Balgstädt.** Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete ihr diesjähriges Wintervergnügen, verbunden mit Stiftungsfest. Der Abend wurde eingeleitet durch ein Konzertstück der Kapelle Schmerbitz, worauf der Feuerwehrhauptmann Fr. Jügler die Gäste begrüßte. Hierauf kam ein dreiaktiges Volksstück, betitelt: „Der Jugend Schuld gesühnt" zur Aufführung. Alle Spieler ernteten reichen Beifall. Nach Beendigung des Theaters fand ein fröhliches Beisammensein bei Tanz, wozu obengenannte Kapelle aufspielte, statt.

Weißenfels und Umgebung.

Konkurs des Bauvereins „Selbsthilfe".

△ **Weißenfels.** Da die Überschuldung weiter fortgeschritten ist und auch im laufenden Haushaltsplan sich ein erheblicher Einnahmeausfall dadurch ergab, daß die neuen Mieten von den Mitgliedern nur teilweise gezahlt wurden, hat der Bauverein „Selbsthilfe" beim Gericht Konkurs beantragen müssen wegen Überschuldung und Zahlungsunfähigkeit. Trotzdem Vorstand, Aufsichtsrat und Gläubiger alle Mittel versuchten, war der Konkurs nicht aufzuhalten.

Konzert.

△ **Granschütz.** Am Freitag veranstaltete die Hohenmölser Stadtkapelle im „Preußischen Hof" ihr erstes Konzert in diesem Jahre. Unter der Leitung des städtischen Musikdirektors Schilling brachte sie ein sehr gutes Programm zu Gehör, daß in der durchgeführten Leistung bei allen Besuchern eine beifällige Aufnahme fand. Der Besuch hätte besser sein können. Aber bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage läßt sich das wohl erklären.

Im Goldkranz.

△ **Leißling.** Landwirt Franz Winther und seine Ehefrau feierten am Sonnabend das Fest der goldenen Hochzeit.

Goldene Hochzeit.

△ **Tagewerben.** Am Sonnabend feierten die Eheleute F. Berhold ihre goldene Hochzeit.

Jagdverpachtung.

△ **Tagewerben.** Bei der kürzlich stattgefundenen Jagdverpachtung gab das Höchstgebot der bisherige Pächter, Gutsbesitzer Paul Knauth, mit 3110 RM. ab. Nächstbestes Gebot war das des Gastwirts Albert Pippel in Reichardtswerben mit 3100 Mark. Bisheriger Pachtpreis war 1310 Mark. Da der Jagdbezirk ca. 2700 Morgen umfaßt, entfielen bisher pro Morgen 47 Pf. Jagdpacht, während nun auf den Morgen 1,18 Mark gezahlt werden. Es ist zu hoffen, daß mit der Erhöhung des Jagdpachtes sich die unzufriedenen Gemüter beruhigen, welche der geringe Jagdpacht verursacht hatte.

Aus dem Mansfeldischen.

Wahl zum Bürgermeister.

□ **Schraplau.** Zum Bürgermeister der Stadt Artern wurde der sozialdemokratische Kandidat Bürgermeister Mersmann aus Schraplau mit 9 gegen 7 Stimmen gewählt.

Aus der Stadt Halle.

Vorbildlich.

† **Halle.** Die Angehörigen der Stadtverordnetenfraktion der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft haben, soweit sie Mitglieder der Aufsichtsräte der Flughafen AG., der Hafen Halle-Trotha AG. und der Städtischen Werke AG. sind, auf die ihnen aus der Aufsichtsratsmitgliedschaft zustehenden Tagegelder mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt verzichtet.

Hallische Chronik.

† **Halle.** Recht ungemütlich wurde eine Frau in der hiesigen Fürsorgestelle. Als man ihren Wünschen nicht nachkam, fing sie an zu schimpfen und bedrohte die Angestellten. Einer Aufforderung, das Büro zu verlassen, kam sie erst nach, nachdem man die Polizei benachrichtigt hatte. — Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein junger Mann in einem Güterwagen versteckt aufgefunden. Er gab an, erfahren zu haben, daß der Wagen nach Frankreich fährt und wollte mitfahren. — In einer in der Nähe des Hauptbahnhofes befindlichen Gastwirtschaft wurde ein Mann verhaftet, der Messer zum Verkauf anbot, die er aus einem Spediteionsgeschäft entwendet hatte. Es gelang, den größten Teil der Messer wieder herbeizuschaffen. — Die Ausstellung „Wege der Kunsterziehung" hat 7000 Besucher zu verzeichnen, und zwar 2000 Erwachsene und 5000 Schüler.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 27. Januar 1930.

(Eigene Drahtmeldung des „Merseb. Korrespondent".)

In allen deutschen Gebirgen haben die unteren Lagen Frostwetter behalten. In den höheren Lagen ist dagegen vielfach Erwärmung eingetreten. Neuschnee ist nirgends zu verzeichnen. Die Schneelage ist unverändert geblieben.

Harz.

Schierke (620): Temperatur —2 Grad, heiter, nur in den höheren Lagen Sport möglich, durchbrochene Schneedecke, Eisbahn gut.

Braunlage (600): Geringe, vielfach durchbrochene Schneedecke, —1 Grad, heiter, Schnee pereist.

Hahnenklee (600): —1 Grad, heiter, keine Sportmöglichkeiten.

Thüringen.

Oberhof (810): Schneehöhe 15 Zentimeter, —1 Grad, heiter, Schnee verharscht, Ski gut, Rodel mäßig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0004

Die neue Tier- und Pflanzenschutzverordnung in Preußen

Die reichlich zersplitterten und von den beteiligten Kreisen als unzulänglich bezeichneten ministeriellen Polizeiverordnungen auf Grund des § 30 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes sind nunmehr zu einer einheitlichen Tier- und Pflanzenschutzverordnung zusammengefaßt worden und seit dem 1. Januar 1930 in Kraft gesetzt. Die Anordnungen bewirken den Schutz der Tiere und Pflanzen, welche in der Verordnung neben ihrem wissenschaftlichen auch noch mit ihrem volkstümlichen Namen verzeichnet sind, unmittelbar oder auch nur mittelbar.

Von den Tierarten

sind das ganze Jahr hindurch geschützt:

Insekten: Apollofalter und Hirschkäfer.

Kriechtiere: Sumpfschildkröten.

Alle in Europa einheimisch wildlebenden Vogelarten mit gewissen Einschränkungen.

(Vgl. die nachstehend aufgeführten ungeschützten Vogelarten).

Säugetiere, u. a. insbesondere: Wildkatzen, Edelmarder, Haselmäuse, Biber, Rehe, letztere mit gewissen Einschränkungen, indem von den zur Ausübung der Jagd Berechtigten Rehböcke in der Zeit vom 16. Mai bis 31. Oktober, weibliches Rehwild und Rehkälber vom 1. November bis 31. Dezember alljährlich erlegt werden dürfen.

Von den Pflanzenarten

sind das ganze Jahr hindurch u. a. im besonderen geschützt: Strauß-, Rippen- und Königsfarne, Türkenbund, Akelei, Seidelbast, gelber Fingerhut, Silberdisteln, alle einheimischen Arten von Moos (Bärlapp), Knabenkräuter (Orchideen), Küchenschellen, Eisenhut und Enzian, ferner die unterirdischen Dauerorgane nachstehender Pflanzenarten: Maiglöckchen, Schneeglöckchen, Leberblümchen und alle einheimischen Primelarten (Himmelschlüssel usw.).

Als ungeschützte Vogelarten

sind aufgeführt u. a. Fischreiher, Hühnerbabichte, Sperber, Haus- und Feldsperlinge, Elstern, Eichelhäher, Raben-, Nebel- und Saatkrähen.

Was zunächst die Tierarten anbetrifft, so ist es verboten, Tieren geschützter Arten nachzustellen, sie zu töten, gegen sie gerichtete Fangvorrichtungen zu Pfählen, Bäumen oder anderen aufragenden Gegenständen anzubringen, sie zu fangen oder auch nur mutwillig zu beunruhigen. Das Verbot erstreckt sich weiter auf den Schutz der Puppen, Larven, Eier und Nester dieser Tierarten, die weder fortgenommen noch beschädigt werden dürfen. Lediglich dem Eigentümer eines Wohnhauses oder anderen Gebäudes steht es frei, Nester, die Vögel geschützter Arten an diesen Gebäuden gebaut haben, zu zerstören. Ferner sind das Auszetzen und das Auszahlen von Prämien für den Abschuß oder Fang von Raubvögeln verboten — Ausnahmen hiervon dürfen aus besonderen Gründen nur für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April bewilligt werden — und das Anbieten von Vogelleim oder von Vogelfanggeräten; auch darf den Vögeln zur Nachtzeit, d. h. in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang nicht nachgestellt werden. Letzteres Verbot erstreckt sich nicht auf Gänse, Enten, den Auerhahn, den Birkhahn und auf Schnepfen, sowie nicht auf Fischereischädlinge auf künstlichen Fischteichen. Endlich ist verboten der Schrot- und Postenschuß auf Rot-, Dam- und Rehwild.

Das Betreten fremder Grundstücke zum Zwecke des Fangens wilder Kaninchen

ist nur mit schriftlicher Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Eigentümers bzw. des Nutzungsberechtigten der Grundstücke zulässig. Der Erlaubnisschein ist auf Verlangen außer den Vorbezeichneten auch den mit dem Feld- und Forstschutz betrauten Personen vorzuzeigen. Das Mitführen von Hunden und Frettchen ist nur gestattet, wenn es in dem Erlaubnisschein besonders vermerkt ist. Der Kaninchenfang zur Nachtzeit ist verboten. Diese Vorschriften gelten nicht für den Eigentümer bzw. Nutzungsberechtigten eines Grundstückes und seiner Hausangehörigen und Wirtschaftsgeselchen und sind für den zur Ausübung der Jagd Berechtigten.

Allgemein verboten ist es, Hunde und Katzen außerhalb der öffentlichen Wege unbeaufsichtigt umherlaufen zu lassen.

Als unbeaufsichtigt gelten ein Hund, wenn er ohne Begleitung oder von seinem Führer so weit entfernt ist, daß eine Einwirkung auf ihn nicht mehr möglich ist; eine Katze, wenn sie mehr als 300 Meter von dem nächsten bewohnten Hause entfernt ist. Verantwortlich hierfür sind der Viehhalter und diejenigen Personen, die die Aufsicht über das Tier übernommen haben. Unbeaufsichtigt umherlaufende Hunde und Katzen können von den zur Ausübung der Jagd Berechtigten getötet werden, dieses Recht besteht aber nicht gegenüber Jagd- und Polizeihunden, solange diese aus Anlaß der Ausübung des Dienstes sich vorübergehend der Aufsicht und Einwirkung ihres Besitzers entzogen haben.

Die anfangs genannten geschützten Pflanzenarten dürfen weder entfernt noch beschädigt werden, insbesondere ist das Ausgraben, Ausreißen, Abpflücken und Abschneiden von Pflanzen oder deren Teilen unzulässig, auch die Wurzelstöcke oder Zwiebeln der Pflanzenarten mit unterirdischen Dauerorganen dürfen weder ausgegraben, ausgerissen oder angestochen werden. Diese Vorschriften gelten nicht für den Eigentümer und den Nutzungsberechtigten.

Hinsichtlich der geschützten Tiere, deren Larven, Eier und Nester und der Pflanzen und Pflanzenteile ist das Feilbalten, der Ankauf, der Verkauf, sowie jede andere Art des Erwerbes oder der Veräußerung unter Lebenden verboten; auch das Anerbieten oder die Vermittlung solcher Rechtsgeschäfte, sowie das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung, sowie die Beförderung ist unzulässig. Ausnahmen sind nur aus besonderen Gründen und zu wissenschaftlichen Zwecken zulässig. Für den Verkehr mit jagdbaren Tieren gelten die Vorschriften der Jagdgesetze; die Schutzzeiten dieser Verordnung stehen den gesetzlichen Schonzeiten gleich. Werden Pflanzen geschützter Art oder ihre Teile zu Handelszwecken angeboten oder befördert, so muß ein Ausweis über ihre Herkunft vorliegen, als solcher gilt für die Züchter oder die Einführenden eine von der zuständigen Ortspolizeibehörde auszustellende Bescheinigung, aus der die erforderlichen Angaben selbstgezüchtetes oder eingeführtes Pflanzengut hervorgehen müssen. Für Wiederverkäufer genügt als Ausweis die vom Verkäufer ausgestellte Rechnung.

Die Tiere, die von den zur Ausübung der Jagd Berechtigten erlegt werden dürfen, und die Zeiten, in denen der Abschuß dieser Tiere erfolgen kann, werden in den in neuem Vordruck erscheinenden Jagdscheinen aufgeführt werden.

Aus besonderen Gründen, vor allem zur Abwendung wirtschaftlicher Schäden kann der Regierungspräsident für den Bereich seines Bezirkes oder für Teile davon Ausnahmen zulassen, mit der Ermächtigung des Regierungspräsidenten kann auch der Landrat zur schnelleren Abwendung wirtschaftlicher Schäden Abschußerlaubnis für Stare, Drosseln oder Fischereischädlinge selbst erteilen. Vögel, die auf Grund einer solchen erteilten Erlaubnis erlegt worden sind, dürfen nicht feilgeboten oder verkauft werden.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit entsprechender Haft bestraft. Zulässig ist es auch, mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse für einzelne Teile des Staatsgebietes Anordnungen zu erlassen, die einen über diese Verordnung hinausgehenden Schutz von Tier- und Pflanzenarten bezwecken.

Hauptversammlung des Sängerbundes an der Saale

Der Zusammenschluß zu einem Großbund vertagt. — Oberstudiendirektor Dr. Becker, Halle, zum Präsidenten gewählt.

† **Halle.** Der Sängerbund An der Saale hielt am Sonnabend und Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung ab, die infofern von großer Bedeutung war, da sie sich mit äußerst wichtigen, entscheidenden Fragen zu beschäftigen hatte. Der eigentlichen Hauptversammlung ging am Sonnabendnachmittag eine Sitzung des Gesamtvorstandes voraus. Am Abend fand zu Ehren der auswärtigen Sangesbrüder ein Konzert statt, an der zehn hallische Männer- und Gemischte Chöre sowie die bekannte Konzertsängerin Charlotte Kegel, Halle, mitwirkten.

Die Bundeshauptversammlung am Sonntagvormittag wurde durch eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Bundespräsidenten, Oberstudiendirektor Dr. Grüttner, in weihevoller Weise eingeleitet. Sangesbruder Wilhelm Krause vom Bundesvorstand hielt die Weiherede, in der er die besonders großen Verdienste hervorhob, die sich der Verstorbene um den Sängerbund An der Saale erworben habe. Das Andenken ihres hochverehrten Führers werden die Sänger dadurch ehren, daß sie sich geloben, in seinem Sinne weiterwirken zu wollen.

Sodann eröffnete der geschäftsführende Vorsitzende Max Schulze die Hauptversammlung, die von etwa 500 Delegierten besucht war. Er begrüßte insbesondere den Geschäftsführer Poppe vom Deutschen Sängerbund, den Präsidenten des Elbe-Havel-Sängerbundes, Oberstudiendirektor Dr. Mund, Stendal, und den Vorsitzenden der Provinzialliedertafel, Lehrer Herber, Köthen. Gauvorsitzender Schweingel, Dornstedt, gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Gaue im Jahre 1929, aus dem zu entnehmen war, daß der Sängerbund An der Saale nicht am Ende seiner Kraft sei, und daß auch der „Fall Redlin" nicht vermocht habe, die Sängertreue zu erschüttern. Im Gegenteil: in allen Gauen herrsche reges Sängerleben. Auch der Geschäftsbericht zeigt eine Aufwärtsentwicklung im Sängerbund An der Saale, der heute 256 Vereine in 23 Gauen mit 7120 Mitgliedern zählt.

Über die Umorientierung des Sängerbundes An der Saale

gibt Sangesbruder Schmidt vom Bundesvorstand ein kurzes einleitendes Referat. Er führte aus, daß die Bemühungen des verstorbenen Bundesführers Dr. Grüttner, die vier Bünde im Kreise VII zu einem Großbund zusammenzuschließen, bisher zu keinem Erfolg geführt haben. Die Idee des Zusammenschlusses wurde als heiliges Vermächtnis für den verstorbenen Dr. Grüttner weiterverfolgt. Da ein Zusammenschluß der vier Bünde im Kreise VII auf absehbare Zeit nicht möglich schien, hatte der Bundesvorstand mit dem Thüringer Sängerbund Fühlung genommen. Es haben nunmehr unverbindliche Besprechungen mit dem Thüringer Sängerbund zwecks Zusammenschlusses zu einem großen Einheitsbund stattgefunden. Trotzdem der gesamte Bundesvorstand im November den fast einstimmigen Beschluß faßte, sich dem Thüringer Sängerbund anzuschließen, wurden nachher auch viele gegenteilige Stimmen laut, die den Sängerbund An der Saale in seiner jetzigen Gestalt erhalten wissen wollten. Die Gesamtvorstandssitzung am Sonnabend beschäftigte sich in eingehender Weise nochmals mit dieser Frage und faßte den fast einstimmigen Beschluß, der Hauptversammlung vorzuschlagen,

die Frage des Zusammenschlusses des Sängerbundes An der Saale mit anderen Bünden zu einem Großbund bis nach dem Sängerfest in Leipzig im April dieses Jahres zu vertagen. Der Bundesvorstand wird beauftragt, nach dem Leipziger Sängertag eventuell eine außerordentliche Bundeshauptversammlung einzuberufen, um die Frage des Zusammenschlusses zur endgültigen Entscheidung zu bringen.

In der hierauf folgenden lebhaften Aussprache erklärte der Präsident des Elbe-Havel-Sängerbundes, daß sein Bund bereit sei, in allen musikalischen Dingen mit dem Sängerbund An der Saale zusammenzuarbeiten, aber einen organisatorischen Zusammenschluß im Kreise VII müsse er ablehnen. Bei den folgenden Rednern, die sich für und gegen den Zusammenschluß aussprachen, klang doch immer das Treugelöbnis fort den seit 1846

bestehenden Sängerbund An der Saale hervor.

Der Vertagungsantrag des Bundesvorstandes wurde gegen eine Stimme angenommen.

Gleichwichtig wie die Frage des Zusammenschlusses war die

Wahl des neuen Bundespräsidenten.

Als Nachfolger des verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Grüttner wurde sein beruflicher Nachfolger, Oberstudiendirektor Dr. Becker, Leiter der jüdischen Oberrealschule in Halle, einmütig unter stürmischem Beifall zum Präsidenten des Sängerbundes An der Saale gewählt.

In die Schriftleitung der „Mitteldeutschen Sängerzeitung" wurden gewählt die Sangesbrüder Dr. Börcher, Pfarrer Dam. Roennike und Dr. Serauki. Die bisherigen Mitglieder des Bundesvorstandes wurden wiedergewählt, neugewählt wurden die Sangesbrüder Treunert, Göhre, Könnern, und Krug, Dölau. — Die Errichtung einer Geschäftsstelle in Halle wurde bis zur nächsten Gesamtvorstandssitzung vertagt. Angeregt wurde, im Jahre 1931 ein größeres Sängerfest in Gestalt eines Kreissängerfestes abzuhalten, zu dem auch die Zustimmung des Elbe-Havel-Sängerbundes erfolgte. Als Ort werden jedenfalls Magdeburg oder Köthen in Frage kommen. Nach Beratung einiger eingegangener Anträge wurde noch beschlossen, die nächstjährige Hauptversammlung wieder in Halle abzuhalten.

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Naumburg.

Fahrlässige Tötung durch Außerachtlassung der Fahrvorschriften.

Unter dieser Anklage wurde der Unglücksfall verhandelt, der sich bei Balgstädt am 11. November v. J. durch Zusammenstoß einen Personenkraftwagens mit einem Motorrad ereignet hat, wobei der Motorradfahrer, Landwirt Oskar Wolff aus Großheitz, mit eingedrückter Schläfe liegenblieb. Der Angeklagte, Uhrmacher Kurt K. aus Laucha, war in Tröbsdorf zur Kirmes und nahm, als er um 1 Uhr nachts wegfuhr, mehrere junge Mädchen in seiner Limousine mit. Sie stiegen in Balgstädt an der Tankstelle aus. Doch K. schlug nun vor, noch nach Freyburg oder nach Zeitzholz zur Kirmes zu fahren. Die Mädchen stiegen wieder ein, und fort ging die Fahrt in Richtung Freyburg. K. will vorschriftsmäßig rechts gefahren sein. Im Kalkwerk hinter dem Dorfe mündet ein Feldweg ein und hier kam es zum Zusammenstoß. K. behauptet, unschuldig daran zu sein, doch die drei Mädchen sagten übereinstimmend aus, er sei den ganzen Weg sehr schnell und von der Tankstelle aus immer auf der linken Straßenseite gefahren. Kurz vor dem Motorrad bremste er und suchte rechts vorbeizukommen, es war aber zu spät. Das Gericht verurteilte K. an Stelle von 2 Monaten Gefängnis zu 600 M. Geldstrafe, die er in Raten bezahlen soll.

*

Ein netter Bräutigam.

Der bereits wiederholt wegen Betrugs und Diebstahls vorbestrafte Kutscher Rudolf Kern, zur Zeit in München in Strafhaft, beglückte im August 1929 Neumark mit seiner Anwesenheit, und da er mittellos war, erbat er von der dortigen Bäckereigemeinde Unterstützung, die ihm auch gewährt wurde. Bei dieser Gelegenheit lernte er die ledige Anna M. kennen, mit der er sich bald verlobte. Schon bei den Einkäufen zur Verlobungsfeierlichkeit beschummelte er seine Braut um 27 M., und als er nach der Verlobung von ihr 200 M. zum Ankauf von Möbeln erhielt, machte er sich mit dem Gelde auf und davon. Er wurde später ermittelt und hatte sich nun wegen Betrugs zu verantworten, und da er zugab, von vornherein die Absicht gehabt zu haben, seine Braut zu betrügen, mußte er seine Betrügereien mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Er stellt sich selbst einen Krankenschein aus.

Der 20jährige, aus einer ordentlichen Familie stammende Arbeiter Alfred L. aus Lützendorf hatte im Dezember 1929 in Geldverlegenheit geraten, und um seine Schulden abdecken zu können, verfiel er auf die Idee, „Krankenkasse zu machen". Er stellte sich selbst einen Krankenschein aus, den er mit dem Namen des Doktors unterschrieb. Die Krankenkasse merkte den Betrug nicht und zahlte L. für 14 Tage Krankengeld in Höhe von 26 M. Später bekam der junge Bursche aber Gewissensbisse und gestand die Verfehlung seinem Vater, der den erschwindelten Betrag sofort an die Kasse zurückzahlte und den Sohn veranlaßte, selbst Anzeige zu erstatten. Infolge dieser Sachlage fand der Angeklagte milde Richter und erhielt nur 3 Wochen Gefängnis, außerdem wurde die Strafe ausgesetzt.

Der Streckauer Lohngeldräuber auch wegen Unterschlagung verurteilt.

Der Lohnbuchhalter Albin H. aus Streckau, der kürzlich wegen des Lohngeldraubes auf „Grube Emma" zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte sich jetzt wegen Unterschlagung zu verantworten. Er war Vorsitzender der Werksgemeinschaft „Bergmannsfreude" und vermutete als solcher Spargelder des Vereins. Als er des Lohngelddiebstahls verdächtigt wurde, verlangte man von ihm sofortige Abrechnung. Er sagte den Mahnern aber, sie sollten am Nachmittag wiederkommen, da er noch verschiedenes nachzutragen habe. Er händigte dann dem Kassierer der Werksgemeinschaft auch die Bücher und 1100 M. aus, das Geld wurde aber von der Kriminalpolizei beschlagnahmt, da es aus der Summe des geraubten Lohngeldes stammte. Der Angeklagte bestritt dies und erklärte, es sei schon vorher vorhanden gewesen. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Angeklagte diese ihm anvertrauten Gelder nach und nach für sich verbraucht hatte und der Lohngeldraub wurde zweifellos in der Hauptsache ausgeführt, um die Unterschlagungen zu verdecken. Der Staatsanwalt beantragte eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis. Als der Angeklagte getragt wurde, was er zu diesem Antrag zu sagen habe, meinte er: „Viele Hunde (gemeint waren die Zeugen) sind des Hasen Tod." Das Gericht erkannte schließlich nur auf eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängnis.

Fernsehen gegen Rundfunk

Die Fernkinoversuche, die in letzter Zeit angestellt wurden, sind so überraschend gut geglückt, daß man damit rechnen kann, daß schon das kommende Jahr die praktische Durchführung bringen wird, wenn es nicht gar noch bis zu diesem Zeitpunkt reicht. Das ist nicht etwa das technischen Können halber kaum möglich, sondern lediglich deshalb, weil die Umstellung der Fabrikation und des Handels kaum so schnell möglich ist. Die Fernsehempfänger werden gar nicht so teuer werden; hören wir, wie sich der bedeutendste Erfinder auf Nerhalb, dessen Systemen erfolgreichstlich auch zur allgemeinen Einführung zum mindesten in Deutschland, gelangen wird. Herr von Mihaly, dazu äußert. Denes von Mihaly, der für seine Erfindungen in seinem eigenen Vaterland Ungarn nur Spott und Hohn erntete und darum Deutschland zur zweiten Heimat wählte, meinte kürzlich Pressevertretern gegenüber:

„Die Kosten für diesen einfachen Volksfernsehempfänger können Sie sich selbst ausrechnen, ich erzähle Ihnen nur, daß diese Glühbirne mit ihrem Stück Blech als Leuchtschirm billiger als eine gewöhnliche Birne ist, der kleine Motor kostet auch nicht viel und sonst ist ja nicht viel daran." Der ganze Apparat mit Linzen und Detailaufschlag kann höchstens 30 Mark kosten, meinten darauf einige der Zuhörer. Das glauben wir nun gerade nicht; bestimmt aber wird die Anlage, so wie sie heute zu Versuchszwecken verwendet wird, fabrikationsmäßig hergestellt für etwa 60 bis 70 Mark im Laden zu haben sein. Bemerkenswert ist auch, wie sich Mihaly weiterhin noch über seine Erfindung äußerte, für die er nicht weniger als 51 Patente angemeldet hat. Der Erfinder betonte, daß ihm nur sehr primitive Mittel und sehr einfache Werkzeuge zur Verfügung standen, so daß er notgedrungen zu dem einfachen und billigsten System gelangen mußte: „Die technische Seite meines Systems ist schon viel weiter vorgeschritten, als es die bisherigen mangelhaften Versuche zeigen können. Ich möchte dem Publikum nichts Halbes bieten, und auch das Ministerium ist der Ansicht, daß Deutschland als erstes Land einen Fernseher erhalten soll, der wirklich verwendbar und erschwinglich ist. Ich glaube, der Plan wird auch gelingen, wenn der Bürokratismus der Behörden auch nicht gerade optimistisch stimmt. Die Schwierigkeiten liegen eigentlich nur noch auf administrativem Gebiet. Trotzdem bin ich noch mit Verbesserungen in drei Richtungen beschäftigt: erstens erstrebe ich die Möglichkeit der Übertragung bei Zimmerbeleuchtung. Außer der Filmsendung ist es mir natürlich möglich, jedes beliebige Objekt, jedes Bild, jede Landschaft oder Straßenszene zu übertragen, aber nur bei voller Tagesbeleuchtung. Ich erstrebe nun eine Herabsetzung der erforderlichen Lichtmenge. Zweitens möchte ich das empfangene Bild beliebig groß herausbekommen; auch hieran arbeite ich noch. Bis jetzt gelingt mir die Vergrößerung auf 18×18 Zentimeter. Und zuletzt das wichtigste Ziel: die gleichzeitige Bild- und Tonübertragung auf derselben Welle. Es gilt die Tonwelle von der Bildwelle zu trennen, daß keine gegenseitige Störung entsteht. Ich kann Ihnen verraten, daß ich bald soweit bin . . ."

Interessant ist, wie sich der andere große Erfinder auf diesem Gebiet, der Engländer John L. Baird, zu der Frage stellt, ob das Fernsehen dem Rundfunk von heute, also das reine Rundfunkhören verdrängen wird oder nicht. Baird meint dazu, daß kein Zweifel sein kann, daß das Fernsehen gegen den Rundfunk ist. „Wer wird sich auf Nur-Hören beschränken, wenn er auch sehen kann? Ich habe noch keinen Menschen gekannt, der sich freiwillig blind machen würde." Baird weist weiter darauf hin, daß ja auch (in England) fast niemand mehr den Nur-Film ansehe, sondern alles zum Tonfilm strömt, der in England und vor allem in Amerika schon ganz allgemein eingebürgert sei, während wir ihn in Deutschland noch kaum kennen. Darauf verweist J. L. Baird mit dem Worten: „Sehen Sie nur, wie es beim Film gegangen ist"; er glaubt, daß das Wort auch beim „Fernsehen" eine bedeutende Rolle spielen wird, daß aber die Jünger des Nur-Hörfunks sehr bald den Anhängern des kombinierten Hörfunks und Fernkinos unterliegen werden. Es scheint auch tatsächlich, daß der Rundfunk, wenn Mihaly mit seinen Voraussagen recht behält, sehr rasch nicht mehr ohne gleichzeitiges Fernsehen gedacht werden kann. Der reine Bildfunk, wie er heute schon von Wien, London, Kopenhagen und auch Berlin aus nach dem System Fulton gesendet wird, wird damit wohl jede Lebensfähigkeit für die Allgemeinheit verlieren, wie ihm dies schon früher von uns prophezeit worden ist. Der Bildfunk wird sich nur im Interesse der Wissenschaft an sich, dann für besondere Spezialgebiete wie etwa den Polizeifunk zu halten wissen. Unter allen Umständen muß damit gerechnet werden, daß die Umwälzungen auf dem Gebiete der drahtlosen Übermittlung von Ton und Bild rascher Wirklichkeit werden, rascher Allgemeingut werden als man dies noch vor ganz kurzer Zeit annehmen konnte.

Rundfunk und Erziehung

Die Wirkung des Rundfunks auf die Erziehung unserer Kinder ist so groß und vielseitig, daß sie im Rahmen einer kurzen Abhandlung nur skizziert, keineswegs auch nur annähernd erschöpfend dargestellt werden kann.

Das die heutige Jugend spielend bedeutend mehr als die gegenwärtige Generation, deren Jugend um die Jahrhundertwende fiel, lernt, ist ohne Frage, auf allen möglichen Gebieten, vielleicht auch manches, was sie besser erst später erführe. Das ist aber nun einmal nicht zu ändern. Was hätten unsere Eltern dazu sagen sollen, wenn wir, wie jüngst mein 7jähriges Mädchen, gekommen wären und hätten erklärt: „Onkels Auto ist schon wieder k. o." Telephon, Telegraph, Elektrizität, Auto, Flugzeug und nicht zuletzt das Radio sind Selbstverständlichkeiten für das Kind unserer Zeit. Und alle diese Dinge übermitteln Eindrücke und Erfahrungen, die uns selbst erst sehr viel später geworden sind. Auch zu unserer Zeit gab es schon illustrierte Zeitungen; wenn wir sie aber mit den heutigen Erzeugnissen vergleichen, so sehen wir im Augenblick, was mir bisher bei aller Aufmerksamkeit lernen konnten, was sie heute an Wissen und Erfahrung vermitteln. Das Automobil läßt heute die große Mehrzahl der Kinder die Schönheiten des Landes in vielfach reicherem Maße schauen, als es vor ein paar Jahrzehnten auch den Kindern wohlhabender Eltern überhaupt möglich war. Und nun zum Rundfunk.

Märchen bekamen wir auch erzählt; in diesem Falle wissen wir sogar nicht einmal, ob es nicht schöner war, wenn uns der Kalif Storch in traulicher Stube von der Tante oder der Mutter erzählt wurde, als wenn eine immerhin fremde Stimme, meist mit übertriebenem Kinderpathos, davon durch den Lautsprecher berichtet. Was aber wurde uns an Musik geboten? Selbst wenn ein Klavier vorhanden, wenn Musik und Gesang von dem Eltern gepflegt wurde, wurde uns doch nur ein bescheidener Teil von dem vermittelt, was heute unsere Kinder Tag für Tag hören können. Die Jugend des flachen Landes kam wohl fast nie dazu, ehe sie nicht endgültig von zu Hause Abschied nehmen mußte, ein Symphoniekonzert oder gar eine Oper zu hören, und nicht wenige unter uns vermögen dieser Art Musik gerade deshalb auch heute noch nicht viel abzugewinnen, weil sie zu spät im Leben damit bekannt wurden. Schon durch die Musik allein wird das Radio zum Mittel unschätzbarer Güter für unsere Kinder. Daneben aber wird ein so reiches Maß an Literatur, an Vorträgen, an Sprachunterricht, an praktischem Wissen geboten, daß bei rechter Auswahl durch verständige Eltern ein Schatz an Wissen und Erfahrung im Kinde gesammelt werden kann, der ihm im modernen Leben von unermeßlichem Nutzen sein wird.

Jeder, der sich die Mühe gibt, weiter darüber nachzudenken, wird auch im einzelnen die Vorteile des Rundfunks für die Jugend feststellen und in der Praxis verfolgen können, und alle, die dies tun, werden damit zu der Überzeugung kommen, daß das Radiohören nicht etwa ein Luxus ist weder für uns selbst, noch für unsere Kinder, sondern geradezu jede Notwendigkeit für alle, die im Fortschritt der Zeit nicht zurückbleiben wollen. Nicht umsonst wird gerade auf dem Lande von den Lehrern dem Rundfunk immer größere Aufmerksamkeit gewidmet; ja, man darf überzeugt sein, daß der Rundfunk für die Zwecke der Erziehung in absehbarer Zeit in noch viel ausgedehnterem Maße herangezogen werden wird, und ganz bestimmt mit bestem Erfolg.

Reklameteil.

Volkswohl-Lotterie! Vom 12. bis 18. Februar findet die nächste Ziehung dieser beliebten Lotterie statt. Durch Kauf eines Loses erhält man die Chance auf einen Hauptgewinn von evtl. 150 000 Mark oder 100 000 Mark, 75 000 Mark, 50 000 Mark usw. Wer sich ein Los sichern will, wende sich rechtzeitig an das bekannte Bankhaus Emil Sittler, Hamburg 4, Holstenwall 38.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0005

Blitzlichter aus Moabit

Die singende Säge.

Siegfried Michel, eine hundertprozentige Kaufmannsseele, war mit dem Verkehr seiner Frau Albertine nicht mehr einverstanden. Dieser Verkehr bestand in einer Jugendfreundin namens Berta Anders, die von sich selbst behauptete, sie hieße jetzt Tom Anders. Was auf Witz schließen läßt. Nachdem Siegfried seiner Frau das Betreten der Andersschen Wohnung und Fräulein Anders das Betreten seines Hauses verboten hatte, trafen sich die Freundinnen nur noch in Cafés. Am Silvesterabend aber wollte Siegfried reinen Tisch machen und sagte seiner Frau ins Gesicht, er werde sich scheiden lassen, falls sie noch einmal mit diesem Geschöpf gesehen werde. Seine Wut gegen dieses Mädchen datierte von dem Tage an, an dem er sich ihr genähert und fürchterlich abgewiesen worden war. Berta Anders konnte überhaupt nicht verstehen, wie Albertine an diesen hundertprozentigen Kaufmann geraten war.

So standen die Dinge am Silvesterabend, als sich Albertine auf einmal ins Bett legte und erklärte, sie werde nicht mitkommen. Man hatte in einem Hotel einen Tisch bestellt und sich mit Bekannten verabredet. In seiner Wut holte Siegfried seine Eltern. Die Mutter pflanzte sich in das unter dem Schlafzimmer gelegene Chzimmer und heulte vier Stunden, von 7 bis 11 Uhr, so daß Albertine fragte, ob Siegfried eine „singende Säge" mitgebracht habe. Inzwischen hatte der Vater das Bürgerliche Gesetzbuch gezückt und las Albertine daraus allerlei vor, was nicht darin stand, aber seine Wirkung darum nicht verfehlte. Am Ende war die Frau fertig und unterschrieb einen Zettel: „Falls ich mich noch einmal mit Berta treffe, so ist das ein Scheidungsgrund."

Am nächsten Tage ging sie zu Berta, wurde gesehen, und nun rollte der Scheidungsapparat auf sie los. Siegfried, der Silvester mit seinen Eltern und den Bekannten allein hatte feiern müssen, plagte beinahe vor Aufregung, und fuhr am 2. Januar zu seinem Anwalt, der sich bald krank lachte und ihm riet, die Scheidungsklage lieber nicht einzureichen; denn: Scheidungsgründe stehen im Gesetzbuch und nicht auf Zetteln. Dann könnte ja jemand, der sich scheiden lassen will, aufschreiben: „Ich verpflichte mich, täglich zwölf Kartoffelpuffer zu essen. Falls ich das nicht tue, ist dieses ein Scheidungsgrund." So wird also Siegfried zu Albertine zurückkehren und Albertine zu Berta Anders; nur die als singende Säge titulierte Schwiegermutter wird sich nicht mehr sehen lassen, aber das soll Albertine gar nicht ungenehm sein.

*

Er möchte ihr ohne Bedenken . . .

Lisa war Verkäuferin in einem großen Warenhause, und zwar verkaufte sie Handschuhe für Herren. So war sie nicht erstaunt, als eines Tages ein elegant gekleideter Mann die Absicht äußerte, ein Paar gefütterte Nappa zu erstehen. Erstaunt war sie erst, als dieser Herr drei Tage hintereinander erschien, jedesmal anprobierte und nie etwas kaufte. Weniger erstaunt war Lisa, daß der Rayonchef Beschwerde führte und durchblicken ließ, er halte diesen Mann für Lisas Liebhaber, der auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege kostenlose Gespräche mit ihr zu führen glaubte.

Am nächsten Tage kam der Herr natürlich wieder, und diesmal nahm sie ihn ins Gebet. Entweder er müsse jetzt kaufen oder für immer verschwinden. Beides lehnte er ab: „Ich liebe Sie", sagte er, „und möchte Ihnen ohne Bedenken eine Kachel aus meinem Ofen schenken." Woraus sie entnahm, daß er mit Erfolg seinen Mitmann gekränkt hatte. Sie konnte sich das Benehmen dieses Mannes nicht erklären und fiel aus allen Wolken, als der Rayonchef erschien und ihr eine eben eingegangene Postkarte zeigte. Darauf standen gesammelte Liebesworte aller Art. Und Lisa flog. Auf der Stelle und in hohem Bogen. Später erst stellte sich heraus, daß der Fremde Emmys Freund war und das Emmy Lisas Stelle eingenommen hatte, daß die beiden also das Mädchen mit Geschick und Tücke aus ihrer Stellung verdrängt hatten. Heute verkauft Lisa wieder Handschuhe, Emmy aber muß 150 M. zahlen und ihr Freund desgleichen. So was nennt man Kabale und Liebe, und beides braucht, wie man sieht, nicht immer von Schiller zu sein.

*

. . . à conto Liebe!

Das ist eine ganz tolle Angelegenheit. Hatte da ein lustiger Fabrikant aus der Provinz drei Tage in Berlin zu tun und gedachte, so nebenher, ein kleines Abenteuer mitzunehmen. Aus welchem Grunde er zuerst einmal ein hübsches Mädel mitnahm, das er in einer Bar auf einen Stuhl postierte. Nach einigen Flaschen Extra dry wußte das Mädel, eine kleine Stenotypistin, die sich lange nach einem kleinen Abenteuer gesehnt hatte, nicht mehr genau, was sie sagte. Aber der Mann gefiel ihr, und es war so lustig, auf einem Barstuhl zu sitzen. Genau sind die Gespräche nicht mehr wiederzugeben, aber der Herr sagte so ungefähr:

„Ich gebe Ihnen jetzt 40 M. und bekomme dafür vier Küsse."

Sie war einverstanden. Nachdem er die Küsse bekommen hatte, schlug er weiter, 40 M. sporthaft; aber dießmal wollte er mehr und schlug eine Fahrt in ein Hotel vor. In dem Zimmer wurde sie aber auf einmal nüchtern und rannte davon. Der Herr klagte. Wie? Ja, er klagte! Worauf? Auf Erfüllung des Versprechens. War sogar bereit, zu diesem Zweck noch einmal nach Berlin zu kommen. Man faßte sich an den Kopf, doch das Mädel wurde wegen Betrugs zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Erst in der Berufung erfolgte Freispruch, und zwar mit der Begründung, daß Vorküsse auf Liebe nicht statthaft seien.

Der Sieg der Schwachen und Unschönen

Die Moderevolution.

Die Diktatoren der Pariser Haute Couture haben gesiegt und verkünden triumphierend ihren Sieg, nicht ohne zugleich die vor wenigen Jahren erst von ihnen geschaffene Mode neu zu lancieren und als eine Mode für „Gänschen" hinzustellen. Insbesondere der gegenwärtig maßgebende Mann in den Bezirken der großen Pariser Schneiderei, Jean Patou, kann sich nicht genug tun in Verunglimpfungen des kurzen Rockes, des Hemdkleides, wie er es nennt, das nach seiner Ansicht nur eine Ausgeburt der wirren Nachkriegsjahre war, in denen das Gespenst des Bolschewismus über Europa hing. Heute, nach der Stabilisation, fühle man sich wieder reif und müsse diesem Glücksgefühl auch in der Mode Rechnung tragen. Patou geht so weit, zu behaupten, daß es seit dem Kriege keine chikgekleideten Frauen mehr in Frankreich gegeben habe und sagt dann eben, daß der kurze Rock eine Mode für dumme Gänse gewesen sei. Er widerspricht sich allerdings insofern selbst, als er jetzt versucht, die Ursache des Siegeszuges des kurzen Rockes nicht bei der französischen Schneiderei, sondern in Amerika zu suchen. Er sagt, daß die Amerikanerinnen im Hinblick auf ihre allzu langen Beine mit dem kurzen Rock bessere Effekte hätten erzielen können, als mit dem langen Rock, der die Höhe des Unterbaues zu stark akzentuiere. Im Grunde ist natürlich Patous Feldzug gegen den kurzen Rock noch etwas ganz anderes, nämlich eine reine Profitangelegenheit. Er will eben für jene „glückliche" d. h. zahlungsfähige Minderheit, die nicht nur stabilisiert ist, sondern an der Stabilisierung auch noch gewaltig verdient hat, mehr als nur die immer gleichen kurzen Röcke arbeiten. Und dies hat man ja in aufsten europäischen Kreisen, die nicht ausschließlich für die Mode leben, auch schon vor einiger Zeit gewittert. Man erinnert sich der heftigen Auseinandersetzungen, die beim ersten Auftauchen der neuen Mode zwischen den Vertretern der Mode und den Vertreterinnen berufstätiger Frauen stattfanden, die sich dagegen wehren wollten, sich künftig, um salonfähig zu erscheinen, in der Hetze des Alltagslebens nun auch noch zwischen Büro und Tee, zwischen Tee und Abendgesellschaft umziehen zu müssen.

Diese Vertreterinnen einer nicht den Modelaunen unterworfenen Lebensführung haben das Spiel verloren.

Es ist gar keine Frage, daß künftighin der kurze Rock nur noch für die Berufstätigkeit, für den Sport und fürs Auto angelassen ist.

Wie sich die moderne Selbstfahrerin helfen will, wenn sie im langen Abendkleid nach Hause fahren will, ist ihre Sache. Man wird vielleicht später einmal eine Statistik her durch diese Mode verursachten Automobilunglücksfälle aufstellen können, denn daß der lange Rock im engen Chauffeursitz und in so gefährlicher Nähe von Gasbeleuchtungs- und Bremshebel nichts zu suchen hat, ist ja selbstverständlich. Aber einerlei: nachdem nun auch die Königin Viktoria von Spanien, die seit langem den Ruf der bestgekleideten Herrscherin Europas genießt, ihr Herbst- und Wintershopping beendet hat, ist für die Gesellschaft zwischen Madrid, Riga und London die Entscheidung gefallen. In Paris, wo sie auf dem Wege zu ihren englischen Verwandten und auch auf dem Heimwege nach Spanien Aufenthalt nahm, füllte sie ihre Koffer mit den neuesten Schöpfungen der Pariser Modehäuser und kaufte nichts als lange Kleider für den Abend und für formelle Veranstaltungen, und kurze für den Spaziergang und für den Nachmittag. Das Urteil, das sich in dieser Wahl ausspricht, kann als ein großer Sieg der Pariser Modefönige angesehen werden. Die Entscheidung der Königin ist ein Kompromiß: sie ist überzeugt, daß kurze Röcke die ideale Mode des Nachmittags sind, aber ebenso überzeugt ist sie davon, daß nach Eintritt der Dunkelheit lange Röcke getragen werden sollen. So bestellte sie ihre eigene Garderobe, und genau so lautete sie für ihre Töchter, die Prinzessinnen Beatrice und Maria Christine, ein. König Alfons wird eine hübsche Rechnung zu bezahlen haben, denn die Königin und die Prinzessinnen haben eine große Anzahl wundervoller Toiletten erstanden. Aber vielleicht wird ihn das Bewußtsein trösten, daß die Damen seines Hofes die bestgekleideten von ganz Europa sind.

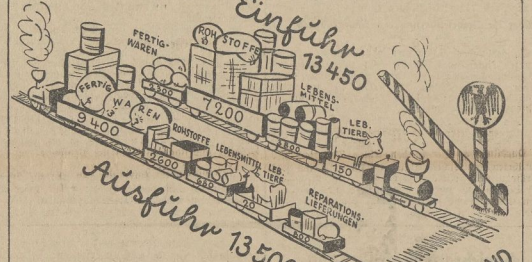
Der kurze Frauenrock wird, nach den Jahren seiner Alleinherrschaft, wenigstens nicht sang- und klanglos ins Grab gelegt werden. Die Marquise de Polignac behauptet, kurze Röcke hätten die Rolle gesunder gemacht. Es war an der Zeit für diese Mode, die nun von allen Seiten angegriffen wird, endlich wieder etwas Gutes zu lagen. Vor einigen Monaten noch zögerten die Pariserinnen, zum langen Rock überzugehen, aber jetzt stürmen sie die großen Modeateliers und bestellen lange Röcke. Es wird zwar noch eine Zeit dauern, bis die Herren sich nach den Folies Bergères werden bemühen müssen, wenn sie die Linien eines Frauenbeins studieren wollen. Aber schon heute kann man beobachten, daß der Saum des Frauenrockes auf den Boulevards beträchtlich tiefer gesunken ist. „Ich glaube tatsächlich", erklärte die Marquise de Polignac,

„kurze Röcke haben unsere Rasse verbessert."

In einer Zeit, da die Frauenbeine unter dem Rock verborgen waren, wandten die Frauen ihrer Anatomie weniger Aufmerksamkeit zu. Mit den kurzen Röcken aber erwachte ein neues Gewissen für Körperformen und körperliche Schönheit, und die Frauen lernten begreifen, daß die Schönheit der Linie der Selbstdisziplin entspringen müsse, nicht aber den Spitzen und Bändern. Und so zogen sie aus in den großen und schönen Kampf um die Verbesserung ihrer Linien, ihrer Körperformen. Bäder und Gymnastik reduzierten Körperformen, die schon längst nicht mehr schön zu nennen waren. Und die gymnastischen Übungen schufen mehr als nur schöngeschwungene Beine, sie trugen auch zur allgemeinen Gesundheit unserer Frauen bei. An der nächsten Generation wird man die heilsame Wirkung studieren können. Eine würdige Grabrede. Oder vielleicht doch nicht eine Grabrede?

Jedenfalls eine Grabrede im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Neuorientierung nicht nur der eigentlichen Jugend sondern auch aller der Männlein und Weiblein, die sich noch nicht als alt bezeichnen lassen wollen, zum Sport und zur sportlichen Betätigung wird dem kurzen Rock ganz zweifellos ein Fortleben ermöglichen. Ob auch die Emanzipation der berufstätigen Frauen von der Subordination unter die Befehle der Mode? Das ist schon sehr viel fraglicher, denn wenn erst einmal irgendeine größere Gruppe von Frauen endgültig und auf die Dauer gegen die Mode als oberster Befehlshaber in ihrem Lebensfreis rebelliert, dann dürfte überhaupt eine neue Epoche für die Mode als kulturelle Erscheinung anbrechen.

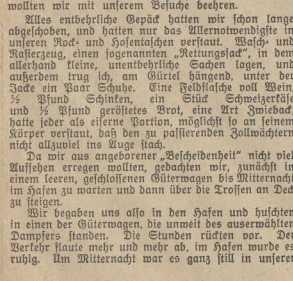
Der deutsche Außenhandel 1929.



Zum erstenmal seit Jahren weist der deutsche Außenhandel 1929 ein kleines Plus zugunsten der Ausfuhr auf. Rund 13 500 Millionen Ausfuhr stehen nur 13 450 Millionen Einfuhr gegenüber. Aber in den Ausfuhrziffern sind die Reparationslieferungen in der beträchtlichen Höhe von 840 Millionen Mark enthalten, für die wir außer den Abbuchungen auf den Youngplan-Konten keinen Gegenwert erhalten.

Falsche Scham.

In den letzten Jahren wurden auf dem Höhenweg Triberg—Furtwangen—Turner, im südlichen Schwarzwalde von einem Manne in schwarzer Maske zahlreiche Überfälle auf Frauen verübt, wobei die „schwarze Maske" sich an den überfallenen Frauen und Mädchen die schamlosesten Ausschweifungen zuschulden kommen ließ. Trotzdem — und das ist das Unglaublichste an der Sache — kamen diese Überfälle nicht zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, und wären wohl auch nie zu ihrer Kenntnis gekommen, wenn nicht der grauenhafte Mord, der an zwei Lehrerinnen auf der Weißtannenhöhe im Mai 1928 verübt worden war, die Behörde zu intensiven Nachforschungen veranlaßt hätte. Jetzt erst wurde die Behörde auf das Treiben der „schwarzen Maske" aufmerksam gemacht; denn bisher hatte falsche Scham die überfallenen Frauen und Mädchen davon abgehalten, den Behörden, ja vielleicht sogar ihren Angehörigen, Mitteilung von dem Geschehenen zu machen. So hat es 20 Monate dauern können, bis man der „schwarzen Maske" auf die Spur kam und in ihr einen Kriegsinvaliden erkannte, der in Furtwangen lebt und deshalb eine Maske trug, um nicht an dem starren Blick seines rechten Auges erkannt zu werden. Denn dieses rechte Auge war ein Glasauge, weil der Mann sein natürliches Auge im Kriege verloren hat. Auch jetzt ist der Fall noch nicht völlig geklärt. Man weiß nur so viel, daß die an den vergewaltigten Mädchen und Frauen verübten Taten dem Mordfalle auf der Weißtannenhöhe in auffallender Weise ähnelt, und daß es an den früher Überfallenen nicht zum Mord kam, weil diese sich dem Täter durch die Flucht entzogen. Damit nun der Mord auf der Weißtannenhöhe seine restlose Aufklärung findet, erließ die Staatsanwaltschaft Freiburg einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem diese um zweckdienliche Angaben ersucht wird. Man darf nun hoffen, daß die Kreise, die Kenntnis von dem Treiben der „schwarzen Maske" haben, aus ihrer Zurückhaltung herausreißen und zur baldigen Aufklärung der furchtbaren Tat beitragen.



3 Tage im Ankerkettenkasten.

Neapel kannten wir nun zur Genüge, wir mußten weiter. Schon einige Wochen spannten wir auf eine günstige Gelegenheit, mit einem Dampfer irgendwohin zu gelangen. Wir lungerten im Hafen umher und brüteten ist recht trübe vor uns hin. „Gallio Cesare", ein 26 000-Tonnen-Passagierdampfer, fuhr davon, ohne uns. In der Nacht zum 9. September sollte nun das „Aufsteigen" vorgenommen werden, mochte nun geschehen, was da wollte. Einen mittleren Passagierdampfer, der mit dem Heck nach dem Kai zu, durch Trossen mit dem Lande verbunden, vor Anker lag, wollten wir mit unserem Besuche beehren.

Alles entbehrliche Gepäck hatten wir schon lange abgeschoben, und hatten nur das Allernotwendigste in unseren Rock- und Hosentaschen verstaut. Wäsch- und Rasierzeug, einen sogenannten „Reisenschlaf", in dem allerhand kleine, unentbehrliche Sachen lagen, und außerdem trug ich, am Gürtel hängend, unter der Jacke ein Paar Schuhe. Eine Feldflasche voll Wein, ½ Pfund Schinken, ein Stück Schweizerkäse und ½ Pfund geröstetes Brot, eine Art Zwieback, hatte jeder als eiserne Portion, möglichst so an einen Körper verstaut, daß den zu passierenden Zollwächtern nicht allzuviel ins Auge stach.

Da wir aus angeborener „Bescheidenheit" nicht viel Aufsehen erregen wollten, gedachten wir, zunächst in einem sicheren, geschlossenen Blechmantel im Hafen zu warten und dann über die Trossen an Deck zu steigen.

Wir begaben uns also in den Hafen und huschten in einen der Gütermagen, die unweit des auserwählten Dampfers standen. Die Stunden rückten vor. Der Wetter flaute mehr und mehr ab, im Hafen wurde es ruhig. Um Mitternacht war es ganz still in unserer Gegend, und es schien, als sollten die Bogenlampen, die mit unerbittlicher Härte herunterstrahlten, die einzigen Zeugen unseres nächtlichen Abenteuers werden. Wir versuchten, möglichst geräuschlos aus dem Wagen zu steigen, hockten uns dann zwischen den Rädern und lauschten. Es näherten sich Schritte — — waren wir schon entdeckt? Kaum eine Minute später schritt, einen knappen Meter von uns entfernt, ein Karabiniere vorbei. Ruhig trottete er weiter, nicht ahnend, daß neben ihm zwei Jungen kauerten, denen sicher der Pulsschlag stockte. Doch er schritt weiter. Wir schlichen nun, jeden Flecken Schatten ausnutzend, nach dem Poller, an dem die Trossen befestigt waren. Jetzt konnten wir den Karabiniere sehen. „Maladetto!" (Sonsiel italienisch fluchen konnten wir schon.) Er hatte sich dicht am Wasser, kaum 30 Schritte von uns entfernt, auf einen Kran gesetzt. Es gab doch noch genug bessere Plätze, wo er hätte schlafen können. Nach etwa ½ Stunde bangen Wartens stellte er seinen Karabiner neben sich und schien ein Schläfchen zu halten. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo es gelingen könnte. Wir schwangen uns an die Trossen und kletterten so schnell und leise wir konnten an Deck. Hier lauschten wir zunächst, denn wir mußten mit dem „Wachmann" an Deck rechnen, aber als „besahrene Leute" wußten wir schon, daß er sich meistens in der Kombüse aufhält. Nichts rührte sich. Wir zogen die Schuhe aus und schwebten, Schatten gleich, nach vorn. In einigen Kabinen an Deck brannte Licht. Vom Wachmann war keine Spur zu entdecken. Im Bug, unter der „Bar", schlief die Mannschaft, das hörten wir an dem lauten „Sägen", welches da hervordrang.

Leise stiegen wir unter Deck und suchten nach dem Kettenkasten, in dem die Ankerkette liegt, auf der wir zwar hart, aber verhältnismäßig sicher liegend, die „Fahrt blind" mitmachen wollten. Wir gerieten in den Schlafraum 3. Klasse, doch nirgends war der Kettenkasten zu entdecken. Langsam schlichen wir wieder nach oben ganz vor auf die „Bar". Die Klüsen, welche ins Schiff führten, fanden wir ja leicht, aber eine Luke zeigte sich auch hier unseren spähenden Blicken nicht.

Gerade schickten wir uns wieder an, zurückzuschleichen, als Lolo plötzlich auf etwas unförmliches Weiches trat. „Ghie?" räuperte sich der scheußliche Klumpen. So hatte den schlafenden Wachmann etwas unsanft auf die Rippen getreten. Wir stürzten so schnell wie möglich hinunter und verschwanden unter Deck in der 3. Klasse. Oben wurde es inzwischen lebendig. „Ghie, Marinaio" (wer ist da, Matrose), rief der geängstigte Wachmann und weckte die Matrosen.

Jetzt mußten wir uns so schnell wie möglich in Sicherheit bringen. Ein Streichholz flammte auf. Da sahen wir plötzlich eine kleine Luke, ganz vorn, aber etwas versteckt. Schnell hinein und in der nächsten Minute saßen wir — im Ankerkettenkasten. Ich hatte den Deckel von innen wieder geschlossen. Es war auch die allerhöchste Zeit, denn schon polterten Schritte die Treppe herunter. Fluchend über die nächtliche Störung, suchten die Matrosen draußen umher, Lichtschein drang in unser Versteck, doch niemand öffnete die Luke und nach einer halben Stunde war wieder Ruhe. Wir verstachen, uns in dem engen Raum auszustrecken und zu schlafen, was uns kaum gelang, denn ein Haufen eiserner Ketten ist nicht gerade die richtige Unterlage dazu.

Gegen Morgen fiel ein schwacher Lichtstrahl durch die Klüsen in unser Verstes. Die Sonne stieg höher und höher, es wurde warm, heiß und immer heißer. Fast zum Ersticken war die Luft in unserem eisernen Kasten. Das laute Klopfen an Bord verriet uns, daß die Mannschaft das Schiff säuberte und frisch streichen wollte. Um die Mittagszeit brann Teer- und Ölfarbengeruch an unser Ohr. Man speiste auf der Back und trank dazu in vollen Zügen. Damals haben wir zum ersten Male richtig begriffen, wie es dem seligen Tantalus zumute gewesen sein mag. Der erste Tag ging hin. In der Nacht konnte ich es nicht mehr aushalten und hätte gern gewußt, wo nach Wasser zu suchen. Ich suchte vergebens. Mittschiffs zu schleichen erschien mir zu riskant. Durchs Bullauge konnte ich beobachten, wie ein Dampfer neben uns in See stach. Er ging nach Amerika, wie wir später erfuhren. Wären wir doch jetzt drüben . . . Ich schlief einige Stunden im Zwischendeck, und schloß gegen Morgen wieder die Luke zu unserem Versteck.

Der Tag verstrich wie der vorhergehende, doch das Schiff stach nicht in See. Wir brieten wie in einem Backofen. Bis auf die beiden hatten wir uns ausgezogen. Wo man hinkahte, lag fingerdick der Rost und wir sahen daher bald aus wie leibhaftige Teufel.

In der 3. Nacht schlichen wir nach oben, um wenigstens auf Planken etwas schlafen zu können. Doch am Morgen mußten wir wieder in unser Versteck. Die Situation wurde für uns heiter. Wir hatten nichts mehr zu trinken und der Hunger wühlte in den Gedärmen.

Langsam schlichen die Stunden dahin. Kurz nach Mittag näherten sich plötzlich Schritte. Unsere Luke flog auf und zwei Schiffsjungen starrten mit entsetzten Blicken auf uns rostbraunen Indianer, um im nächsten Augenblick die Flucht zu ergreifen. Alarm! Getrappel auf Deck und bald darauf erschien die halbe Mannschaft, schwer bewaffnet. Sogar ein Faschist vom Hafendienst schwang einen fürchterlichen Revolver. Nachdem man sich von unserer Harmlosigkeit überzeugt hatte, bekamen wir zunächst etwas Ordentliches zu essen und zu trinken, was für uns zunächst die Hauptsache war. Jetzt erfuhren wir auch, warum das Schiff schon drei Tage im Hafen lag. Der Dampfer lag zur Reparatur im Hafen und sollte eben nach der Werft verholt werden. Zwei richtigen Dampfer nach Amerika hatte ich in der Nacht fortfahren sehen.

Der Faschist nahm uns mit an Land. Auch er war kein Unmensch. Beim Hafenkapitän legte er ein gutes Wort für uns ein, und der Alte drückte denn auch beide Augen zu.

Wir betraten wieder italienisches Land, säuberten uns zunächst von der rostroten Indianerfarbe und überlegten. Wie weiter . . .?

Wir nahmen neuen Kurs und tippelten ab gen Brindisi.

Nator.

Kunstrundschau

Straßburg feiert Goethe. Die Straßburger Universität hat beschlossen, im Jahre 1932 den 100 Todestag Goethes, des ehemaligen Studenten der früheren protestantischen Universität Straßburg, festlich zu begehen. Es ist die Veröffentlichung eines Werkes über Goethe in Aussicht genommen, ferner sollen Vorträge, eine Festvorstellung, eine Ausstellung von Büchern und Dokumenten über Goethe, ein Ausflug nach Sesenheim stattfinden.

Die neue Strauß-Oper. Vor einiger Zeit wurde von verschiedenen Seiten die Nachricht verbreitet, daß die Uraufführung der neuen Richard Strauß'schen Oper „Arabella", Text von Hugo von Hofmannsthal, bereits in der kommenden Spielzeit 1930/31 stattfinden soll. Wie Herr Richard Strauß selbst mitteilt, trifft dies nicht zu. Der Termin der Uraufführung kann überhaupt noch nicht festgesetzt werden, da der Komponist das Werk erst in einigen Jahren vollenden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Der Weihnachtsbaumattentäter bestraft.

† **Delitzsch.** Der Zimmermann Max T. in Delitzsch, der in der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertag den Weihnachtsbaum für alle auf dem Marktplatz abgesägt hat, wurde vom Amtsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Wenn sich der Angeklagte bis 1. Januar 1931 gut führt und bis zum 1. Juni d. J. eine Geldbuße von 40 RM. zahlt, soll ihm die Gefängnisstrafe erlassen werden.

Der Herr Handarbeitslehrer.

Neuer Schwindlertick.

† **Bernburg.** Ein angeblicher Handarbeitslehrer gab im benachbarten Baalberge eine Gastrolle. Er nannte sich Neuhaus, gab an, im Auftrage des Kreisschulrats einen Stickereikursus abhalten zu wollen, nahm den teilnehmenden Schulmädchen je 2 Mark ab und — „unterrichtete" sogar zweimal, ehe er auf Nimmerwiedersehen verschwand. 15 Stickrahmen, die er bei einem Baalberger Tischlermeister bestellt hatte, „vergaß" er abzuholen und zu bezahlen. Vor dem dreisten Schwindler sei gewarnt.

Schwerer Betriebsunfall.

† **Coswig (Anhalt). In den Stickstoffwerken in Piesteritz rannte ein Kran auf einen anderen, der sich in Reparatur befand. Bei dem Anprall stürzte der Schlosser Schmidt von dem Kran herab. Er war sofort tot.**

Mord auf der Elbbrücke.

† **Wittenberg.** Auf der Wittenberger Elbbrücke unternahm am Sonntag der verheiratete Zimmermann Eichelbaum an seiner Geliebten einen Mordversuch. Er brachte dem Mädchen stark blutende Wunden bei und warf es dann in die Elbe. Trotz eisrigen Suchens konnte das Mädchen noch nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß Eichelbaum die Tat begangen hat, um sich des Mädchens zu entledigen. Er konnte noch im Laufe der Nacht verhaftet werden.

Waffen in Kinderhand.

† **Dessau.** Mit dem Tesching hatte im elterlichen Garten der 15 Jahre alte Lehrling Gerhard Henz von hier auf Spatzen geschossen. Ein Schuß versagte, der Junge suchte die Ursache nachzuforschen; dabei ging die Flinte los und die Kugel drang dem Jungen in den Kopf. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Nicht „fair" — aber praktisch.

† **Helfstedt.** In der Nähe der Gottesbelohnungshütten fuhren zwei Radfahrer derart zusammen, daß das Vehikel des einen unbrauchbar wurde, während das des anderen fast unbeschädigt blieb. Nach der üblichen „Klärung des Tatbestandes" schritt der eine der Pechvögel zur Selbsthilfe, indem er kurzerhand seinem Kontrahenten das Vorderrad abschraubte und es in sein eigenes Rad einsetzte. Dann fuhr er davon, verfolgt von den ingrimmigen Blicken des anderen, der nun sein Rad über die Schulter nehmen mußte. — Es ist doch eine schöne Sache mit dem Sinn für ausgleichende Gerechtigkeit — vorausgesetzt, daß man eine gute Faust daneben hat.

Der „Erfinder" des Raketenflugzeugs.

† **Oldisleben b. Heldrungen.** Ein hiesiger Schüler konstruierte seit langem an einem Raketenflugzeug. Das Fahrgestell hatte er kunstgerecht zusammengebaut, für die Tragflächen entwendete er das Bettzeug der Mutter. Die eingebaute Rakete bestand aus einem Rohr, das mit Pulver und Salpeter gefüllt war. Als er in diesen Tagen das Raketenflugzeug lostassen wollte, explodierte die ganze Ladung vorzeitig im Hause seiner Eltern. Unter donnerähnlichem Krachen flog die ganze Wohnung durcheinander, ohne daß jedoch Personen zu Schaden kamen. Es ist nicht bekannt, wie sich der Vater des „Erfinders" zu dieser Überraschung verhielt.

Unter Gesteinsmassen verschüttet.

† **Nordhausen.** Im Stollen des Badischen Steinbruchs bei Niedersachswerfen war eine Deckensprengung vorgenommen worden. Als die Arbeiter in den Steinbruch zurückkehrten, lösten sich plötzlich nachträglich größere Gesteinsmassen und begruben den Steinbrecher Scharfe unter sich. Er wurde schwerverletzt in eine Klinik eingeliefert.

Bestimmungsmensur mit tödlichem Ausgang

Anscheinend ein unglücklicher Zufall. — Demonstration mit Spazierstöcken. Das Ersturteil bestätigt.

† **Weimar.** Die tödlich verlaufene Mensur zweier Studenten im dem Dorfe Winzerla bei Jena, die im vorigen Jahre großes Aufsehen hervorrief, beschäftigte jetzt die Strafkammer des Landgerichts Weimar. Eine Bestimmungsmensur sollte am 15. Juni vorigen Jahres von den befreundeten, 20 Jahre alten Studenten Schernikau aus Thale (Landsmannschaft Rhenania) und dem Studenten der Medizin Schöning aus Eibenstock (Landsmannschaft Hermonia), stattfinden. Nach dem 12. Fechtgange verfing sich der Schläger des Schöning, als dieser eben einen „Durchzieher" schlagen wollte, am Arm und im Munde des Partners. Die Sekundanten geboten sofort „Halt", dennoch soll Schernikau noch einen „Hakenquart" nachgezogen haben, wobei ihm der Schläger des Gegners in die rechte Backe und durch die Kieferhöhle gedrückt wurde.

Einige Stunden später verschied Schernikau.

Nach dem Sektionsbefund ist der Schläger im Mundinnern von unten nach oben über den Oberkiefer hinweg in die Ohrspeichelbrüse gedrungen, hat die Schädelbasis durchbohrt und dabei gleichzeitig auch eine Schlagader und Gehirnfasern getroffen. Das Schöffengericht Jena hatte Schöningen zu

6 Monaten Festungshaft

auf Grund des § 205 wegen verbotenen Zweikampfes verurteilt. Hiergegen hatte sowohl der Verurteilte wie die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft erstrebte Verurteilung nach § 206, also wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgange. Festgestellt wurde nun einwandfrei, daß der Getötete, der damals kränklich war, aber doch auf der Durchführung der Mensur bestand, eine „ungünstige" Haltung einnimmt und daß, als der Gegner den Durchzieher schlug, hatte der Verstorbene den Kopf nach hinten gelegt, wodurch vermutlich der Durchzieher Schöningers zu kurz saß und bei dem folgenden Vorwerfen des Kopfes mußt er den Schläger sich selbst eingebohrt haben. Nach dieser Darstellung hat also gewissermaßen

der Student sich selbst erstochen.

Diese Darstellung bestätigen auch die beiden Sachverständigen, und zwar Professor Dr. Giese, Jena, und der Jenaer Universitätsfechtmeister Seemann-Kahne (der die Mensur mit Hilfe von Spazierstöcken den Richtern demonstrierte) auf Grund seiner fechtechnischen Erfahrungen. Auf eine Frage des Verteidigers ließen sich die beiden Sachverständigen über

die Gefährlichkeit der Bestimmungsmensuren

aus. Dr. Giese stellte fest, daß nach den medizinisch-statistischen Erfahrungen die meisten tödlichen Unfälle beim Wasserport vorkommen, in zweiter Linie beim Boxen. Der Fechtsport komme dann noch lange nicht. Seemann-Kahne erklärte das Fechten als ebenso ungefährlich wie jeden anderen Sport.

Der Oberstaatsanwalt betonte, daß Schernikau nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme im Zweikampf getötet worden sei, und dabei spiele der Tötungsvorsatz keine Rolle. Da aber der Verstorbene wohl die Hauptschuld an dem Unglücksfalle trage, denn seine Mensur sei nicht einwandfrei gewesen, mußten dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt werden. Er beantragte die Mindeststrafe von zwei Jahren Festungshaft. Der Verteidiger wandte sich dagegen, daß eine Bestimmungsmensur ein Zweikampf sei und beantragte Freisprechung.

Das Gericht verwarf beide Berufungen

und stellte sich auf den Standpunkt, daß der tödliche Ausgang hier nur auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. Es bleibt also bei sechs Monaten Festungshaft.

Der Spitzbube mit dem Dienstmann.

† **Aschersleben.** In ganz freier Weise beging hier der 38jährige Kellner Hans Mehle einen dreisten Diebstahl. Er ließ sich von seiner Braut den Hausschlüssel geben und benutzte an einem der nächsten Tage die Gelegenheit, als die zukünftigen Schwiegereltern auf dem Felde waren, mit dem Schlüssel ins Haus einzudringen. Dort stahl er 60 RM. und einen ganzen Posten Wäsche und Kleider. Das Diebesgut verpackte er in zwei Koffer, die er durch einen Dienstmann abholen ließ. Mit der Beute fuhr er dann nach Hamburg und versetzte sie gegen 300 RM. beim dortigen Leihamt. Der Kellner, der vorm Großen Schöffengericht die Tat zugestand, wurde wegen Rückfalldiebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Herabgesetzte Autoizenpreise.

† **Halberstadt.** Die Halberstädter Kraftdroschkenbesitzer haben, da über die Höhe der Fahrpreise allgemein geklagt wurde, diese um 30 Prozent herabgesetzt. Ferner sind die Kraftdroschkenhaltepläze vermehrt worden.

Gefaßte Einbrecher

† **Quedlinburg.** Die in den letzten Monaten hier ausgeführten zahlreichen Einbruchsdiebstähle sind jetzt aufgeklärt. Die Polizei verhaftete vier Personen, denen der größte Teil der Diebstähle bereits nachgewiesen werden konnte. Auf das Konto der Verhafteten kommen u. a. folgende Straftaten: Einbruche im Hotel Ausländischer Hof und in der Wallstraße, Beraubung verschiedener Kraftwagen und eines Mehlwagens, Einbruchsdiebstahl in der Gesflügelfarm Quarmbachmühle und verschiedene weitere Diebstähle in Quedlinburg und Westerhausen.

Im Keller verhaftet.

Eine geistesgegenwärtige Frau.

† **Wolfen b. Bitterfeld.** Der Einbrecher Mertens, der bei dem Einbruch in das Gillesche Geschäft in Bad Schmiedeberg beteiligt war, konnte vom Landjäger in Wolfen festgenommen werden, wo er sich mit einem Komplicen in einen Keller eingeschlichen hatte. Als die Frau des Hauseigentümers den Keller betrat, lief der Komplice an ihr vorüber. Trotz ihrer Verblüffung schloß die Frau die Kellertür schleunigst von außen ab und holte den Landjäger, der Mertens dann in Empfang nahm.

Vom Polizeihund zurückgebracht.

† **Dessau.** Der Oberlandjäger aus Dessau konnte zwei Verbrecher stellen. Beim Einsperren in die Arrestzelle griffen die Burschen den Beamten tätlich an, und einer flüchtete. Der Polizeihund stellte ihn aber wieder und richtete ihn dabei übel zu. Der Flüchtige konnte wieder festgenommen werden. Bei der Untersuchung fand man Einbrechermerkzeuge und Schußwaffen. Da in der Nacht vorher in Dessau vier Einbrüche gemacht worden waren, so glaubt man, die Einbrecher, die Dessau unsicher machten, erwischt zu haben.

*

Zwischen die Puffer geraten.

† **Westeregeln.** Der Arbeiter Gottfried Heberling aus Etgersleben wollte an der früheren Kohlenausgabe vor Fabrik I der konsolidierten Alkalawerke die Gleise der Schachtbahn überschreiten. Bei dem herrschenden Nebel sah er die herannahenden rangierenden Loren nicht, geriet zwischen die Puffer zweier Loren und erlitt beratige Quetschungen, daß er kurz danach starb. Er ist schon älterer Arbeiter und stand kurz vor der Pensionierung.

Internationaler Austausch von Junggärtnern.

† **Weimar.** In diesem Frühjahr soll abermals ein Austausch von Junggärtnern mit dem Auslande vorgenommen werden. Die Vorarbeiten hierzu liegen bei den Leitungen der Landwirtschaftskammern.

Die Frau erstochen.

† **Greiz.** Die 30 Jahre alte Ehefrau des hiesigen Arbeiters Senff verschwand vor einigen Wochen mit dem hier wegen seines gewalttätigen Auftretens im Wohlfahrtsamte bekannten Kommunisten Ehrhardt. Senff reiste seiner Frau jetzt nach und fand das Paar in Wiesbaden. Nach einem Wortwechsel erstach er seine Ehefrau und stellte sich hierauf der Polizei.

Ein sittenloser Jugenderzieher.

† **Sondershausen.** Das Gemeinschaftl. Schöffengericht sprach in erster Instanz seinerzeit den Lehrer Paul Wechling in Berka von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens mangels zureichender Beweise frei. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, so daß die ganze Angelegenheit vor der Strafkammer nochmals aufgerollt wurde. Die Kammer hielt nach eingehender Beweisaufnahme den Angeklagten des Sittlichkeitsvergehens an Schulmädchen in 8 Fällen für überführt und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet.

Ein Wilderernest ausgehoben.

Bisher neun Verhaftungen.

† **Ebersdorf** bei Koburg. Der Gendarmerie gelang es endlich, den seit Jahren zu einer Landplage gewordenen Wildbiebereien auf die Spur zu kommen. Die vorgenommenen Haussuchungen förderten sieben Jagdgewehre, zahlreiche Armeepistolen und Schlingen zutage. Auf Grund des vorgefundenen Materials konnten neun Verhaftungen vorgenommen werden. Die Verhafteten haben seit Jahren als geschlossene Wilderverbande die Jagdreviere der Umgebung ausgeraubt, besonders aber den Rehwildbestand durch Schlingenstellen stark dezimiert.

Das Rücktrittsgesuch des Bürgermeisters Hofmann genehmigt.

† **Leipzig.** In der letzten Ratssitzung wurde das Rücktrittsgesuch des zweiten Bürgermeisters Hofmann zur Verlesung gebracht und beschlossen, dem Bürgermeister die erbetene Versetzung in den Ruhestand zu genehmigen. Die Stelle soll baldigst wieder besetzt werden.

Der Fall Anger-Coith noch ungeklärt

Phantasien an der Bahnsteigsperre. Belohnung auf 1000 Mark erhöht

† **Leipzig. Die Hoffnung, in Bayern auf die Spur der Täter zu kommen, die am 12. Januar in Eythra den Rittergutsbesitzer Otto Anger-Coith in seinem Jagdrevier erschossen haben, ist zu Wasser geworden. Die dem Toten angeblich geraubte Brieftasche, die neben einem Geldbetrag einen Jagdschein, einen Motorrad[illegible]rschein und eine für zwei Personen ausgeschriebene Eisenbahnfahrkarte zweiter Klasse zur Fahrt von Eythra nach Ansbach enthielt, hat sich in der Wohnung des Erschossenen wiedergefunden.**

Die von Bamberg aus erstattete Anzeige, daß die Täter dort bei der Fahrtunterbrechung auf Grund der vorgezeigten Fahrkarte erkannt worden wären, hat sich als Phantasiegebilde herausgestellt. Somit scheiden die am 19. Januar auf Grund von Angaben des Bamberger Bahnsteigschaffners näher beschriebenen Personen als Täter aus. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen gehen weiter. Die Staatsanwaltschaft hat die für die Ergreifung der Mörder ausgesetzte Belohnung auf 1000 Mark erhöht.

Freche Ladendiebe.

† **Leipzig.** Ladendiebe traten in dreister Weise in Leipzig-Reudnitz und Neuschönefeld auf. Sie betraten die Läden, rafften mit raschem Griff Waren aus der Auslage und flüchteten auf Fahrrädern. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Ein Förderturm in Flammen.

† **Leisnig.** In der Nacht ist im Braunkohlenwerk Leipzig der Förderturm und die sogenannte Kohlenaufbereitung durch einen Brand vollständig eingeäschert worden. Der Schaden ist bedeutend. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen durch erhitzte Kohlen. Der angrenzende Wald war stark gefährdet, da aber Windstille herrschte, wurde ein größeres Unglück verhütet.

Jugendliche Erpresser.

† **Chemnitz.** Zweimal fand ein hiesiger Geschäftsmann in seinem Briefkasten einen Erpresserbrief, mit denen er aufgefordert wird, eine bestimmte Summe zu zahlen, widrigenfalls einer seiner Angehörigen dem Tode geweiht sei. Als Täter wurde ein 19jähriger Eisendreher und ein 17jähriger Handlungsgehilfe ermittelt. Der Haupttäter konnte verhaftet werden.

Schwere Zuchthausstrafen für einen Raubmordversuch.

† **Freiberg.** Schwere Zuchthausstrafen erhielten vom Schwurgericht Freiberg zwei junge Melker, die im November vorigen Jahres in Langenstriegis bei Hainichen einen Raubmordversuch an einem Schuhmacher verübt hatten. Der 20jährige Rudolf Färber wurde zu 9, der 19jährige Alfred Klose zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Bakterienschiff

Ein Roman in 7 Tagen.

Von Hellmuth Quast-Peregrin.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

4] (Nachdruck verboten.)

V.

Oliver Sidney, der Kapitän, stand kerzengerade an seinem Kartentisch und sah mit ruhigen, kalten Blicken auf den zappligen Mann, der immer vor ihm hin und her trippelte. Es war ein rechter Gegensatz zwischen diesen beiden Männern, der Kapitän, groß, kräftig, ruhig und bestimmt in seinen Bewegungen, Mister Bentham, zierlich, kribbelig, ganz nervöse Unruhe.

„Sie glauben also Ihrer Sache sicher zu sein", unterbrach Oliver Sidney den Redestrom des anderen.

„Selbstverständlich, Herr Kapitän, sonst wäre ich gar nicht zu Ihnen gekommen."

„Sie haben da aber eine ungeheure Beschuldigung ausgesprochen, bedenken Sie Ihre Rede noch einmal gut, es handelt sich um ein furchtbares Verbrechen."

„Ja, ja, Verbrechen. Man spricht das Wort aus, es enthält Schweres, Schreckliches. Und die Tat, die ich Ihnen schilderte, ist wirklich ein Verbrechen — aber das ist es ja eben —, kann man dieses Verbrechen überhaupt zureichend beweisen?"

Oliver Sidney zuckte mit den Schultern.

„Ich bin kein Jurist. Wer aber sind Sie? Und wie kommen Sie hier an Bord auf die ganze Sache?"

„Der Zufall, oder sagen wir das Schicksal, führt mich auf die Spur zweier Verbrecher, und ich sollte zaudern, Ihre Festnahme zu veranlassen? Nein, Herr Kapitän, die ermordete Miß Maud Bentham war meine Kusine, also mein eigen Fleisch und Blut, ihr geraubtes Vermögen stand mir als einzigen Erben zu, Herr Kapitän, es liegt nichts näher, als daß ich hier in diesem Falle von Ihnen verlange, die beiden Kerle festnehmen zu lassen."

„Hm", brummte der Kapitän und drückte auf einen Klingelknopf. Der Telegraphist erschien.

„Jenkins, funken Sie sofort zurück —", der Kapitän nahm seinen Notizblock und las ab: „Miß Maud Bentham in Clinton Massachusetts am 2. April ermordet. Mutmaßliche zwei Mörder an Bord. Erbitten Material, Funkbild, Haftbefehl sofort, um das Weitere zu veranlassen. Haben Sie alles notiert. Gut. Erledigen Sie es gleich, bis zur Nacht kann eventuell Antwort hier sein. Mister Bentham, ich muß Sie bitten, zu niemand über diese Sache zu sprechen. Sie erfahren alles Weitere von mir, sobald ich das in Händen habe, was ich benötige."

„Selbstverständlich, selbstverständlich. Aber ich lasse die beiden nicht aus den Augen, ich bin immer hinter ihnen her . . ."

„Nein, das werden Sie nicht tun. Sie gehen in Ihre Abteilung in der dritten Klasse zurück, denn Sie dürfen sich nicht in den Räumen der ersten Kajüte aufhalten . . ."

„Herr Kapitän, erlauben Sie . . ."

„Ich habe nichts zu erlauben. Sie haben mich auf die Leute aufmerksam gemacht, und damit ist Ihre Sache hier erledigt, an Bord meines Schiffes bin ich die Polizei."

„Und wenn die Kerle hier Unheil anrichten."

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Mister Bentham."

„Herr Kapitän, Sie hasten für die Sicherheit Ihrer Passagiere, ich werde mich beschweren . . ."

„Ich bafte, Herr, und die Beschwerde steht Ihnen frei. Bitte, bemühen Sie sich jetzt in die Räume der dritten Kajüte zurück."

Der Ton, in dem der Kapitän gesprochen hatte, duldete keinen Widerspruch, Mister Bentham murmelte etwas vor sich hin und verließ ärgerlich die Kabine. Er fühlte sich nicht genügend respektiert von diesem Seebären, der nach seiner Meinung viel zu schwerfällig und geheimniskrämerisch war. Er sollte mit niemand über die Sache reden? Haha da. das war nicht mehr gut ungeschehen zu machen, die ganze dritte Kajüte war ja schon rebellisch. Er hatte diese beiden Kerle da oben am Fenster des Promenadendecks von der Back aus gesehen, die Erregung mußte ihn übermannen, und er benahm sich mit seiner Entdeckung natürlich so auffällig wie möglich, so daß jetzt schon die Geschichte der Maud Bentham in der dritten Kajüte stehender Tagesgesprächsstoff war.

Der Kapitän ging, sobald sein Besucher ihn verlassen hatte, nach dem Speisesaal der ersten Kajüte, wo soeben diniert wurde. Die satte, behagliche Atmosphäre des Highlife füllte den luxuriösen Raum, wiegende, gedämpfte Musik eines Streichorchesters tönte irgendwoher, lautlos servierten Stewards an blumengeschmückten Tischen, bedienten aufmerksam die zwanglos gruppierte Gesellschaft.

In das farbenfrohe Bild der fashionablen europäischen Toiletten schmiegte sich harmonisch die malerische Kleidung des Gefolges des Nasab von Sassampur, der im schwarzen Frack, den Turban mit kostbarer Reiherzaraffe über dem gelbbraunen Gesicht, in der Fensternische tafelte, und nur von seiner Dienerschaft bedient wurde. Unweit der exotischen Gesellschaft hatte Lord Huxleigh die Seinen um sich versammelt, zu denen jetzt auch Lord Shrewsbury und seine Kinder, Professor Hysterlamp und Dimitri Urzejowitsch gehörten. Bei den Amerikanern präsidierte Thomas Harrison, und zu seiner Rechten saß Vera Tscherstafina. Am nächsten Tisch sah man den französischen Großindustriellen Gaston Lepelit mit Madame Berthelot und dem japanischen Grafen Hajashi, der in Sondermission nach Paris ging.

Mit raschem Blick überflog Oliver Sidney den Dininggroom, der aufmerksame Haushert kümmerte sich um das Wohl seiner Gäste, langsam Schritt er durch den Saal und grüßte nach allen Seiten, er suchte Korbatschew, sah ihn in Gesellschaft einiger Schweden und ihren Damen sitzen, er suchte Urzejowitsch, und sah ihn bei den Engländern, und ging wieder in seine Kabine zurück. Der Kapitän war ärgerlich über Mister Bentham und seine dumme Anlage. Hier in der ersten Kajüte hatte sich die Gesellschaft schneller gefunden, wie es sonst gewöhnlich der Fall war und dieser alberne Mensch aus der dritten Kajüte wollte ihm, dem Kapitän, weismachen, da drinnen säßen zwei Verbrecher.

Der erste Offizier trat ein.

„Herr Kapitän, wir bekommen Wetterumschlag. Das Barometer fällt."

Oliver Sidney zündete sich eine Pfeife an.

„Es wird Nebel geben, die Schwüle ist auch zu drückend. Im übrigen, Mister Haigville, man hat mir da eine Anzeige gemacht, wir sollen zwei Schwerverbrecher an Bord haben."

„Ich weiß es schon, Herr Kapitän, die ganze dritte Kajüte ist wie ein Hühnervolk, das den Marder witert."

„Goddam, hat der Kerl doch geschwatzt. Ich hatte es ihm doch verboten."

„Solche Leute schweigen nicht, ihre eingebildete Wichtigkeit erfrickt sie sonst."

„Was halten Sie von der Sache, denn Sie scheinen ja die ganze Geschichte bereits zu kennen?"

„Gar nichts, Herr Kapitän, dummes Gerede eines Narren, den unerklärliche Dinge den Kopf verdreht haben."

„Und was halten Sie von den Leuten, die er so schwer beschuldigt?"

Der Offizier wiegte mit dem Kopfe.

„Darüber kann man noch gar nichts sagen. Beobachtungen, vorläufig kann man nichts weiter tun."

„Ich erwarte Nachricht aus Neuyork."

„Dann wollen wir diese abwarten."

VI.

Im Gesellschaftssimmer wurde konzertiert. Maestro Pecci leistete wirklich Gutes mit seinem Orchester und brachte Saint-Saens, Beethoven, Puccini zu Gehör.

Lord Huxleigh wandte sich an Miß Gwendoline.

„Herrlich, eine solche Reise zu machen, man vermißt nichts. Es ist ein Hochgenuß, nach so langem Entbehren wieder an der reichbesetzten Tafel der Kultur schlemmen zu dürfen."

Gwendoline lächelte.

„Ich glaubte, die Männer der Wissenschaft hätten für diese Lebensgüter kein Empfinden."

„O, Myloud, der Sportsmann trainiert ja auch nicht ununterbrochen. Die Kunst des Lebensgenusses besteht darin, in allem den rechten Wechsel eintreten zu lassen, nichts zu übertreiben und nicht einseitig zu sein. Sehen Sie dort, man beginnt zu tanzen. Meine Gnädige, würden Sie einem Urwaldmenschen die Ehre eines Tanzes gewähren?"

„Lord Huxleigh, es soll mir ein Vergnügen sein, den Mann der Wissenschaft wieder in die gesellschaftlichen Banalitäten zurückführen zu dürfen."

„Tanzen Sie nicht gern, meine Gnädige?"

„O yes, Lord Huxleigh, gern, sehr gern."

Und sich anlachend, erhoben sie sich und drehten sich bald mit den anderen Paaren im Reigen.

Professor Gibbons stieß Urzejowitsch an.

„That's good?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0007

Aus aller Welt

12 000 Mark Entschädigung für unschuldig abgesessene 7 Jahre Zuchthaus.

Die beiden Arbeiter Hüppeler und Köbkes, die vom Schwurgericht Köln wegen eines Raubmordes zu 5½ bzw. 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, hatten diese Strafen auch abgesessen. Im Wiederaufnahmeverfahren mußten sie aber freigesprochen werden und verlangten für die unschuldig verbüßte Strafe eine Entschädigung von je 30 000 Mark. Im Verlaufe der Verhandlungen hatten sich Verteidigung und Staatsanwaltschaft auf den Betrag von je 24 000 Mark geeinigt. Der Justizminister hat aber jetzt selbständig entschieden und den Angeklagten nur je 12 000 Mark auszahlen lassen. Wegen der Restsumme ist nun der Klageweg beschritten worden.

Streit um einen bayerischen Königsfilm.

Die Verwandten des verstorbenen Königs Ludwig II. beabsichtigen, wie verlautet, auf Grund des § 189 des Strafgesetzbuches (Gefährdung der Familienehre) gegen die Vorführung des von der deutschen Tochterfirma einer amerikanischen Filmgesellschaft hergestellten Films „Ludwig II., König von Bayern", vorzugehen. Beanstandet wird, daß in dem Film in seiner jetzigen Form nicht nur der verstorbene König, sondern auch zahlreiche seiner Verwandten, zum Teil noch lebende Personen, gezeigt werden.

Ein Straßenbahnwagen überschlägt sich

3 Tote, 24 Verletzte.

Ein schweres Straßenbahnunglück wurde am Sonnabend in Stettin dadurch verursacht, daß an einem Straßenbahnzug der Linie 6 in der Kochstraße die Koppelung des Anhängers sich aus unbekannten Gründen löste. Der Anhänger sprang aus den Schienen und prallte mit solcher Wucht gegen ein Gebäude, daß er sich überschlug.

Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen sind bei dem Unfall drei Menschenleben zu beklagen, und zwar waren bei dem Unfall zwei Personen sofort tot, während ein drittes Opfer bald darauf im Krankenhaus starb. Außer den drei Todesopfern forderte das Unglück noch 24 Verletzte unter den Fahrgästen. Es handelt sich zum größten Teil um Frauen.

Wieder ein deutscher Dampfer gestrandet

Das deutsche Motorschiff „Rhein" (6049 Tonnen Wasserverdrängung) der Hamburg-Amerika-Linie ist am Sonnabendmorgen in dichtem Nebel an der Küste der Robben-Insel, vor der Tafelbai, der Insel der Aussätzigen aus der Kapkolonie, gestrandet. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs. Das Motorschiff „Rhein", 1917 erbaut, gehört der Reederei A. Kiessen in Hamburg.

Neue Dollarfalsifikate entdeckt

Noch weiß man nicht genau, wieviel falsche Dollarnoten in Deutschland in Umlauf gebracht worden sind. Bei der Berliner Polizei sowohl, wie bei der Falschgeldabteilung der Reichsbank laufen noch ständig Anzeigen über das Auffinden gefälschter Dollarnoten ein. Bei der Deutschen Bank wurden bis jetzt insgesamt über 24 000 Dollar gefälschter Hundertscheine festgestellt. Bei dem Bankhaus in der Taubenstraße sind aber nicht nur 5000 Dollar umgewechselt worden, sondern am 11. Dezember noch einmal 19 000 Dollar. In diesem Paket befanden sich zwischen den gefälschten Noten einige echte Fünfzig-Dollar-Noten. Die Bank gab das Paket von 19 000 Dollar an eine Großbank, die die Noten für echt befand, worauf der Gegenwert in deutschem Geld ausgezahlt wurde. Dann gingen die Noten durch eine zweite Großbank unbeanstandet, sie liefen darauf bei der National-City-Bank in Neuyork ein und erst die Official-Reserve-Bank stellte fest, daß es sich um Fälschungen handelt müßte, weil die Nummern einiger Noten mit schon bei der Federal-Reserve-Bank zurückgelaufenen echten Noten übereinstimmten.

Von Dollar-Pitaval Fischer-Voigt hat man noch keine Spur. Man weiß nur, daß er Anfang Januar aus seiner Wohnung geflüchtet ist. Sicher hat er davon erfahren, daß die Berliner Kriminalpolizei schon am Weihnachtsheiligabend von der Aufdeckung der Fälschungen verständigt worden ist. Über die Persönlichkeit dieses Mannes verlautet noch, daß er, der aus ganz armen Verhältnissen stammt, plötzlich den Kavalier zu spielen begann. Er hatte die Bekanntschaft eines Schriftstellers Paul Roth gemacht, der eine Finanzzeitschrift herausgab. Dieser empfahl ihn an das Bankhaus Sal. und Martini. Über Roth wurde von einem bekannten Berliner Industriellen eine glänzende Auskunft gegeben.

Vor dem Selbstmord das Vermögen vernichtet.

In einem südfranzösischen Städtchen hat ein Selbstmörder sich vor seinem Tode noch als Menschenfeind erwiesen. Der Verzweifelte, der seit dem Tode seiner Frau zurückgezogen lebte, schoß sich an ihrem Grabe eine Kugel in den Kopf. Vorher hatte er aber sein ganzes Vermögen, das aus einer halben Million Franc Bargeld und Wertpapieren bestand, ins Feuer geworfen, damit niemand, auch seine Kinder nicht, ihn beerben könnte.

Schwerer Bobunfall

beim Training zur Weltmeisterschaft.

Beim Training für die Bobsleigh-Weltmeisterschaft, die am 25. und 26. Januar in Cauz, oberhalb Montreux, zum Austrag zu gelangen, ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Bobsleigh der jugoslawischen Mannschaft wurde infolge eines falschen Manövers des Führers aus der Bahn geschleudert. Der Führer Jukowitsch erlitt einen Schädelbruch, ferner erlitten Bruch des Beckens und eines Beines. Zwei Mitglieder der Mannschaft wurden leichter verletzt, der vierte blieb unverletzt.

Ein Neger wegen Menschenfresserei gelyncht.

Nach einer Mitteilung aus Mexiko wurde ein Neger in Jelapez im Staate Morelos von der Bevölkerung gelyncht und mit tödlichen Verletzungen von der Ortspolizei vom Platz geschafft. Man warf dem Neger vor, zwei kleine Mädchen getötet und aufgefressen zu haben.

Fall Rosen wird zum Fall Neumann

Schwere Beschuldigungen gegen die Kriminalpolizei.

Der Breslauer Fall Rosen dürfte voraussichtlich niemals volle Aufklärung erfahren. Die Wirtschafterin Frau Neumann erstickt dieser Tage in der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Breslau, in der sie zur Untersuchung ihres Geisteszustandes untergebracht war, einen so schweren Schlaganfall, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Soviel Gründe auch dafür sprechen mögen, daß Frau Neumann als Täterin oder Mitwisserin um die Ermordung Professor Rosens in Frage kommt, muß doch das Schicksal dieser Frau unser Mitgefühl erregen. Vor allem aber wird man der Kriminalpolizei schwerste Vorwürfe über ihr Verhalten machen müssen. Denn was sie sich im Falle Rosen geleistet hat, ist fast beispiellos.

Man kann es verstehen, daß Morde nicht aufgeklärt werden können. Die Täter sind zu raffiniert vorgegangen. Eine Reihe von Zufällen kam ihnen zu Hilfe, so daß selbst bei intensiver Arbeit das Dunkel so mancher Verbrechen nicht aufgehellt werden kann. Aber was soll man zu den Überheblichkeiten der Beamten sagen, die schon mehrmals erklärten, jetzt sei ihnen die Aufklärung des Breslauer Doppelmordes gelungen. Es wurden neue Verdachtsmomente angegeben. Man beimse reiche Vorschußlorbeeren ein. Zum Schluß kam nichts anderes heraus als eine große Blamage, sowie die Quälereien einer Frau in einem Zeitraum von fast fünf Jahren.

Ja, es ist tatsächlich fast schon fünf Jahre her, seitdem Professor Rosen in den ersten Tagen des August 1925 in seiner Villa ermordet gefunden wurde. Die Aufklärung dieses Verbrechens wurde mit äußerster Energie betrieben, ohne greifbare Erfolge zu erzielen. Überaus bedenklich mußten zwei Momente stimmen. Auf der einen Seite wurde dauernd Rücksicht auf die Familie Rosen genommen, der eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten angehören, u. a. der frühere Außenminister Wirtl. Geh. Rat Friedrich Rosen. Auf der anderen Seite zeigte sich bei der Untersuchung die Tendenz, den Erben das gesamte Vermögen des Prof. Felix Rosen zu sichern und der Erbschaft Frau Neumann nichts zukommen zu lassen.

Die Öffentlichkeit selbst war gegen Frau Neumann eingestellt, und sie mußte es auch auf Grund des vorliegenden Nachrichtenmaterials sein. Stutzig machte nur die Tatsache, daß trotz der Behauptungen, die von seiten der Kriminalpolizei aufgestellt wurden und die zweifellos dazu ausgereicht hätten, um das Strafverfahren zu eröffnen, die Staatsanwaltschaft keine Anklage erhob, daß man sich vielmehr damit begnügte, Frau Neumann monatelang ins Feuer gekettet, damit sie ihr im ganzen dreimal verhaftet worden, und zwar das erstemal kurz nach der Begehung der Tat. Frau Neumann hat acht Monate in Haft gesessen. Zu allgemeiner Überraschung wurde sie nach dieser Zeit freigelassen, ohne daß das Strafverfahren eröffnet wurde. Die zweite Verhaftung erfolgte etwa ein Jahr später und dauerte wiederum 3½ Monate mit demselben negativen Erfolg. Seitdem war es um Frau Neumann still geworden, bis sie plötzlich Anfang Juni des vergangenen Jahres erneut in Haft genommen wurde. Die beiden Berliner Kriminalkommissare Zerettin und Liebermann hatten in aller Stille die Untersuchungen gegen Frau Neumann weitergeführt und behaupteten, so viel Tatsachenmaterial zusammengetragen zu haben, daß dadurch Frau Neumann der Tat überführt werden könne. Es erfolgte denn auch die dritte Verhaftung, die wiederum nicht zur Eröffnung des Strafverfahrens führte. Statt dessen wurde Frau Neumann auf ihren Geisteszustand untersucht, wozu man ganz ungewöhnlich viel Zeit benötigte. Der bekannte Breslauer Strafverteidiger Dr. Salz hat im Zusammenhang mit der schweren Erkrankung seiner Klientin die schärfsten Vorwürfe gegen die Breslauer Justizbehörden erhoben. Vor allem soll Frau Neumann in der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Breslau so rücksichtslos behandelt worden sein, daß darauf ihr vollständiger körperlicher und geistiger Zusammenbruch zurückzuführen sei. Alle Bemühungen, eine Enthaftung zu erreichen, blieben erfolglos, bis jetzt die Staatsanwaltschaft sich dazu entschließen hat, weil nunmehr kein Fluchtverdacht vorliege.

Der ganze Fall Rosen ist schon ein trauriges Kapitel der deutschen Kriminalgeschichte. Aber es scheint fast so, als ob im Zusammenhang mit ihm eine Reihe von Verfehlungen und Übergriffen vorgekommen sind, die dem ganzen Fall eine besonders tragische Note verleihen. Nach fünf Jahren falscher Informationen werden wir den Behauptungen, nur Frau Neumann käme als Täterin in Frage, nicht mehr Glauben schenken können. Warum wurden die Untersuchungen immer hinter den Kulissen geführt, warum ist es nicht zu einer öffentlichen Verhandlung gekommen, warum hat man nicht aus den negativen Ergebnissen der Untersuchungen die Konsequenzen gezogen und die Angeschuldigte aus der Haft entlassen? Eines der wichtigsten Fundamente des deutschen Strafrechtes ist die Aufgabe der anklagenden Behörden, dem Täter seine Schuld nachzuweisen, nicht umgekehrt, daß dieser den Beweis dafür zu erbringen hat, daß er unschuldig ist. Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß gegen diesen Fundamentalsatz in schwerster Weise verstoßen worden ist. Besitzt man jedoch das Material, das die Schuld von Frau Neumann beweist, dann muß es auch bekanntgegeben werden und darf nicht, wie bisher, mit Rücksicht auf die Erben Rosen verheimlicht werden. Wichtig ist vor allem daß das Vertrauen in die deutsche Rechtspflege gewahrt bleibt.

Im Gerichtssaal den Gatten erschossen.

Vor das geistliche Gericht in dem serbischen Städtchen Cacak hatte der Bauunternehmer Radojevic seine Frau Darinka, Beamtin des Belgrader Finanzministeriums, zitiert, um wegen Ehebruchs von ihr geschieden zu werden, da sie während der Besetzung Serbiens im Weltkriege, als der Mann mit dem serbischen Heer flüchtete, zu österreichisch-ungarischen Offizieren in Beziehungen getreten sein soll.

Darinka, die schon vor dem Gerichtsgebäude ihren Mann attackiert hatte, so daß die Polizei ihn in Schutz nehmen mußte, gerieet, als in der Verhandlung eine Reihe von Zeugen ungünstig gegen sie auslagen, in höchste Erregung und zog plötzlich einen Revolver. Sie feuerte fünf Schüsse auf ihren Mann und einen Zeugen ab. Beide sanken blutend zu Boden.

Im Saale entstand eine Panik. Die Richter, der Schriftführer und das Publikum flüchteten, zahlreiche Personen auch durch die Fenster. Stühle und Bänke wurden umgeworfen, die Akten vom Gerichtstisch herabgerissen.

Darinka aber saß zusammengebrochen auf ihrem Stuhl und ließ sich ruhig festnehmen. Radojevic ist tödlich, der angeschossene Zeuge schwer verletzt.

Beim Experimentieren getötet.

Der praktische Arzt Dr. med. und phil. Paul Keppich von Leipzig in Wien experimentierte mit einem Diathermieapparat. Plötzlich wurde er durch Kurzschluß getötet, obwohl er während der Arbeiten Gummisohlen, Gummieinlagen und Gummihandschuhe trug. Es erfolgte ein Stromschluß durch den Körper, der noch nicht aufgeklärt ist. Die Hausgehilfin, die sah, wie ein Funken aus dem Apparat schlug, riß ihm die Verbindungsrolle aus der Hand, aber Dr. Keppich gab schon kein Lebenszeichen mehr von sich und die herbeigerufenen Kollegen konnten nur noch den Tod feststellen.

Chikago vor dem Bankrott

Infolge schwerer Mißwirtschaft und politischer Streitigkeiten zwischen dem Bürgermeister und dem Stadtparlament sind die Finanzen Chikagos derart erschüttert, daß die Stadtverwaltung seit Wochen kein Geld für die notwendigsten Ausgaben aufbringen kann. 13 000 Schullehrern sowie 3000 anderen städtischen Beamten konnten die Gehälter nicht ausgezahlt werden. Die Kohlenlieferanten, die seit dem Herbst ihre Rechnungen nicht bezahlt bekamen, stellten die Belieferung der Schulen, Hospitäler und öffentlichen Gebäude ein. Auch die Vorarbeiten an den Gebäuden für die Weltausstellung des Jahres 1933 mußten aufgegeben werden, weil die Mittel hierzu fehlten. Chikagoer Bürger haben versucht, Anleihen bei Banken aufzutreiben. Anleihen wurden aber abgelehnt mit der Begründung, daß die politische Lage Chikagos keine Gewähr für prompte Rückzahlung biete. Augenblicklich wird versucht, von den großen Eisenbahngesellschaften, Elektrizitätswerken und sonstigen Großunternehmungen in Chikago einen Vorschuß von 50 Millionen Dollar für Gehaltszahlungen und Kohlen zu erhalten. Ob dieses Vorhaben gelingt, ist aber äußerst zweifelhaft.

Radio-Ecke

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

Dienstag, 28. Januar.

11.15 Uhr: Edith von Holzhausen, Leipzig: Inventurausverkauf
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. Ältere Tänze.
13.00 Uhr: ca.: Aktuelle Viertelstunde.
13.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.30 Uhr: Bücherstunde der Jugend. Bücher für Geschichte. Sprecher: Lehrer Paul Wagner.
15.15 Uhr: Schallplattenmusik.
16.00 Uhr: Heinrich Müller-Schönke, Berlin: Die Baumwolle als Wirtschaftsfaktor
16.30 Uhr: Solistenkonzert. Grete Gweler, Violine; Anne Drigo-Marwell, Gesang; Käthe Conrad, Klavier. Begleitung: Alfred Simon.
18.00 Uhr: ekta: Wetter, Zeit.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Adele Luxenberg: Umschau in der Welt der Frau.
18.30 Uhr: Deutsche Welle. Französisch.
19.00 Uhr: Prof. Dr. Johannes Richter, Leipzig: „Die Ausbildung der Volksschullehrer in Sachsen."
19.30 Uhr: Studentenlieder, gesungen von Hanns Fleischer. Am Flügel: Alfred Simon.
20.00 Uhr: Erzählungen von Hermann Stehr: Die Geschichte vom Rauschen. Das Märchen vom deutschen Herzen. (Sprecher: A. Kruhöl.)
20.30 Uhr: Reunion von Giuseppe Verdi für Solo, Chor und Orchester. (Wiederholung.) Dirigent: Alfred Szendrei.

Nach den Abendnachrichten bis 24.00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Werbeveranstaltung).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Stadtrat Dr. Richard Roder: Wie schützt die Stadt die Schuljugend vor Erkrankungen? (Für die Volksschulen der Stadt Berlin.)
12.00 Uhr: Studienrat Dr. Paul Hartig und Lektor Claude Grander: Französisch für Schüler.
12.30 Uhr: Tri-Ergon-Schallplatten.
14.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.30 Uhr: Margarete Wallmann: Tanzturnen für Kinder.
15.00 Uhr: Jugendfunk. Herbert Rosen: Warum sammle ich Briefmarken? (II.)
15.45 Uhr: Frauenstunde. Ursula Schecz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten. Stoffe und Stoffe zeigen: Ein kleiner Teppich.
16.30 Uhr: Schallplattenkonzert von Leipzig.
17.30 Uhr: Karl Lange: Johanna Wolff zum 75. Geburtstage.
18.00 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: Schöpferisches Musikerkennen (3. Arbeitsgemeinschaft).
18.30 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud von Esteren: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Dr. Nikolaus Feinberg: Der russische Mensch im Spiegel der russischen Dichtung.
20.00 Uhr: Vorlesung von Berlin. Intendant Dr. Hans Flesch: Wirklichkeit auf Platten.
20.30 Uhr: Bei Leipzig: „Reunion" von Giuseppe Verdi.

Anschließend: Dr. Josef Kindler: Politische Zeitungsschau.

Beilage: Franz Rühner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rühner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Vereinsnachrichten; Geo. Dorich für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Heimatsport; Otto Geerst für Sport und Aus aller Welt; Paul Redlich für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Zuständiger Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Intendanzblatt nur an die Schriftleitung nicht an Personen! Rücksorte ist beizufügen für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Dimitri lächelte. Dann erhob er sich, begab sich zu Vera Tscherskasina und bat die Sängerin zum Tanzen. Vera wollte danken, aber die Augen des Mannes übten einen förmlichen Zwang auf sie aus. Sie erhob sich und legte ihre Hand auf seinen Arm. Der singende und klingende Rhythmus des Tanzes nahm sie gefangen, wie im schwebenden Traum glitt sie dahin.

„Vera, viele Jahre sind vergangen, seit ich schon einmal mit Ihnen so tanzen durfte."

„Ja — viele Jahre sind verflossen und mir ist, als wären Sie der gleiche geblieben."

Dimitri lächelte wehmütig.

„Das Parkett von Zarskoje-Selo."

„Sie leben noch in jener Welt von einst?"

„Nein, die ist zerfallen, zertrümmert. Ich lebe in einer anderen, gewaltigeren Welt, in der Welt des Geistes, den wir nie ergründen."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Sie werden es lernen, Vera. Ich habe eine Bitte, ich möchte einmal in das Land der ewigen Jugend schauen, singen Sie nachher das Lied der Bajadere mir."

„Dimitri, ich singe nicht."

Wieder flammten seine Augen so seltsam, sie zuckte förmlich in seinen Armen zusammen.

„Ich rufe Sie dann, Vera."

Er führte sie zu ihrem Platz zurück und küßte ihr die Hand.

„Vera, lassen Sie mich danken für Ihre Güte."

Wie benommen setzte sie sich in ihren Sessel. Was war das für eine Macht, die er über sie hatte?

Thomas Harrison rückte dicht neben sie.

„Erlauben Sie mir eine Frage, Miß Tscherkasina?"

„Bitte, fragen Sie."

„Kennen Sie diesen Herrn?"

„Ja, seit Jahren. Er ist ein Landsmann von mir, Tom Harrison."

Dem Amerikaner war zumute, als hätte ihm jemand in das Gesicht geschlagen, seine Züge verzerrten sich, aber im Nu beherrschte er sich wieder und fragte ganz konventionell:

„So. Dann ist er wohl die Ursache der Absage, die Sie mir zuteil werden ließen? Ich sah Sie übrigens schon heute vormittag mit ihm zusammen."

„Sind Sie eifersüchtig auf ihn?"

„Ja."

„Das tut mir leid. Aber hier ist es ganz unangebracht, Tom Harrison."

„Sagen Sie mir die Wahrheit?"

„Sie haben kein Recht, solche Fragen an mich zu stellen."

„Verzeihen Sie, wenn ich unbedacht zu weit gegangen sein sollte. Meine Leidenschaft für Sie macht mich blind. Aber ich glaube Ihnen, ich glaube Ihnen alles, ich bin glücklich, daß mein Vertrauen zu Ihnen bis jetzt keine Enttäuschung erlitten hat . . ."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe Sie in Neuyork beobachten lassen und mich über Ihre konsequente Zurückhaltung gefreut."

„Ei, ei? Überwacht haben Sie mich? Und das erzählen Sie mir auch noch ganz trocken? Ist Ihnen das Kränkende dieser Situation nicht bewußt, Mister Harrison?"

„Beweise meiner Liebe dürfen Sie nicht kränken und meine Liebe sind meine Eifersucht sind eins."

Mac Kean, Harrisons Sekretär, trat heran. Der Amerikaner schnitt eine ärgerliche Grimasse.

„Was wollen Sie denn, Mac Kean?"

„Es ist furchtbar heiß im Saale, soll ich etwas beim Steward bestellen, Mister Harrison?"

„Ja, selbstverständlich, Sekt. Miß Tscherkasina, was bestellen Sie?"

„Nichts. Ich mag nichts."

Er ergriff ihre Hand.

„Vera, warum sprechen Sie so zu mir?"

Sie sah das Weh in seinem Blick, er tat ihr leid.

„Sie sind empfindlich wie ein Kind. Meinetwegen lassen Sie eisfahren, was Sie wollen."

„Trinken Sie Sekt mit mir?"

„Ja, Sekt — eisigen — schäumenden — perlenden Sekt."

Impulsiv küßte er ihr die Hand, dann sprang er auf und schob den Sekretär auf die Seite.

„Mac Kean, lassen Sie vom Steward das schönste Blumenarrangement bringen, Orchideen oder Tuberen, das Schönste, was der Laden hat. Und Sekt — die teuerste Marke — und eiskalt! Aber flink — laufen Sie, Mac Kean, ich will es."

Dimitri Urgejowitsch war an den Kapitän herangetreten, der gerade nach einer kurzen Unterhaltung mit dem Rajah von Sssumpur den Saal verlassen wollte.

„Herr Kapitän, ich habe eine Bitte."

„Mit Vergnügen stehe ich Ihnen zur Verfügung."

„Lassen Sie doch bitte da an der Wand neben dem Dirigenten ein paar Bogen Papier von den Stewards spannen, ich möchte etwas zeichnen, es ist ein einziges Bedürfnis in mir."

„Wie groß muß die Fläche ungefähr sein?"

„Ungefähr über Quadratmeter oder größer noch besser. Lassen Sie doch ein paar Streifen vom Rollenpapier Ihrer Schiffszeitung, des „Superator-Herold", nehmen."

„Gern, wenn Sie damit auskommen, Mister Urgejowitsch. Ich lasse es gleich anmachen, ich bin selbst interessiert, was Sie uns vormachen wollen."

„Sie werden staunen, Herr Kapitän."

Und ein eigenartiges Lächeln umspielte Urgejowitschs bärtiges Gesicht. Oliver Sidney gab dem Obersteward den Auftrag, die Sache mit dem Papier machen zu lassen. Innerlich war er darauf gespannt, ob der Rufse, über den er sich nicht ins reine kommen konnte, mit seinem Zauberkunststück einen besonderen Zweck erfülle.

VII.

Für einen Augenblick konnte Korbatschew den Freund erwischen.

„Ein herrlicher Abend, Väterchen Urgejowitsch, herrlich sage ich Ihnen, haben Sie den Schmuck der Tscherkasina gesehen? Der veritable Kronschatz, wunderbar, ein Vermögen."

Dimitri drohte mit der Faust.

„Sergej Korbatschew."

„Ich weiß schon, weiß schon, Finger davon. Ja, ja, ich gehorche ja schon."

Und ärgerlich schob er fort, den anderen stehen lassend.

Plötzlich kam er wieder zurück.

„Väterchen Urgejowitsch, wer ist die vertrockne Mumie neben dem Rajah? Ist das ein Mann oder Weib? Jedenfalls hat das Wesen ein paar fürchterliche Augen im Kopfe."

„Hüten Sie sich vor dem, das ist ein Asket, der alte Lehrer und Erzieher des indischen Fürsten."

„Um Gottes willen. Ich dachte, es wäre eine Leiche auf Reisen."

„Sergej Korbatschew, Sie sind eine jammervolle Natur."

„Beschimpfen Sie mich schon wieder?"

„Betragen Sie sich besser."

„Weiß Gott, Sie können nur immer an mir herumdoktern."

Zornig entfernte er sich.

Einen Augenblick blickte ihm Dimitri sinnend nach, ein düsterer Zug trat in sein Gesicht, dann wandte er sich um und sah zu den Stewards hinüber, die sich dabei machten, die bezeichnete Wandstelle im Saale mit weißem Papier zu bekleiden. Dann eilte er in seine Kabine, holte ein kleines Lederkästchen und kam in den Saal zurück, wo man sich allgemein aufs beste unterhielt.

Dimitri Urgejowitsch hielt kurz Umschau. An Thomas Harrisons Tisch knallten die Sektpropfen, ein mächtiger Blumenkorb mit prächtigen Orchideen paradierte mitten auf der Damastdecke, die Tscherkasina lachte angezwungen und schien sich nicht zu langweilen, die amerikanische Bankierfamilie war sehr ernst. Auch an der langen Tafel des Graf of Stamphire hatte man den steifen zopfigen Ernst abgestreift und der Wein mußte wohl eine sehr lebhafte Unterhaltung in den Fluß gebracht haben, denn die Gesichter der Tafelrunde waren erhitzt und strahlten in heiterster Laune. Nur der Rajah saß still mit der „Mumie" in seiner Ecke und beobachtete genießerisch wie ein Philosoph das bunte Treiben. Er schien für die Madame Berthelot ein besonderes Faible zu haben, denn er ließ kein Auge von der ausgelassenen Pariserin, der wiederum der japanische Graf die Cour schnitt, so daß Gaston Leveitt schon ganz unruhig zu werden begann.

Alles das sah Dimitri Urgejowitsch, dann ging er langsam auf das Orchester zu. Professor Gibbons rief ihn an.

„Herr Doktor, Sie machen sich heute so rar, kommen Sie her, Professor Hutterkamp hat eine wundervolle Idee."

„Gleich, gleich, Sir, einen Augenblick müssen Sie mich noch entschuldigen. Ich will jetzt eine kleine Sache zum besten geben."

Aus der kleinen Ledertasche nahm Dimitri zunächst bunte Kreiden und begann seltsame Linien auf die Papierstücke zu zeichnen. Bereits wurde es auch im Saale still und man folgte allgemein der Vorführung des Russen mit regem Interesse. Professor Gibbons blickte überrascht auf.

„Major White, was macht denn der?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0008

Der Meister geschlagen!

Sensation in Rössen!

MTV. Merseburg bringt es fertig, den Bezirksmeister, TuSpV. Neu-Rössen, mit 3:1 (2:0) glatt zu schlagen. — ATV.s Reserve mit 1:0 über MTV.s Reserve siegreich.

Merseburg, 27. Jan.

Der Meister geschlagen? Ausgerechnet in einem Kampfe, der seine Generalprobe zum Meisterschaftskampf am kommenden Sonntag darstellen sollte? Das wirkte wie eine Bombe im Turnerhandball-Lager. Das war Sensation! Haushoch stand bes „Volkes" Meinung zugunsten der Rössener, die in harten Kämpfen sich den Bezirksmeistertitel geholt hatten.

Doch es blieb Tatsache: Rössen mußte kapitulieren. Vor unserem Merseburger MTV., der damit eine Leistung vollbrachte, der man hohe Anerkennung zollen muß. Die Mannschaft paßte sich dem Gegner bald an und zeigte zeitweise ein so ausgezeichnetes Spiel, wie wir es immer von ihr sehen möchten. Gestern hätte auch ein anderer Gegner den Rössenern gezogen.

Und doch muß zugegeben werden, daß sich Rössen überrumpeln ließ. Was die Rössener können, davon gaben sie den einigen hundert Zuschauern eine gute Kostprobe während der ersten 20 Minuten. Das war das Spiel eines Meisters! Leider aber versagten dann, als MTV. 1:0 und gar 2:0 führte, die Nerven. Das wird Rössen vielleicht noch einige Versager kosten. Hier muß noch gearbeitet werden an der jungen, für die Zukunft aber sehr viel versprechenden Elf.

Während 1885 in Diemitz gegen die dortige Meisterklassenelf 2:8 unterlag, gewann ATV.'s Reserve gegen MTV. das erste Meisterschaftsspiel.

*

MTV. schlug den Bezirksmeister!...

3:1 (2:0) lautete das Schlußergebnis.

Schade, daß der Boden in Göhlitzsch durch den warmen Sonnenschein stark aufgeweicht war. Der Kampf wurde sehr von diesem schlechten Bodenverhältnissen beeinflußt. Es wäre ein wahres Meisterspiel geworden — auf trockenem Platz. Naturgemäß versagte bei vielen Spielern auch das Fangen des glatten Balles, auch der Start nach dem Ball mißlang in vielen Fällen. Als Steiner sich anschicken wollte, Hoffmanns Schuß (zum 3. Tor) zu halten, klebte er fest. Inzwischen saß der Ball in der Torecke.

Die vielen Zuschauer werden beiden Mannschaften dankbar sein für das wirklich anständig durchgeführte Spiel. Selten eine unfaire Handlung, und auch dann meist nur eine Folge der Bodenglätte.

MTV. gewann verdient? Ja, blieb Sieger, weil dem Gegner die Nerven versagten. Auffallend wenig war MTV.s Torschütze Hoffmann gedeckt. Er stand gestern mehrfach frei zum Schuß. Und wenn der Boden trocken gewesen wäre!

Anfangs sah es aus, als ob Rössens Meisterelf ihren Gegner überspielen wollte. Glänzend angelegte Angriffe rollten gegen Woigk. Aber wunderschöne Kombinationszüge, gute technische Leistungen. Wo blieb der Torschuß? Hier war ein Manko in Rössens Stürmerreihe festzustellen. Was nützen Meisterelfe, wenn der Werfer nicht den nötigen Schuß hat. Dazu war der Boden zu aufgewühlt und glatt. Anders MTV. Frisch und eifrig wurde gekämpft. Und — es wurde auch geschossen! Das war auch das „Geheimnis" des Erfolges.

Das Mißspiel beider Gegner möge auf trockenem Boden stattfinden. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Kampf einen Höhepunkt im Merseburger Turnerhandball bilden wird.

Der Schiedsrichter Fuchs, Löbnitz, war wohl eifrig im Amtiern, benachteiligte aber oft beide Parteien.

Der Kampf:

Gleich nach Anpfiff entwickelt sich trotz des schweren Bodens im Mittelfeld ein sehr flottes Spiel. Bei Rössen klappt es nicht. Die Mannschaft versteht sich gänzlich, ist nicht im Zuge. Man ist sofort im Bilde, daß eine wirkliche Meisterelf spielt. Technisch und körperlich gut durchgebildet und schnell. Ihr Aufspiel auf den freien Raum ist verblüffend. Ballvorteilung durch den Mittelstürmer Müller anfangs großartig. Er bedient vor allem den ungemein wendigen und kämpferischen Rechtsaußen Kohr viel und gut. — Leider wurde all das nach 20 Minuten Spielzeit, die meist den Rössenern gehörten, ganz anders. Viel zurück wurde in Rössens Sturm kombiniert, viel zuwenig geschossen — Anders beim MTV. Merseburg. Hier wurde nicht lange gefackelt und war man vor Steiners Tor, dann ein gesunder Schuß. Und der Erfolg? Er war bei MTV. und gab all denen Recht, die behaupteten, ein unzerfahrenes, eifriges Spiel ist stets erfolgreicher, als ein auf Zentimeter Spielfläche abgezirkeltes Kombinationsspiel. Vielleicht fehlte den Rössenern auch noch etwas anderes: die ruhigen Nerven! Als in der 24. Minute Göhle, des MTV.s flinker Linksaußen, durch ist und unsegenmäßig zum freistehenden Hoffmann gibt, der mit unhaltbarem Hochschuß zum 1:0 einsendet, da war Rössens Elf bereits bedrimiert. Müller blieb viel zurück im Hintertreffen. Wenn er aber am richtigen Platze stand, dann ging es flotweg. Diesem Körperlich schweren, sonst wirklich erstklassigen Sturmführer fehlen das schlammige und dadurch schwere Mittelfeld gegen Ende viel von seiner Kampfkraft genommen zu haben. Kaum führte MTV. 1:0, als Steiner, unvorbereitet, einen Fachwurf von Retz leichtsinnigerweise passieren ließ, nachdem er vorher verschiedene schwere Brocken Hoffmanns famos meisterte. 2:0! Mehrfach gab es Torgelegenheiten für Rössen. Den vielen Schüssen fehlte aber die Kraft, um den gut aufgelegten Woigk zu überrumpeln. 2:0 wird geweichelt.

Wieder bestimmt Rössen fleißig und mit druckvollen Angriffen. Aber auch MTV.s Elf setzt mocht Widerstand, und wieder als in der ersten Halbzeit kommen ihre Stürmer vor Steiners Kasten. Eine vorbildliche Kombination Engel-Göhle-Hoffmann führt durch letzteren zum 3:0! Man ist geduldet! Riesensensation! Der Bezirksmeister glatt geschlagen! Wer hätte das gedacht? ... Ein gründlicher Schuß von Müller wird gehalten. MTV. läuft zu oftes Form auf. Unermüdlich arbeiten die Läufer (im Gegensatz zu den etwas matt-gewordenen Rössenern) und werfen den Sturm nach vorn. Göhle bombt an den Pfosten. Rössens Zuspiel ist. eine Folge der Depetrierung, etwas unsicuna. Das vorher ausgezeichnete Kombinationsspiel sieht man nur noch wenig. Sehr wird nur selten noch bedient. Dabei ist gerade er derjenige, der (auf trockenem Boden) den Ball noch vorn treibt. Endspiel des Meisters. MTV.s Hintermannschaft spielt sehr etwas hart. Es gibt mehrere Strafstöße. Nichts wird verwertet. Mit „Schlachen" ist Woigk nicht zu überwinden. Endlich gelingt's. Strafwurf gegen MTV. von links kommt zu Kohr, der an Holzinger abgibt, der mit Flachschuß in die äußerste rechte Ecke das übrige besorgt. Dabei bleibt's. 3:1! Mit flotten Rössener Angriffen, ein Schuß von links geht neben die Latte, endet ein Kampf, der es verdient gehabt hätte, auf — trockenem Boden gespielt zu werden.

*

TuSpV. 1885 von TV. Diemitz 2:8 geschlagen.

Leider mußten die 1885er gegen die Meisterklassenelf des TV. Diemitz mit Critz spielen. Naturgemäß ging das Spiel ziemlich hoch verloren, obgleich sich die Merseburger die allergrößte Mühe gaben, das Ergebnis erträglich zu gestalten.

*

ATV. Reserve schlägt MTV. Reserve 1:0 (0:0)

im ersten Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft.

Im ersten Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft hatte MTV. gegen ATV. das Nachsehen. Der aufgelaute Boden stellte erhöhte Anforderungen an die Mannschaften. Während der MTV. eine fast neue Elf zur Stelle hatte, in der der Tormann Richter eine ausgezeichnete Rolle spielte, trat ATV. in alter Aufstellung an. Von der guten Seite zeigte sich diesmal die Stürmerreihe des ATV., die gut zusammenspielte. Auch der Torschuß wurde nicht vergessen.

Beide Torhüter müssen bald nach Beginn rettend eingreifen, besonders Richter im MTV.-Tor meisterte die unglaublichsten Sachen und schien unüberwindlich. Knothe jagt einen seiner Bombenschüsse neben das Tor. Durch allzu nervöses Spiel verdirbt ATV. manch todsichere Sache. Torlos werden die Seiten gewechselt. Erst jetzt spielt sich eine leichte Überlegenheit des Platzbesitzers heraus und in der 53. Minute gelingt es Kabisch, den glänzenden Richter zu überwinden und das einzige und siegbringende Tor des Tages zu schießen. Der gut amtierende Unparteiische Rissert, Freiloitz, pfiff das zeitweilig harte Spiel gut. — ATV.s nächster Gegner ist TuSpV. Neu-Rössen II.

TV. Köthschen-Beuna—TuSpV. Rössen II 1:3.

Die Köthschen-Beunaer machten keine schlechte Figur, litten aber unter den schlechten Bodenverhältnissen mehr als der körperlich besser disponierte Gegner. Bis zum Wechsel führte Rössen bereits 2:0 und schoß auch noch den 3. Treffer, ehe die Gäste zum verdienten Ehrentor kamen.

Wird Dürrenberg doch noch Meisterklasse?

Als Dürrenbergs I. Mannschaft am Sonntag vor 8 Tagen in Weißenfels 0:3 verlor, war das wirkliches Pech. Wie wir hören, haben die Dürrenberger gegen das Spiel Protest erhoben. Die Aussichten auf eine Wiederholung des Spieles sind günstig. Ebenso günstig sind die Aussichten, bei der Wiederholung des Spieles den Sieg zu erringen; denn Dürrenbergs Mannschaft ist zur Zeit auf der Höhe. — Schon in nächster Zeit wird Bad Dürrenbergs Turnerschaft eine II. Mannschaft besitzen.

Der Triumph des VfL. in Halle!

Remis gegen den Meister!...

Die Sensation im Norden: Borussia hart am Rande der Niederlage! Punktteilung mit unserem VfL. — Die Meisterschaft noch nicht entschieden. — Kayna abermals knapp geschlagen. — Ammendorfs Abstieg unwiderruflich! — Neumark Meister der 1 b-Klasse.

Merseburg, 27. Januar.

Fast wie im Mai war es gestern. Die Sonne meinte es schon recht gut. Nur in ihrem Schatten hielten sich die Spuren des Nachtfrostes und deuteten bescheiden an, daß der Januar noch Wintermonat ist. Die Platzverhältnisse waren, abgesehen von einigen schlüpfrigen Stellen vor den Toren, erträglich.

Beinahe wäre es gestern in Halle zur größten Sensation der Saison gekommen. Meister Borussia, der bisher ungeschlagene Verein dieser Spielzeit, kam zu guter Letzt gerade noch mit dem blauen Auge davon, als 20 Minuten vor Schluß der Ausgleich fiel. Und ausgerechnet wieder ein Merseburger Verein mußte es sein, der dem Meister einen weiteren Punkt entriß. Alles was bisher auf der Debetseite der Borussen verzeichnet steht, sind Eintragungen unserer beiden Merseburger Ligavereine. Von den hallischen Ligamannschaften hat es in dieser Saison noch keine fertiggebracht, den Meister in Verlust zu setzen. Durch den Triumph unseres VfL. und den schon erkämpften Sportfreunde-Sieg in Kayna, der die Veilchen an Wacker vorbei auf den zweiten Platz bringt, ist die Meisterschaftsentscheidung wieder hinausgeschoben worden. Allerdings brauchen die Borussen von den noch ausstehenden drei Spielen nur noch eins zu gewinnen bzw. im ganzen noch zwei Punkte, um den Titel sicher zu haben. — Am unteren Ende ist Ammendorfs Schicksal nun besiegelt. Aber auch hier hing es an einem Haar, und die Abstiegsfrage wäre noch einmal aufgerollt worden. Kurz vor Beendigung ihres Spiels lagen die Ammendorfer nämlich noch in Führung.

Die Hoffnungen unseres VfL. erfüllten sich. Hatte es sich schon im Derby gezeigt, daß die VfL.-Mannschaft wieder im Kommen ist, so trat diese Tatsache im gestrigen Spiel gegen den Gaumeister noch eindringlicher in Erscheinung. Die Blau-Weißen kämpften wie die Löwen und brachten den Meister mehr als einmal gehörig aus dem Konzept. Eine Ehre nach russischer Reserve im Sturm der Merseburger, und die Punkte wären beide für den Meister verloren gewesen.

Trotz aller Bemühungen will und will es den Kaynaern nicht gelingen, sich von ihrer Pechsträhne freizumachen. Zum verdienten Ausgleich kam es wieder nicht.

Zahlenmäßig stellen sich die gestrigen Ergebnisse folgendermaßen:

Borussia—VfL. 2:2 (1),
Favorit—98 4:1,
Kayna—Sportfreunde 2:3,
96—Ammendorf 5:4.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Borussia . .	15	12	3	—	78	16	27	3
2	Sportfreunde . .	15	10	2	3	54	37	22	8
3	Wacker	15	9	3	3	61	33	21	9
4	**99 Merseburg.**	15	9	2	4	47	29	20	10
5	96	16	6	3	7	29	43	15	17
6	98	17	7	1	9	31	50	15	19
7	Favorit	16	6	1	9	30	49	13	19
8	**Vfr. Merseburg**	15	3	4	8	27	37	11	19
9	**Kayna . . . . .**	15	3	2	10	19	41	8	22
10	Ammendorf . . .	17	1	2	14	20	69	4	30

*

Beinahe den Meister geschlagen...

hätte gestern unser VfL.

Wenn der sonst ausgezeichnete Kabermann nicht gerade während einer Druckperiode vor dem VfL.-Tore in einen alten Fehler verfallen wäre, den Ball statt nach vorn zu schlagen, flach seinem dicht bei ihm stehenden Läufer zuzuspielen, der ihn nicht mehr erwischte, dann war es um den Meister geschehen, und er hätte seine erste Niederlage einstecken müssen. So aber langte es gerade noch einmal, nachdem der

VfL. bis 20 Minuten vor Schluß noch in Führung gelegen hatte.

Und trotzdem kam dem VfL. der Sieg noch einmal in greifbare Nähe, als es Kloppe nur mit Glück gelang, den ihm schon entschlüpften Ball noch auf der Linie zurückzugewinnen. „Was ist denn bloß mit den Merseburgern los?" fragte man im Publikum, als nach der Pause der VfL. zu blitzschnellen, kreuzgefährlichen Angriffen schritt, nachdem der Meister eben aus dem Gedränge heraus durch Krampe den Führungstreffer erzielt hatte. Innerhalb von 7 Minuten hatten die Blau-Weißen die Lage völlig umgestaltet und aus der 0:1-Niederlage einen 2:1-Sieg hergestellt. Torschützen waren Rost und Löwe, doch hat an diesen beiden Erfolgen der gesamte Sturm, dessen Schnelligkeit die Vorstoßrichtung auffallend nervös gemacht hatte, gleichmäßig Anteil. Beim ersten Tor gab Swatschina dem draußen auf der Lauer liegenden, aber wenig beachteten Rost den Ball steil vor, Brodde brauste heran, Rost hob das Leder über ihn hinweg und setzte mitten aus dem Lauf heraus rationen Kloppe eine unhaltbare Bombe ins Gehäuse. Beim zweiten Treffer kam der Vorstoß von links: Vollmer gibt zu Sander, der geht ab, flankt trotz harter Bedrängung genau vor das Tor; bevor Kloppe die Situation erfaßt hatte, war der Ball bereits hinter ihm. Und schon sitzen die VfL.er abermals im Strafraum des Meisters. Kloppe ist über Brodde's Schuß lotsicherst verzerrt und läßt einen Hochschuß Rosts, ohne danach zu fassen, ziehen. Knapp geht der Ball über die Latte. Dann kam eine merkwürdige Entscheidung Zipfels. Elfmeter wegen Hand. Pivon soll der Ball an die Hand gesprungen sein, Pivon stand in diesem Moment aber klar außerhalb des Strafraums. Trotz berechtigter Reklamation bleibt der Schiedsrichter bei dieser ohne jeden Zweifel nicht gerechten Entscheidung. Den Schuß Meißners hält Meinecke. Das Publikum wird allmählich unruhig. Die Spieler des Meisters verlieren die Genauigkeit, geben aber ihr Letztes her. Nicht einen einzigen Augenblick jedoch verliert der Kampf trotz größter Gespanntheit seinen hervorragend fairen Charakter. Endlich gelingt Schubert die erlösende Tat, 20 Minuten vor Schluß. Ein Aufatmen ging durch die 2000 hinter den Barrieren. Nun stand der Sieg wohl sicher. Aber er blieb aus. Es war als ob eine heiße Viertelstunde sich überstehen, aber in der Erregung gelang dem Meister nichts mehr, auch erwies sich Meinecke als unüberwindlich.

Kurze Kritik: Beim VfL. Verteidigung glänzend, ebenso die Läuferreihe, die die gleichen Aufgabe des Meisters unterband. In der Sturmreihe fielen Wonk und Swatschina zeitweise etwas ab, waren manchmal nicht schnell genug, ohne aber etwa schlecht zu sein. Gefährlich beide Flügel. Rost selber körperlich zu leicht. — Die Borussen waren überrascht, ihre bessere Technik kam gegenüber der eminenten Schnelligkeit der Merseburger nicht voll zur Auswirkung. Der Innensturm zu ungenau im Abspiel. Krug glänzendster Außenläufer Paulmann, so daß manche feine Chance verpaßte.

*

Nur knapp verlor Kayna gegen die Sportfreunde!

Mit 2:3 unterlagen die Geiseltaler. Das war viel knapper, als man nach der ersten Halbzeit annehmen konnte. Denn hier zeigten sich die Sportfreunde in jeder Beziehung groß. Die Mannschaft war in glänzender Verfassung, besonders das Stellungsspiel der Elf imponierte in Kayna. Wenn das Spiel nicht allzuviel von Reden Reklamationen begleitet gewesen wäre, hätte man Sportfreundes Spiel vor Halbzeit als nahezu vollendet ansprechen können. Arno Böhme war Fabrikant des ersten Tores. Zehn Minuten später wurde eine zweite Flanke von Wolter zum 2:0 eingeschossen. Nach dem Wechsel überwand ein halbhoher 25-Meter-Schuß von Godau den überraschten Schueler. Dann stellte Kayna um. Zum Vorteil. Denn jetzt zeigte auch Kayna recht gutes Können. Nach abgewehrtem Schuß von Siewert flankt in der 15. Minute der Linksaußen Kaiser ist zur Stelle und schießt ein. Derselbe Spieler drückt in der 24. Minute einen Eckball zum zweiten Tore für Kayna ein. Der Ausgleich glückt nicht mehr, da Halle stark verteidigte. — Da auch Ammendorf verlor, dürfte Kaynas Verbleib in der 1a-Klasse nunmehr endgültig gesichert sein.

*

Der Überraschungssieg der Rothsehen über 96 von 4:1 (2:1) findet seine Erklärung zum Teil darin, daß Favorit in seinem neuen Tormann Müller einen ausgezeichneten Sutemann-Ersatz gefunden hat und ferner, daß man in der 96er Deckung den Gegner nicht ernst genug nahm.

Im letzten Moment riß Fortuna die 96er über den Tabellenletzten. Wie verzweifelt kämpften die Ammendorfer mit dem Mute der Verzweiflung. Jede Torgelegenheit wurde aber prompt vom Gegner wieder aufgeholt. Halbzeit 3:3. Bis kurz vor Schluß hielten die Ammendorfer das Spiel auf 4:3 und erst dann sollaß sich ihr Geschick. Innerhalb weniger Minuten schossen die schon recht entkräfteten Vorderhesser noch zwei Tore, die ihnen doch noch den Sieg brachten.

In der 1b-Klasse

gab es vor allem in Rössen ein Ergebnis, das überraschend kommt, Mücheln verlor dort glatt 4:2, den Marathonen damit als einen ihrer hartnäckigsten Konkurrenten einen neuerlichen Triumph und — zwei wertvolle Punkte überlassend. Der Sportring spielte allerdings einen Teil des Spiels nur mit 10 Mann; beim Seitenwechsel stand es noch 2:1 für Mücheln. — In Neumark glückte dem Meister die Revanche gegen Giebichenstein und damit die endgültige Sicherung des besten Tabellenplatzes. 6:3 gelchlagen gingen die „Turner" nach Hause. — Auch die Preußen hatten mit dem schönen 5:2-Sieg gegen Eintracht einen nicht unbedeutenden Erfolg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**Neumark . . . .**	17	14	1	2	57	30	29	5
2	**Preußen . . . .**	16	11	2	3	52	26	24	8
3	Sportbrüder . . .	16	9	2	5	45	26	20	12
4	**Schkeuditz . . .**	15	8	3	4	32	30	19	11
5	**Mücheln . . . .**	18	8	3	7	40	30	19	17
6	**Rössen . . . .**	16	6	1	7	44	38	13	15
7	Merseburg	17	5	1	9	43	51	12	18
8	Giebichenstein . .	17	4	4	9	38	51	12	22
9	Eintracht	16	4	1	11	22	49	9	23
10	Nietleben	16	—	3	13	17	59	3	29

*

Neumark ist Meister!

Giebichenstein wurde mit 6:3 (4:2) geschlagen!

Eitel Freude und Sonnenschein herrschte gestern in Neumarks Mauern, denn nun ist auch dieses letzte, mit etwas Bangen erwartete Hindernis überwunden und mit einem schönen 6:3 stellt sich Neumark als Meister der 1b-Klasse vor.

Man hatte sich von den flinken Turnern mehr versprochen, vor allem, was die Schußkunst anbelangt, es sei jedoch berücksichtigt, daß Giebichensteiner ohne zwei seiner besten antreten mußte, auch hatte gestern der Neumarker Köppe seine Schießstiefel an und brummte den Hallensern in ganz kurzer Zeit vier bunterte Dingerchen auf, die die Turner zu Anfang ganz aus dem Konzept brachten. Auf der anderen Seite verlor Wenzger bei einem scharfen Schuß den Ball und der Halbrechte Halles verkürzte auf 4:1. Alles war des Werk von kaum 15 Minuten. In der 30 Minute konnte Halle zum 4:2 einsenden. Nach der Halbzeit geriet Neumarks Angriff etwas ins Schwimmen; der aufgeweichte Boden stellte große Anforderungen an die Spieler. Erst nach 15 Minuten der zweiten Halbzeit konnte dann Strempel mit hartem Schuß auf 5:2 erhöhen, dem Reinsberger kurz darauf Nr. 6 beifügte. Kurz vor Schluß gelang Halle der 3. Treffer. Ein Jahr, Beuna, konnte mit seinen Entscheidungen gut gefallen.

Preußen schlägt Eintracht 5:2 (4:1).

Spielend, mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit, ging die Preußen-Elf zu Werke, attackierte in zwei Hufareinstreichen und — hatte in den ersten 3 Minuten schon gewonnen. Der Preußenanstoß führte noch Sekunden, fast ohne daß ein Gegner den Ball berührte, durch den Mittelstürmer zum ersten Treffer, und unmittelbar darauf vermochte Rutsch ganz unverhofft einen 16-Meter-Langschuß anzubringen, den der in dem schweren Boden buchstäblich „klebende", sonst aber recht gute Tormann nicht mehr erreichen konnte. 2:0, nach 8 Minuten Spielzeit! Zwar gelang den Eintrachtlern schon zehn Minuten später durch eine harte Elfmeterentscheidung des Schiedsrichters Wolf (Wacker) die Kürzung des Vorsprungs auf 1:2, gegen die weiter so aggressiv arbeitende Zünferzangriffsreihe der Einhelt. Ihr sehen aber blieben sie doch weiter im Hintertreffen, hatten ausnahmsweise zu verteidigen, mit dieser „Vielbeinigkeit" scheinbar auch die richtige Taktik gefunden. Erst die restliche Viertelstunde der ersten Halbzeit gehörte wieder den Preußen vollständig, zwei weitere Tore, darunter das drittes ein verwandelter Strafstoß, schafften das 4:1-Halbzeitresultat, das den Gästen kaum noch Chancen ließ. Eintracht hatte aber nach dem Wechsel sehr zu ihrem Vorteile umgestellt, ergriff jetzt mehr und mehr die Initiative, gab der Festnachwirkungen der vergangenen Nacht sich doch bei einzelnen Preußen eine stellen, man vorn auch anfing, ernsthaft zu „tummeln". Eintracht hatte nach 10 Minuten auf 2:4 aufgeholt und bedrängte weiter das Schlußdreieck der Preußen zeitweise in beängstigender Form; Herfurth im Tor bekam Gelegenheit zum Eingreifen im letzten Augenblick. Immer wieder bissen sich die beherzestigen Eintrachtler an den mit eingesetzten Deckungen vergebens die Zähne aus, bis dann wenige Minuten vor dem Abtreten Thon durch Nachschuß das 5:2-Zahlenbild vervollständigt.

Die Eintrachtmannschaft machte hier keine schlechte Figur; unverständlich, daß diese Elf so tief in der Tabelle rangiert. Beim Sieger gab jeder den Umständen nach sein Bestes.

*

Die DFC.-Reserve 1:6 geschlagen.

Ade Meisterschaft! Der VfL. wurde das Opfer seines Entgegenkommens. Er hatte sich damit einverstanden erklärt, daß zwischen Reserve- und Ligaspiel noch ein Handballkampf eingeschoben werden durfte. Die Folge war: Lautenschläger und Henseleit kamen nicht rechtzeitig zum Spiel, und der Verlegenheitsersatz versagte. Bis Halbzeit 3:1 für Borussia. Wiederholtes Überspielen der VfL.-Verteidigung führte zum Endergebnis. Verdienter Sieg der Hallenser, die sich damit hinter 99 auf den zweiten Platz schieben.

Kayna Reserve erneut geschlagen.

Die Sportfreunde-Reserve war in der ersten Halbzeit in großer Form und führte bereits 3:0. Erst dann wurden die Kaynaer besser. Mit 4:1 für Sportfreunde gingen die Punkte nach Halle.

*

Privatspiel

Merseburg I schlägt Preußen II 6:2 (2:1).

Bis zur Halbzeit zeigte sich die Elf des Platzbesitzers als ein durchaus gleichwertiger Gegner. Erst als Ermüdungserscheinungen auftraten (in den letzten 25 Minuten) gelang den Gästen der Sieg. Er ist, wenn auch nicht in dieser Höhe, verdient, im ganzen waren die Meuschauer doch besser, obwohl gerade im Hinblick auf ihre Stellung in der 2. Klasse allgemein mehr von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0009

ihnen erwartet wurde. — Mit 4:1 blieb auch Meuschau II über Preußen III die Gewinnpartei.

*

Um die Mitteldeutsche Pokalmeisterschaft

99—Wacker Leipzig.

Mitteldeutschlands vorjähriger Pokalmeister in Merseburg.

Wie schon gemeldet, wird Merseburgs große Sportgemeinde kurz nach dem „Derby" ihr zweites Großereignis in diesem Jahre erleben. Am nächsten Sonntag wird der vorjährige Mitteldeutsche Pokalmeister Wacker Leipzig unseren 99ern in der 2. Zwischenrunde gegenüberstehen.

Innerhalb 14 Tagen der 2. Höhepunkt im Merseburger Sportleben, wahrlich, ein Anfang für das Jahr 1930, wie er besser nicht zu wünschen ist.

Vereinsnachrichten

SV. Marathon Neu-Rössen. Allen Mitgliedern sowie Freunden und Gönnern unseres Vereins zur Kenntnis, daß unser diesjähriger Maskenball am 1. Februar ab 7 Uhr im Gasthaus Köhlisch stattfindet. Karten sind erhältlich bei Lehmann, Sattlerstraße 60, Kleebaum, Sattlerstraße 39, und Schaaf, Erfurtstraße 4. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Ffs. Merseburg. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinshaus.

TuSpS. 1883. Handballabteilung. Heute abend, 8 Uhr, Bezirksschiedsrichterstützung in unserem Turnerheim.

Der Spielleiter.

Eine interessante Zahlenstatistik

Die II. „M.-K."-Preisfrage

Gesamtergebnis der Einsendungen: 1664 : 385 für den Sportverein 1899.
Vorverhältnis: 2474 : 1386 für 99.

Acht Tage sind seit dem Derbytag auf dem 99er Platz vergangen. Noch immer spricht man vom großen Geschehen und vom Ergebnis der II. „M.-K."-Preisfrage, das wir am Montag der verflossenen Woche bereits mit den Namen der glücklichen Gewinner veröffentlichten. Die Anfragen an unsere Schriftleitung häufen sich. Man will im Fußballerlager wissen, wie im einzelnen (falsch oder richtig) getipt wurde. Nachdem wir in unserer Sonnabendausgabe nunmehr auch die Namen der weiteren 74 Einsender richtiger 4:1-Lösungen veröffentlichten, möchten wir heute unseren Versprechen nachkommen und einige interessante Zahlen der Preisfrage unseren Lesern nicht vorenthalten.

Im ganzen sind diesmal, wie wir bereits mitteilten, 2205 Lösungen eingegangen, also 41 mehr, als bei unserer I. Preisfrage. Daß der diesmalige Kampf wieder vom Sportverein von 1899 gewonnen werden würde, hatten 1664 Löser vorausgesagt. 385 Einsender entschieden sich für den VfB. und 156 konnten sich weder für den einen, noch für den anderen „erwärmen". Sie tipten auf Unentschieden. Bemerkenswert ist, daß nicht weniger als 454 Einsender ihr Ergebnis bereits vor Spielbeginn bei uns abgegeben hatten, darunter 181 von auswärts. Unter diesen 454 Lösern waren 31 mit richtigem 4:1-Ergebnis; unter diesen wieder waren nicht weniger als 14 „vom Lande" bzw. von auswärts. Insgesamt haben sich 352 auswärtige Löser an unserem Wettbewerb beteiligt. Lösungen liefen ein aus: Berlin, Magdeburg, Wittenberg, Halle, Weißenfels, Schkeuditz und aus unserem großen Verbreitungsgebiet. Besonders stark waren die Fußballerorte Neumark und Großlauna vertreten. Unter 2205 Einsendern waren diesmal nur 174 Frauen, die, vorsichtig wie sonst, zum großen Teil ein Unentschieden voraussagten. Mehrfach mußten wir bei diesen Lösungen die Namen der Torschützen vermissen.

Wir gaben bereits bekannt, daß das richtige Ergebnis, 4:1 für 99, von 81 Lösern getipt worden ist. Von den 1664 99-Tips

lauteten nicht weniger als 545 auf ein 3:1-Ergebnis für 99.

Man sagte also einen verhältnismäßig klaren Sieg für 99 voraus. 336 waren für ein knappes 3:2, aber wieder 287 für ein etwas glatteres 4:2 für Blau-Gelb. 2:1 tipten 195. Ein Einsender gab 8:1 an! Es ist das höchste Ergebnis. 2 tipten auf 6:0, 2 auf 5:0, 5 auf 4:0, 85 auf 3:0 und 26 auf 2:0, dem Ergebnis des letzten Derbys. Noch 92 entschieden sich für einen überlegenen 5:2-Erfolg der 99er; 5 waren für 6:2, 1 für 7:2, 15 für 4:3, 6 für 5:3, 22 für 5:1 usw.

Wesentlich knapper entschieden sich die Einsender von VfL.-Tips. Von 385 lauteten 152 auf 2:1 für VfB. und

169 auf 3:2 für Blau-Weiß.

Ein Einsender wollte VfB. als 4:0-Sieger sehen, 3 tipten auf 3:0, 2 auf 2:0, 3 auf 1:0, 42 auf 3:1, 2 auf 4:1, 8 auf 4:2, 2 auf 4:3 und 1 auf ein unrechtes 5:4-Spiel.

Das Remis der ersten Halbzeit veranlaßte 156 Löser, ihre „Stimme" auf ein Unentschieden abzugeben. 81 tipten auf 2:2, 59 auf 1:1, 10 auf 3:3 und 6 (auswärtige Löser) auf 0:0.

Insgesamt ist das Wettverhältnis etwas über 4:1 für 99.

Hochinteressant ist das Studium der Namen der Tip-Einsender. Die Prominenten beider Vereine, soweit sie mit „wetteten", schworen meist auf ihre Mannschaft; soweit Derbyspieler selbst abgaben, lauteten auch hier die Tips stets für die eigene Mannschaft. Zwei Söhne eines Mitspielers, die für 99 tipten, hatten ihren Vater selbstverständlich — nicht als Torschützen angegeben. Wer konnte denn auch ahnen, daß Büttner (99) mit seinem erfolgreichen Elfmeterschuß einen so kräftigen Strich durch die vielen 100-M.-Rechnungen machte!

Bemerkenswert bleibt, daß einer der letzten 2:0-Preisträger, Herr Heimberger, auch diesmal richtig riet. Man wird sich in Zukunft vor Derbys bei diesem „Hellseher" seinen richtigen Tip holen müssen . . . Die hohe Polizei wollte sicher beiden nichts zuleide tun. 2:0 wurde „getippt". Daß der in 99er Kreisen bekannte Rettelbusch aus der Reichshauptstadt ein richtiges 4:1-Ergebnis für 99 sandte, soll nicht unerwähnt bleiben. Gleich richtig riet auch ein Ligaspieler aus der Elf des SB. 1922 Großlauna.

Auch das Ergebnis der Frage: „Wer schießt die Tore?" ist außerordentlich interessant. Es sind (in Gedanken) ungeheuer viel Tore geschossen worden. Dabei naturgemäß auch viele „Böcke". Daß wir die Lösungen bis zur Halbzeit noch in Empfang nahmen, jeder Zuschauer sich also nach der ersten Spielhälfte ein ungefähres Bild vom Endkampf des Spieles machen konnte, machte den Wettbewerb entschieden pikanter. Und nach der ersten Halbzeit mag mancher „Wetter" seinen vor dem Spiel bereits festgelegten Tip geändert haben, zumindest der, welcher dem Sportverein ein überlegeneres Spiel zugetraut hatte und dann vom fast gleichwertigen Spiel des VfB. überrascht wurde. Es ist außerordentlich lehrreich, sich im einzelnen die Ergebnisse anzusehen. Bezeichnend ist z. B., daß zwei Einsender den als so schußgewaltig bekannten Stürmern von 99 nichts zutrauten und als Torschützen Bröbel und Büttner bei einem 99er 3:1-Sieg angaben. Aber auch das Ehrentor für VfB. fließ der eine vom Läufer Knoche schießen! In einem anderen Falle (3:0 für 99) wurden ebenfalls Büttner und Bröbel (2) als „Treffer" genannt. Ein Einsender (vom Lande) gab als Torschützen in einem 1:1-Spiel Rodeck und Meinicke an. Er mag Torschütze und Torwart verwechselt haben. „1:0 für VfB. Das Tor schießt die „Grille" (Spitzname für Sander), schreibt kategorisch ein Einsender. Weitere Lösungen: „3:1 für 99. Tore schießen Schütt (2) und Thon." Bemerkenswert ist, daß beim 2:1-Tip viele Einsender nur Roßburg oder Thon das siegbringende Tor zutrauten. Beim 2:1 für VfB. wurde hier meist Sander getipt. Mehrfach wurde der Stürmer Swatschina vom VfB. in der Schreibweise mit dem bekannten Boxer Sandwina verwechselt.

Die auswärtigen Rater gaben für 99 meist nur Benze, Thon und Roßburg und für VfB. Swatschina, Sander und Vollmer als Torschützen an. Diplomatisch bezeichnete ein Kaynaer Löser die Torschützen mit Mittelstürmer, Halbrechts usw. Wieder ein anderer ließ Swatschina uns als 99er (!) Torschützen bekannt werden.

Nun zu den Torschützen selbst.

In den 2205 Lösungen wurde am meisten, und zwar 727mal, Benze (99) als Torschütze genannt. Der sympathische 99er ist Kopfballspezialist; mag sich fortan „Merseburger Fußball-Schützenkönig" nennen. Die „Stimme des Volkes" wird aber nicht ganz unrecht haben. Benze wird tatsächlich Merseburgs produktivster „Torfabrikant" sein. Obwohl er in der ersten Hälfte nichts Zählbares erreichte, nannte man ihn trotzdem am meisten, ein Beweis des Vertrauens, das man in und auf ihn setzt. Ihm am nächsten folgt der junge, talentierte Löwe (VfB.) mit 674 Nennungen. Ihm und dem dritten im Bunde, Springer (99), der 656mal genannt wurde, kam zugute, daß die erzielten Tore vor dem Halbzeitpfiff fielen, also bekannt waren. Die genaue Liste ist:

1. Benze (99) . . . 727,
2. Löwe (VfB.) . . . 674,
3. Springer (99) . . . 656,
4. Thon (99) . . . 563,
5. Roßburg (99) . . . 451
6. Swatschina (VfB.) 235,
7. Vollmer (VfB.) . . 210,
8. Sander (VfB.) . . 185,
9. Noll (VfB.) . . . 38,
10. Heine (99) . . . 29.

Aber nicht nur den Stürmern wollte man Tore schießen lassen, auch Läuferreihe und Verteidigung (sogar Torwarte: s. o.) sollten erfolgreich sein. Hier rangiert 99s Mittelläufer Schütt auf gleicher Höhe mit 99s Stürmer Heine. Er wurde 29mal genannt. Die Rangliste ist hier folgende:

11. Schütt (99) . . . 29,
12. Kluge (VfB.) . . . 26,
13. Zander (99) . . . 9,
14. Simon (VfB.) . . . 8,
15. Knoche (VfB.) . . . 4,
16. Stehl (99) . . . 3.

Besser wie Stahl und Knoche schneiden von den Verteidigern Kugler (der 2mal als Elfmeterschütze genannt wurde) und Bröbel ab:

17. Kugler (VfB.) . . 5,
18. Bröbel (99) . . . 4,
19. Büttner (99) . . . 2,
20. Kabermann (VfL.) . 1.

Also auch 99s Elfmeterschütze Büttner ist zweimal genannt worden. Wenn man in Betracht zieht, daß auch beide Torleute getipt wurden, so kann festgestellt werden, daß alle 22 Derbykämpfer als Torschützen bezeichnet worden sind. Das war die Meinung des Publikums! . . . Sie ging aber sogar so weit, auch nicht beteiligten Spielern Tore erzielen zu lassen. Barsch (VfB.) war gut für 4, Täne (VfB.) für 3, Heitkamp (99) für 2 und Becker (VfB.) für 1 Tor!!

Eine Statistik, die viel interessante Schlüsse ziehen läßt.

Benze und Springer (beide 99) sind die einzigen, die auf einem Lösungszettel nicht weniger als dreifache Torschützen genannt wurden. Benze 4mal und Springer 3mal. 2mal sollten sieben: Benze, Springer, Thon, Roßburg, Heine (99) und Löwe, Vollmer und Sander (VfB.).

*

Auch diesmal machte die Durchsicht und Prüfung der II. „M.-K."-Preisfrage uns neben dieser Arbeit auch große Freude. Wir danken an dieser Stelle allen, die dazu beitrugen, sie zu einem unbestrittenen großen Erfolg werden zu lassen. Der „Merseburger Korrespondent" wird auch weiterhin die Sache der Leibesübungen in Merseburg-Stadt und -Land in bester und wirkungsvollster Weise unterstützen.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heute abend sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Eisenhuth

geb. Zummach

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Eisenhuth
im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg u. Labes i. Pom., 26. Januar 1930.
Clobicauer Straße 36

Die Beerdigung findet Mittwoch 15 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend abzusehen.

Nachruf.

Plötzlich verschied am 24. d. Monats unser Kassenarzt

Herr Sanitätsrat

Dr. Paul Mummelthey

im noch nicht vollendeten 64. Lebensjahre.

Mehr als 20 Jahre war er in aufopfernder Weise jederzeit für unser Kasse tätig.

Wir haben ihn als aufrechten Charakter kennengelernt und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Merseburg, den 27. Januar 1930.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg

Köstritzer Schwarzbier
nährt und stärkt, es schmeckt gut und ist nicht teuer.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Beerdigt: Frau Anna Junghahn geb. Geist.

Stadtverband d. evang. Frauenhilfe, Merseburg Heute (27. 1. 1930), 8 Uhr abends, im „Tivoli": Versammlung.

Stadt. Getauft: Werner, S. des Buchdruckereischlossers Steinbrück. — Gertraut: Der Former H. Stief u. Frau El. geb. Schech. — Beerdigt: Der Stellmach Giegler; der Invalid Frieß.

Altenburg. Getauft: Wolfgang, S. des Kaufmanns Bielina; Joachim, S. des Kaufmanns Stößel — Beerdigt: Die Ww. Marie Vögel geborene Kerl; der Witwe Klara Kappenbach geborene Richter.

Neumarkt. Getauft: Irma Hildegard, T. des Arbeiters Curt Knoth.

Meuschau. Mittwoch 20 Uhr: **Gemeinde- und Familien-Abend** im Gasthaus Meuschau (Lippert). — Lichtbilder aus Palästina.

Roßbach. I. Ehep., evtl. m. Kind. Zweizimmer-möbl. Z., sep. Eing., Gaskochgelegenh., bei. Innenr. mit W.-C. u. Wasserausg., Waschk.-Ben., eleganter Haus, schöne sonnige Lage, 60 ℳ Monatsmiete z. 1. Febr. z. verm. Näh. **Hoffmann**, Wilhelmstr. 9, 1 bei Treff. Sprechz. 14—15 u. ab 19½ Uhr.

2-3-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Zubeh. von 2 ruhig Leuten ges. Evtl. kann die Miete a. einige Zeit im voraus gezahlt werden. Ang. u. 62 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kleiner Laden, evtl. m. Nebenraum, o. 1—2 Part.-Zimmer sofort ges. Ang. m. Pr. u. 66 a. d. Gesch. d. Bl.

Zwei neue **Roßhaar-Matratzen** preiswert zu verkauf. Rosenweg 11.

Steuererklärungen

werden von zuverlässigem Fachmann, der auf diesem Gebiet tätig ist, nebenberuflich fachgemäß erledigt. — Ordnungsgemäße Buchabschlüsse, sowie Nach- u. Aufarbeitung von Geschäftsbüchern können in den Abendstunden übernommen werden. — Zuschriften unter 65 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Billige Möbeltage in Gohlis
vom 1.—15. Februar
Möbel-Panster, Leipzig-Go.
Hallische Straße 64. — Eig. Auto.
Verlangen Sie illustrierte Preisliste.

Morgen Dienstag
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Achtung!
Dienstag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr: **Wellfleisch**
u. ff frisches Gehacktes,
ab 12 Uhr:
frische Not- u. Leberwurst
Kurt Krause.
Bahnhofstr. 10. Tel. 481

Dienstag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sixtistraße 12.

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin
Weißenfelser Straße 40.

Hohenzollern
Morgen Dienstag
Schlachtefest
Nachm.
alle Sorten fr. Wurst auch außer dem Hause.

Morgen
Schlachtefest
10 Uhr: **Wellfleisch.**
Restaur. zur guten Quelle
Saalstr. 14. Tel. 931.

Anständiges, sauberes
Mädchen
zum 1. Februar gesucht.
Clobicauer Str. 8, p.

Ein sauberes, ehrliches
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, sofort gesucht.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Junges, kinderliebes
Mädchen
als **Aufwartung** für den ganzen Tag ges.
Sonnen-Drogerie,
Clobicauer Straße 17.

Der Autofahrer
welcher gestern gegen 2 Uhr einen Autoschlauch kaufte, wird gebeten, bei mir vorzusprechen, da ein Gegenstand liegengeblieben ist.
Friedrich Engel, Merseburg.
Großjanksstelle Telefon 203

SCHULBÜCHER SCHULBEDARF
hält vorrätig
ZWEIGSTELLE LEUNA
DES MERSEBURGER KORRESPONDENT
Geschäftszeit 7.30 bis 18.30

Einfamilienhaus, am liebsten mit etwas Garten, zu kauf. ges. **P. Kaiser, Crumpa** bei Lützkendorf, Bezirk Halle a. S.

Geschickte Näherin für Wollarbeiten und Spitzen ges. Saubere Arbeit Bedingung. Ang. u. 63 a d. G. d. Bl.

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gebrauchte, guterhalt. **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 64 a. die Geschäftsst. d. Bl.

STATT KARTEN!

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Muttchens sprechen wir unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus.

Merseburg, den 25. Januar 1930.

GESCHWISTER KLAPPENBACH

Am 24. Januar 1930 wurde unser lieber Kamerad

Sanitätsrat
Dr. Paul Mummelthey
Marine-Stabsarzt d. Seewehr

zur großen Armee abberufen.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Merseburg, d. 27. Januar 1930

Marine-Verein Merseburg u. Umg.

Familien-Nachrichten.
Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Artur Wunderlich mit Elly Paßschke, Lützen; Irma Mühm mit Fritz Manda, Zeitz; Margarete Sattler mit Werner Gütte, Aoolda und Zeitz; Martha Günther mit Herbert Blechschmidt, Borau und Schleinitz.

Vermählt:
Willibald Rödel mit Baby Rödel, gebor. Berndt, Düsseldorf.

Gestorben:
Ernst Hänel, 49 J., Markranstädt; Frau Anna Kitzing geb. Teucher, Schkeuditz; Karl Siegmund, 90 J., Querfurt; Frau Helene Seyler geb. Mann, 60 J., Obernessa; Otto Köhler, 58 J., Zeitz; Dr. jur. Siegfried Fritz, 29 J., Weißenfels; F. Donnerstag Conrad, Weißenfels.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie H. Bauer
Familie O. Meinhardt.

Meuschau, den 27. Januar 1930.

Der
MK Taschen-Fahrplan
ist soeben in neuer Auflage mit sämtlichen Änderungen der Reichsbahn und Auto-Kraftlinien erschienen.
Neu aufgenommen: Stadtomnibuslinien.
Erhältlich: **MK**-Geschäftshaus, Kl. Ritterstr. 3. Zweigstelle Leuna, Industrietor 1.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Frdl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Merseburger Ledigenheim
Preußerstraße 33.
Zimmer
mit 1 u. 2 Betten frei. Besondere Annehmlichkeiten: Zentralheizung, Bad im Hause, Privatspeiseraum.

Wegen Aufgabe meines Möbellagers in Weißenfels verkaufe ich, solange der Vorrat reicht, Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues usw. zu herabgesetzten Preisen und günstigsten Bedingungen Auf Wunsch ohne Anzahlung und bis zu 24 Monaten Kredit. Verlangen Sie sofort Preisliste und Katalog oder Vertreterbesuch.
Naumburger Möbelhaus, Inh. O. Richter, **Naumburg a. S.,** Gr. Neustraße 42.

Für das Kontor und Lager unserer Lebensmittel-Großhandlung wird zum 1. April b. J.
ein kaufmännischer Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Edeka-Großhandel e. G. m. b. H.
Naumburger Straße :: Nähe Güterbahnhof.

Berufstätiges Fräul. s.
einfach möbl. Zimmer
Ang. u. 67 a. d. Gesch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Die Grundlagen eines aktiven Außenhandels

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wochenbericht vom 25. Januar 1930:

Stellt man die Aussichten des für 1929 mit 50 Millionen Reichsmark aktiven deutschen Außenhandels in Beziehung zum Gesamtkomplex der deutschen Wirtschaft, so scheint eine Annahme nicht abwegig, nach der bei etwaigem Anhalten der Kapitalbeschaffungsschwierigkeiten die Ausfuhr unter weitgehender Drosselung der Einfuhr Fortschritte machen dürfte, wogegen eine kommende Erleichterung deutscher Kapitalaufnahme im Ausland unter Umständen eine Allgemeinbesserung der Wirtschaft herbeiführen würde, gleichzeitig jedoch auch einen Impuls für Neubelebung der Gütereinfuhr abgeben könnte. Jedenfalls wird die grundlegende Voraussetzung für eine dauernde Aktivität des deutschen Außenhandels, wie sie eigentlich den Ausgangspunkt sachlich gerechtfertigter Reparationsleistungen darstellen sollte, in der Kräftigung des einheimischen Kapitalmarktes zu erblicken sein. Inwieweit eine solche in absehbarer Zeit erreichbar ist, hängt naturgemäß in erster Linie von den Erleichterungen ab, die man der Wirtschaft vornehmlich auf steuerlichem Gebiet einräumen willens und in der Lage ist. Bei den in jüngster Vergangenheit bekanntgewordenen Einzelheiten über die Reichsfinanzlage werden allerdings vorerst kaum Steuerherabsetzungen zu erwarten sein. Ob es unter diesen Umständen überhaupt gelingen wird — bei der vorläufigen Unzulässigkeit, seitens des Reiches langfristiges Kapital im Auslande aufzunehmen —, von den kurzfristigen Reichsverpflichtungen mehr als 500 Millionen Reichsmark durch die Kreuger-Anleihe zu konsolidieren, bleibt sehr fraglich, obschon nach kürzlich gebrachten Meldungen der Reichsfinanzminister die Absicht haben soll, im Rahmen des nächsten Etats sogar die ganze schwebende Reichsschuld abzudecken. Immerhin berechtigen solche Ausblicke gegenwärtig nicht zu der Hoffnung, daß die seit langem zugesagte Verminderung des Steuerdruckes zur Verwirklichung kommt und so eine Grundlage geschaffen wird, die nicht nur eine innere Festigung der deutschen Wirtschaft aus eigener Kraft zuläßt, sondern damit zugleich auch die Basis für eine im Kern gesunde Aktivierung des deutschen Außenhandels abgibt.

Schlechte Kleidergeschäfte 1929.

Die Fachspitzenverbände beginnen mit der Vorlegung der Jahresberichte für 1929, in denen sich die Textilkrise wesentlich schärfer ausdrückt als in den Vorjahresberichten. Der Reichsverband für Damen- und Mädchenkleider muß eine runde Verdoppelung der Insolvenzen in seinem Kreise feststellen. Wiewohl das Einkommen der Bevölkerung nur verhältnissamt zugenommen hat, zeigen die genauen Ziffern des Reichsverbandes einen deutlichen Rückgang im Textilverbrauch, und zwar in den einzelnen Gruppen bis zu 10 Prozent und mehr. Ergeben diese Zahlen schon ein verschlechtertes Bild des Umsatzes, so werden die Ergebnisse bei Einbeziehung von Aufwand und Unkosten noch viel ungünstiger. Von Interesse sind ferner die Feststellung über die Verlegung der Saisonausverkäufe. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Verschiebung in vielen Fällen ein sehr gewagtes Experiment war, durch die die vor den Ausverkäufen liegende stille Zeit noch weiter gestreckt wurde. Außerdem stiegen die Sonderveranstaltungen ins Ungemessene, so daß die ganze Frage des Saisonausverkaufs leider nach wie vor ungelöst ist. Der an Einzelheiten reiche Jahresbericht schließt mit einer energischen Forderung nach der Umkehr der Finanzpolitik, die bisher gegen die Grundlage des arbeitenden Unternehmertums, die Rentabilität, gerichtet war.

Was ist Mikramag?

Auflösung:

Mitteldeutsches Kraftwerk Magdeburg AG.

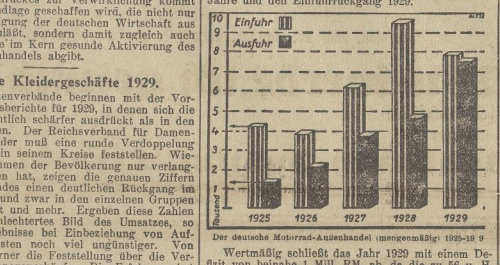
In Verbindung mit der Errichtung der Giesche-Zinkelektrolyse bei Magdeburg wird bekanntlich auch ein neues Elektrizitätswerk (Mikramag) von Giesche, der Stadt Magdeburg und der Deutschen Continental-Gasgesellschaft errichtet, das durch Kuppelung des Strombedarfs der Zinkhütte mit dem der Stadt Magdeburg und der Dessauer Gasgesellschaft eine breite Basis für ein wirtschaftlich betriebenes Elektrizitätswerk erhält, zumal die Brennstoffversorgung u. a. auf dem Abfallkoks der Großgaserei, Braunkohlen und westfälischen und englischen Steinkohlen aufgebaut sein wird.

Im ersten Ausbau des Werkes werden von der AEG., der Planung und Ausführung übertragen wurden, vier Maschinen mit den dazugehörigen acht Kesseln, die Steinkohlen-Rostfeuerung erhalten, aufgestellt. Der erste Ausbau wird mit etwa 100 000 Kilowatt installierter Leistung durchgeführt. Dieser Teil des Werkes wird ausschließlich auf Steinkohle eingestellt sein. Eine Verdoppelung auf 200 000 Kilowatt ist bei der Planung vorgesehen, wobei der Übergang auf andere Kohlensorten und Feuerungsart offengehalten wird. Insgesamt soll eine Leistung von etwa 500 000 Kilowatt vorgesehen werden. Für die ersten 100 000 Kilowatt ist eine Verteilungsspannung von 10 Kilovolt vorgesehen, die der jetzigen Netzspannung der Stadt Magdeburg entspricht und dadurch die Belieferung der Zinkelektrolyse ohne Zwischenschaltung von Transformatoren ermöglicht. Die Umformung auf Gleichstrom kann in der Hütte durch Motorgeneratoren erfolgen. Im weiteren Ausbau soll eine höhere Verteilungsspannung (50 oder 100 Kilovolt) verwendet werden, da die Gesamtleistung von 100 000 Kilowatt die Grenze darstellt, die mit einer 10-Kilovolt-Spannung fortgeleitet werden kann.

Ausgeglichener Kraftrad-Außenhandel

Ausfuhr um 61 v. H. gestiegen.

Das Gesamtergebnis des Motorrad-Außenhandels 1929 entspricht der starken Stellung, die sich der deutsche Kraftradbau mit einer Steigerung von etwa 162 000 Stück im Jahre 1928 auf etwa 186 000 Stück 1929 im Rahmen der Weltproduktion (1929: etwa 560 000 Einheiten) errungen hat. Die Einfuhr ist von 9512 Einheiten auf 7793 im Wert von 7,4 Mill. Reichsmark zurückgegangen, während die Ausfuhr von 4681 Einheiten auf 7540 im Wert von 6,4 Mill. Reichsmark gestiegen ist. Das Schaubild zeigt die starke Ausfuhrsteigerung innerhalb der letzten fünf Jahre und den Einfuhrrückgang 1929.



Der deutsche Motorrad-Außenhandel (mengenmäßig) 1925–19 9

Wertmäßig schließt das Jahr 1929 mit einem Defizit von beinahe 1 Mill. RM. ab, da die zu 56 v. H. aus Großbritannien und zu 26 v. H. aus den Vereinigten Staaten stammende Einfuhr ausschließlich aus Motorrädern mittlerer Stärke (England) und schweren Maschinen (Amerika) besteht und somit einen höheren Durchschnittswert aufweist. Die Exporte der letzten beiden Jahre waren gerichtet nach

Land	1929 Stück	vH. des Gesamt-Exports	1928 Stück	vH. des Gesamt-Exports
Tschechoslowakei . .	1495	19,8	1232	27,4
Österreich	913	12,1	783	16,7
Jugoslawien . . .	488	6,5	258	5,4
Dänemark	425	5,6	—	—
Italien	379	5,1	—	—
Ungarn	364	4,8	229	4,9
übrige	2476	46,1	2129	45,6
Insgesamt:	7540	100,0	4681	100,0

Gemessen an der Produktion ist die Exportquote mengenmäßig zwar im vergangenen Jahr um 45 vom Hundert gestiegen, hat aber mit 4,1 v. H. der Gesamterzeugung für den Absatz erst eine geringe Bedeutung; eben deshalb erscheint sie noch stark entwicklungsfähig. 1930 ist mit einer Aktivierung dieses Teils der Außenhandelsbilanz zu rechnen, und ein führendes deutsches Werk ist bereits zum Export mit Hilfe von Montagewerkstätten übergegangen.

Zur Expansion der Gamanag in Magdeburg.

Wie wir bereits meldeten, hat die Gasversorgung Magdeburg-Anhalt AG. in Magdeburg (Gamanag) mit der Landesgasversorgung Sachsen AG. in Leipzig einen Gaslieferungsvertrag abgeschlossen. Wir hören, daß es sich um die Lieferung einer sehr großen Gasmenge handelt, und zwar um erheblich mehr, als die Stadt Magdeburg verbraucht. Da die Gaserzeugung in Magdaburg im letzten Jahre 22 Millionen Kubikmeter betrug, kann dies als ungefährer Anhalt für die Bedeutung des Vertrages dienen. Geplant ist offenbar eine direkte Rohrleitung von dem Erzeugungsnetz der Gamanag bis dicht vor Leipzig. Und zwar dürfte die Rohrleitung von Dessau aus in Richtung Leipzig gebaut werden. Der Vertrag soll, wie wir hören, bereits am 1. November in Tätigkeit treten. Durch diesen Vertrag ist jedenfalls erreicht worden, daß die Gamanag nach ihrer Fertigstellung voll beschäftigt ist und ihre Kapazität in vollem Umfange ausnutzt. Wie wir weiter hören, steht die Gamanag noch mit anderen Stellen und Kommunen über Gaslieferungsverträge in Verhandlung. Man rechnet damit, daß diese in absehbarer Zeit zu einem Abschluß führen werden.

Vorjahrsdividende bei Dessauer Gas in Aussicht.

Weitere erhebliche Zunahme des Absatzes an Gas und Strom. — Höherer Gewinn. — Günstige Fortschritte der Magdeburger Bauten.

In Berlin fand am Freitagnachmittag eine Aufsichtsratssitzung der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau statt. Von maßgebender Seite des Vorstandes wird uns über das Ergebnis der Sitzung folgendes mitgeteilt:

In der Aufsichtsratssitzung wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß nach den bisherigen Schätzungen das finanzielle Ergebnis für das Ende Dezember abgelaufene Geschäftsjahr 1929 etwas günstiger als das Vorjahrsergebnis sein wird und daß mit der Ausschüttung einer Dividende in Vorjahrshöhe (9 Prozent auf 75 Mill. RM. Stammaktien) gerechnet werden kann.

Die Zunahme des Absatzes in den elektrowirtschaftlichen Betrieben, die zum Dessauer Gas-Konzern gehören, betrug 10 Prozent (im Vorjahre etwa 8½ Prozent), die Zunahme im Absatze der Gasgesellschaften dagegen 5 (im Vorjahre 8) Prozent.

Die Bauten der Großgaserei Mitteldeutschland AG. in Magdeburg (die zu 51 Prozent vom Dessauer Gaskonzern beherrscht wird) sind infolge des günstigen Wetters gut vorangeschritten. Mit der Inbetriebsetzung der Großgaserei anlagen darf zum 1. Oktober 1930 gerechnet werden. Der Abschluß des Vertrages mit der Landesgasversorgung Sachsen AG. in Leipzig stellt die Gesellschaft vor neue bedeutende Aufgaben.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Portland-Zement-Fabrik Rudelsburg, Bad Kösen. Wie verlautet, litt das Ziegelgeschäft unter der scharfen Frostperiode Anfangs des Geschäftsjahres. Dagegen hat sich das Geschäft in Cyklop-Kalk etwas besser entwickelt. Die finanziellen Verhältnisse seien günstig, besonders durch den jährlichen Eingang größerer Mittel für die Abstoßung des Zementkontingents. Es dürfte daher wieder mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen sein (5 V. 6 Prozent Dividende).

Aktienbrauerei Köthen in Köthen. — Günstiger Absatz im neuen Geschäftsjahre. In der in Köthen abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt und die Ausschüttung einer Dividende von 6 (0) Prozent beschlossen. Das turnusmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Direktor Köster (Halle), wurde einstimmig auf 4 Jahre wiedergewählt. Das neue Geschäftsjahr hat sich gut angelassen. Der Absatz ist durch Zuwachs neuer Kunden gestiegen.

Eisenbahnsignal-Bauanstalten Max Jüdel, Stahmer, Bruchsal AG. in Braunschweig. Die Verwaltung beantragt bei ihrer am 14. Februar stattfindenden ordentlichen Generalversammlung noch eine Anzahl Satzungsänderungen, so u. a. eine Heraufsetzung des Aktienbetrages von 20 M. auf 100 M. für je eine Stimme, ferner Umtausch von 30 000 M. Stammaktien zu je 60 M. in 4800 Stammaktien zu je 1000 M.

Gelsenkirchens erster Stickstofferfolg. Die Verhandlungen mit der französischen Stickstoffindustrie zwecks Hereinbeziehung derselben in das Internationale Stickstoffkartell sind für den Augenblick unterbrochen, da die Franzosen sich eine Bedenkzeit ausbedungen zu haben scheinen, um den Ausgang des Kampfes zwischen Gelsenkirchen und der I. G. Farben abzuwarten.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 25. Januar.

Tendenz: Leicht belebt.

Die Gerüchte von einer Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank, die sich heute als nicht den Tatsachen entsprechend herausstellten, hatten gestern nachmittag zu einer nicht unerheblichen Aufwärtsbewegung geführt. Heute vormittag konnten sich diese hohen Kurse nicht voll behaupten, doch blieb die Grundstimmung freundlich, besonders, da die Beurteilung der Kapitalbeschaffungspläne der Siemens-Verwaltung wesentlich ruhiger war. Man wies darauf hin, daß diese Transaktion keine Kapitalverwässerung darstelle und die Aktionäre doch auch an einer Steigerung des inneren Wertes interessiert seien. Die offizielle Eröffnung lag ca. 2 Prozent über dem gestrigen Schluß, da die Spekulation etwas Deckungsneigung bekundete. Die wenigen Orders, die an Sonnabenden zu Beginn vorzuliegen pflegen, verteilten sich heute fast ausschließlich auf den Kali-, Montan- und Elektromarkt. Die Spekulation interessierte sich heute auch für den Schiffahrts- und Spritmarkt etwas stärker. In einigen Spezialwerten sollen immer noch nennenswerte Baisseengagements bestehen, die allmählich zur Auflösung gelangen. Außer den oben erwähnten festeren Märkten waren Polyphon und Bergmann mit Besserungen von 5¼ bzw. 5 Prozent gefragt. Nach den ersten Kursen trafen in den Hauptwerten verspätete Orders ein, das Geschäft erfuhr eine Belebung und das Niveau hob sich um 1—2 Prozent. Spezialwerte gewannen bis zu 3¼ Prozent. Man sprach davon, daß ein günstiger Reichsbankausweis zu erwarten sei, während die Diskontsenkungen in Österreich und Ungarn nur wenig Beachtung fanden, da die Sätze als solche ziemlich hoch seien. Später unternahm die Baissepartei einen neuen Angriff auf Siemens-Aktien, der dieses Papier zum Nachgeben um 4 Prozent auf 280 Prozent zwang. Hierdurch wurde die Börse verstimmt, die Spekulation schritt zu Abgaben und das Kursniveau senkte sich vielfach bis etwas unter Anfang. Anleihen freundlich, Ausländer ruhig. Pfandbriefmarkt allgemein etwas freundlicher, spätere Fälligkeiten der Reichsschuldbuchforderungen gefragt. Devisen ruhig, Spanien fester. Geldmarkt bei unveränderten Sätzen in sich etwas versteift. Der Reportgeldsatz wurde auf 7½ bis 8 Prozent, also 1¼ Prozent niedriger als das letztemal, festgesetzt. Der Reichsbankausweis per 25. Januar brachte als Wesentliches eine Abnahme des Notenumlaufes um ca. 234½ Millionen und eine Besserung der Deckung um 3,3 bzw. 4 Prozent auf 57,8 bzw. 68 Prozent.

Berliner Produktenbericht vom 25. Januar.

Die Produktenbörse bot am Wochenschluß ein sehr ruhiges Bild. Die schwachen Meldungen von den nordamerikanischen Terminmärkten ließen keinerlei Unternehmungslust aufkommen, zumal auch das Mehlgeschäft weiter unbefriedigend blieb. Inlandweizen war ausreichend angeboten, die Gebote der Mühlen lauteten wiederum 1 bis 2 M. niedriger. Roggen wurde bei Stützungskäufen zu gestrigen Preisen aufgenommen. Am Lieferungsmarkt setzten die Märzsichten eine bzw. eine halbe Mark niedriger ein, für Mailieferung kamen Anfangsnotierungen nicht zustande. Am Mehlmarkt war keine Geschäftsbelebung zu verzeichnen. Der Preisstand war kaum verändert. Hafer lag fast geschäftslos bei nominell wenig veränderten Preisen. Gerste matt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	25. 1.		(Für 100 kg)	25. 1.
Weizen, märk.	244	247	Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen, märk.	158	162	Futtererbsen	19.00—20.00
Raubgerste	172	182	Peluschken	17.50—19.50
Industrie- und Futtergerste	150	160	Ackerbohnen	18.00—19.00
Neue Winterg.	—	—	Wicken	21.00—24.00
Hafer, märk	133	143	Blaue Lupinen	14.00—15.00
Mais lok. Berl. (Für 100 kg)	—	—	Gelbe Lupinen	17.00—18.00
Weizenmehl	30.00	35.25	Serradella, alte	— —
Roggenmehl	22.15	25.10	Serradella	25.00—30.00
Weizenkleie	9.75	10.25	Rapskuchen	16.75—17.25
Roggenkleie	8.25	8.75	Leinkuchen	22.50—22.00
Raps. 1000 kg	—		Trockenschnitz.	7.20—7.40
Leinsaat, 1000 kg	—		Soja-Schrot	14.60—14.90
Viktoriaerbsen	23.00	31.00	Torfmelasse	—
			Kartoffelflocken	13.60—14.00
			Rüben	—

Reichsbankdiskont 6½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 25. Januar

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	25. 1.	24. 1.
Hamb Paketf.	103.37	103.36
Nordd Lloyd	102.87	101.86
Adca	121.63	121.50
Berl Handelsgesell.	—,—	—,—
Comm u Privath	156.—	156.25
Darmstädt u. Nat.	238.50	237.50
Dedi Bank	149.75	148.—
Dresdner Bank	150.50	150.—
Reichsbank	291.—	287.75
Akkumulatoren	—,—	—,—
AEG	169.87	168.50
Jul Berger	319.75	—,—
Bergmann Elektr	208.—	201.75
Cont Gummiwerke Hannover	152.—	—,—
Dtsch Conti Gas Dessau	267.25	263.—
Dtsch Erdöl	104.75	102.50
Dtsch Linoleum	245.—	243.—
Elektr Licht u Kr	165.—	162.—
Farbenindustrie	171.50	169.—
Feldmühle Pap	169.50	167.50
Gelsenkirchen	139.12	137.—
Ges. f. elektr. Unt.	167.—	163.50
Hackethal	—,—	—,—
Harpener Bergbau	139.50	—,—
Ilse Bergbau	250.25	245.50
dto. Genuß	—,—	—,—
Kaliwerke Aschersl	216.50	210.50
Karstadt	136.—	135.—
Klöcknerwerke	103.50	102.50
Ludwig Loewe	—,—	—,—
Mannesmannröhren	106.50	104.50
Manal Bergbau	109.75	109.—
Nordd Wollkämm.	89.—	88.—
Oberschl Koks	102.—	100.25
Orenstein & Koppel	—,—	73.75
Ostwerke	211.—	208.50
Phönix Bergbau	194.50	192.75
Polyphon	264.—	260.—
Rhein Stahlwerke	117.75	113.—
Riebeck Montan	—,—	—,—
Rütgerswerke	75.—	74.50
Salzdetfurth	368.—	356.—
Schubert & Salzer	223.12	222.—
Schuckert	185.—	183.12
Schultheiß	277.—	275.—
Siemens & Halske	284.—	283.25
Stöhr & Co	104.25	103.75
Thür Gas Leipzig	129.25	—,—
Leonard Tietz	—,—	—,—
Aku	118.50	115.—
Verein Stahlwerke	103.—	101.25
Westeregeln Alkali	220.—	215.—
Zellstoff Waldhof	198.87	194.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	25. 1.	24. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ¼ Ablösungs-Anl. Nr. 1—30 000	50.80	51.—
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.—	6.—
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	69.75	69.50
5 % Prov.-Sächs. Id. Roggenpfandbr	7.70	7.70
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S 2	101.75	101.25
8 % dto S 5 u 6	93.—	93.—
4½ % dto Liqu Goldpf Ser 8	81.70	81.30
8 % Dt Hyp.-Bk. Gold 26	93.50	93.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	81.80	81.80
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf Em 3	92.75	92.75
4,5 % Preuß Zentral Bodencdit Liqu. Goldpf.	80.—	79.80
8 % Main Hyp.-Bk. Goldpf Em 3	83.25	83.50
8% Nordd Gr XXI	95.—	95.—
4½ % dto Liqu. Goldpf.	81.75	81.75
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	92.60	92.50
8 % Klöckner	83.—	82.50
8 % Leipz Messe	91.—	90.80
7 % Ver Stahlw. ohn. Optionsschein	84.—	83.80
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	155.50	154.12
Halbrst.-Blankeg	57.—	57.—
Halle Rettstedt	32.50	32.50
Hamburger Hochb	74.—	73.62
Hamburg-Süd	170.—	167.50
Hansa Dampfsch	152.50	151.25
Verein. Elbeschiff.	17.50	18.—
Bankaktien.		
Hall Bankverein	115.—	115.50
Leipz Cred.-Anst.	121.25	121.25
Industrieaktien.		
Ammend Papier	128.—	128.—
Anhalter Kohlen	64.87	63.50
Aschersleb. Zellst.	149.75	148.50
Augsburg.-Nürnb Maschinen	80.75	81.—
Baron Walzwerk	54.50	54.50
Basalt	35.—	35.—
J P Bemberg	152.75	153.75
Berl Holz-Kontor	46.50	45.—
Berl Karlsr. J. W.	70.—	70.—
Beton u Monierb.	123.50	122.75
R Blumenfeld	43.50	43.—
Braunk u Brikett	150.25	149.50
Braunschw Kohlen	249.25	244.—
Brown Boveri Akt	128.—	128.—
Buderus Eisenw	70.75	69.50
Byk Guldenw.	67.25	67.—
Calmon Asbest	19.37	19.—
Charl Wasser	101.50	100.—
Chem Buckau	—,—	—,—
Chem Heyden	60.—	58.—
Chem Gelsenk	67.—	67.—
Chemn Spinnerei	—,—	—,—
Chillingwarth	76.—	77.—
Cröllw. Papier	149.25	149.25
Daimler Motoren	38.25	38.75
Dtsch. Atl. Tel.	128.—	128.—
Dtsch Kabel	58.—	58.—
Dtsch Wolle	10.—	9.50
Dürkopp-Werke	—,—	—,—
Dynam Nobel	81.—	80.—
Eilenburg Kattun	64.50	64.50
Elektra Dresden	165.50	165.62
Elektr Lieferungsg	163.—	161.12
Engelhardt-Br	228.—	228.—
Essen Steinkohlen	138.—	133.—
Excelsior Fahrrad	15.50	15.—
Fröbels Zucker	64.—	64.—
Glanz Zucker	63.—	63.—
Greppiner W	—,—	—,—
Gruschwitz Textil	67.—	66.—
Hall Maschinen	93.—	90.50
Hammersen & Co	125.50	124.25
Hildebrand Mühl	28.50	28.50
Hirsch-Kupfer	117.50	118.—
Hoesch Stahlw.	117.50	118.—
Hohenlohe	—,—	—,—
Holzmann. Ph.	96.75	96.25
Humboldt. Mühle	—,—	—,—
Kahla Porzellan	55.25	56.50
Köln-Neuessen	115.—	112.87
Gebr Körting	53.83	53.—
Kyffh Hütte	—,—	46.—
Lahmeyer & Co.	170.12	171.—
Leonhard Tietz	162.50	162.50
Leopold Grube	64.—	64.25
Lorenz. A.-G	125.—	127.75
Maschinenf Buckau	118.—	118.25
Mix & Genest	149.50	149.25
Oberschl. Eisenb	63.12	63.62
Nationale Auto	20.12	20.37
Norddeutsch Kabel	134.—	134.—
Oberschl. Eisenb	73.—	—,—
Phönix Braunk	71.50	72.25
Pinsch A.-G.	152.—	153.—
Cont Gummiwerke	151.—	149.25
Rütgr. Elektron	22.—	23.62
Rhein Braunk	258.—	257.—
Rhein Sprengstoff	69.—	69.—
Rositzer Zucker	34.—	33.75
Sachsenwerke	82.—	84.—
Sangerh Masch.	115.50	116.—
Saroti Schok.	134.—	131.—
Schering chem.	298.—	298.—
Schles. Textil	13.75	13.—
Schneider, Hugo	107.—	107.—
Schulz jun.	—,—	—,—
Sieg. Solingen	6.50	6.—
Staßfurter chem.	24.—	24.—
Stett. Chamotte	52.50	53.75
Stock Motor	91.—	91.—
Ver. Thür Metall	58.50	58.25
Wanderer W	51.—	51.12
Wegelin & Hübner	80.—	81.50
Werschen-Weißenf.	129.75	129.75
Wrede Mälzerei	—,—	—,—
Zeitzer Masch.	117.—	117.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—,—	—,—
Halle Kali	—,—	—,—
Burbach-Kaliwerke	180.—	181.—
Glückauf lit. a	82.50	82.50
Kabel Rheydt	180.—	180.—
Hochfrequenz	—,—	—,—
Rhein. Metall	—,—	—,—
Scheidemandel	38.50	39.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 25. Januar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	25. 1.	24. 1.
Altenbg. Landw.	117.—	117.—
Cassel Jutesp.	200.—	200.—
Chem Spinnerei	—,—	—,—
Chromo Najork	116.—	116.—
Conkord Sächs.	88.—	88.—
Cröllwitz Pap.	—,—	—,—
Dermatoid Wk.	65.—	65.—
Dtsch. Eisenhd.	70.—	70.—
Falkenst Gard.	117.50	118.50
Fritzsche Buchh.	—,—	—,—
Glauzig Zucker	69.—	68.—
Gaschlat	17.50	17.50
Groß Kunst A.	8.—	8.—
Halle Zuckerraff	—,—	—,—
Hohburg Quarz	100.—	100.—
Kirchner & Co.	61.25	61.—
Kraftw Sa.-Thür	67.—	68.—
Landkr. Leipzig	77.50	76.50
Langh. Plauna*	126.50	128.50
Laurahütte	51.—	51.—
Leipz Baumwolle	141.—	140.—
Leipz B.-Riebeck	147.—	144.25
Leipz. Feuer-V.	204.—	204.—
Leipz. Malzf Schk.	123.—	123.—
Leipz Hapf.-Zimm.	28.25	28.25
Leipz Spitzen	129.—	129.—
Lindner G.	57.75	57.75
Naumann Br.	144.—	144.25
Paradiesbetten	71.—	71.—
Peniger Masch.	47.—	47.—
Pittler Masch.	154.—	154.—
Polyphon	252.—	260.—
Rauchw. Walter	32.25	32.—
Richter. J. C.	—,—	—,—
Riquet & Co.	124.25	124.25
Rositzer Zucker	35.—	35.—
Sachsenwerk	95.—	95.—
Schubert & Salzer	—,—	219.—
Siemens-Glas	128.—	129.—
Stöhr & Co.	104.—	104.—
Thür Gas	130.—	130.—
Thür Wollg.	126.50	126.50
Tränkner & Wärk.	15.—	15.—
Wezel & Naumann	67.75	68.—
Zitt. Mech. Web.	50.—	50.25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0011

Großer Schuh-Inventur-Ausverkauf

nur noch einige Tage!

Man staunt!

Waren bis 60% u. mehr herabgesetzt!

Auf alle nicht zurückgesetzten Waren 10% außer Gruppen und 16.50-M.-Preislagen

Richard Schmidt Jr., Schuhmachermeister
Merseburg An der Geisel 3

Freiw. Feuerwehr
II. Pionier-Komp.
Mittwoch, d. 29. d. M., um 20 Uhr:
Uebung
Anschl. Besprechung im Gerätehaus.
Der Brandmeister.

Ziehung 12. bis 18. Februar
Volkswohl-Lotterie
48100 Gewinne und Hauptgewinn 2 Pf. = Rm.
430 000
150 000
100 000
75 000
50 000
Einzellose à 1 Rm. Doppel- 2 Rm. Porto u. Liste lose 1 ℳ = 40 Pf. extra empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg 5, Heidenstamm 39
Postscheck 20016

Moderne
Schlafzimmer und Küchen
Paul Berg
Tischlermeister
Breite Straße 3.

Wandkalender
auf Pappe gezogen, hält vorrätig
Th. Rößner,
Buchdruckerei.

Voranzeige!
Rest. Vaterland Weißenfelser Str. Nr. 30
Freitag, den 31. Jan. bis Montag, den 3. Febr.
gr. Bockbierfest m. besonderen Überraschung.

Vertrauensvoll, sachgemäß, laufend **Buchführung** Durch Bücher-Revisor Paszkowski Halle, Goethe-Str. 22

KAMMERLICHTSPIELE

Ab heute! Großes Doppelprogramm! Ab heute!

Die Teufelstänzerin

Unser heutiger Film führt uns nach dem unbekanntesten Teil der Welt — Tibet, der noch immer unter einem geheimnisvollen Schleier verborgen liegt. Die große Wüste von Tibet, die Berge des Himalayas, Delhi, die alte mongolische Hauptstadt mit ihren Tanzhäusern und engen Gassen, das Gebirge in dem das Kloster der Lamas steht, mit einer wunderschönen Tänzerin, die das Geheimnis der Mönche dieses Tempels ist. Die geheimnisvolle Stadt Lhsla liegt hinter dem 20000 Meter hohen Mintaka-Passe verborgen, obgleich sie die interessanteste Stadt der Welt ist. Die Teufelstänzerin ist einer der größten und schönsten Filme der United-Artists von denen wir schon eine Reihe gezeigt haben.
Hauptdarsteller: **Gilda Gray, Anna May Wong** u. v. a. m.

Als zweiter Schlager:

Gräfin Mariza

Nach der weltbekannten Operette von Emmerich Kalman.
Mitwirkende: **Fritz Spira, Harry Liedtke, Colette Brettl, Vivian Gibson, Ernst Verebes, Wilhelm Diegelmann, Robert Garrison, Hedwig v. Winterstein** u. v. a. m. Gäste, Tänzerinnen aus dem Tabarin, Zigeuner, Bauernburschen und Mädchen, Czikosen. — Insgesamt **15 Akte.**

Lichtspielpalast „Sonne" Direktion A. Dechant

Ab **Heute!** Montag, den 27. Januar setzen neue Triumphe ein **Heute!**
für die große Menschendarstellerin, für die herrliche Frau
Henny Porten in **Zuflucht**
Nach einer Idee v. W. Supper.
Außerdem der Lustspiel-Schlager
Der Tanzstudent mit **Willy Fritsch**
In weiteren Hauptrollen wirken mit
Fritz Alberti, Franz Lederer, Marg. Kupfer, Suzy Vernon u. a. m.

Anfang 5½ und 8 Uhr

Kranke und Leidende!

Besuchen Sie unsere Beratungsstunden am Tag nach dem Vortrag von 10—1 und 3—7 Uhr im Vortragslokal.

Mit nachhaltigen Erfolgen

haben wir

die große Gruppe der **Nervenleiden**
die mannigfache Art der **Herzbeschwerden**
die große Menge der **Magen- und Darmleiden**
die starke Anzahl der **Muskelerkrankungen**
die häufige Erscheinung des **Ohrensausens**
die Verschiedenartigkeit der **Gelenkleiden**
die zahlreich vorkommenden **Lähmungen**
die ausgedehnte Reihe der **Neuralgien**
die Beschwerden der Wechseljahre

behandelt und die günstigsten Heilungen erzielt.

Oft in verzweifelten und aussichtslosen Fällen war der galvanische Schwachstrom die letzte Zuflucht.

Ein einmaliger

Aufklärungs-Vortrag

mit Lichtbildern
am **Dienstag, dem 28. Januar, abends 8 Uhr, im „Tivoli"**
über:

„Wie werde ich gesund?"

gibt Ihnen Gelegenheit, sich mit dem Heilwert des galv. Schwachstromes vertraut zu machen.
Eintritt frei. Nur für Erwachsene.

Wohlmuth-Institut, Leipzig C. 1
Thomasiusstraße 28.

Agfa Lichtbilder-Vortrag

gehalten von Herrn Ingenieur W. Sürth, Dresden, mit praktischen Vorführungen

200 Lichtbilder
zum Teil in Naturfarben

Mittwoch, den 29. Januar 1930, abends 8 Uhr, im großen Saale des Tivoli

Freundl. laden ein die Photohandlungen:
A. Atzel, Markt 17 / Herm. Emanuel, im neuen Kreishaus
Herbert Fischer, Markt 20 / Werner Mahlfeldt, Gr. Ritterstr. 2

Eintritt frei, jedoch nur gegen Karten

Karten zum freien Eintritt sind in den durch Plakate kenntlichen Photohandlungen zu haben.

Die rechte Zeit!

Wohlgeschmack und **würziger Geruch**
sind auf der Höhe, es kommen die allerfeinsten
Sommer-Emmentaler Schweizerkäse
zum Anschnitt
Pfund nur **120** Pf.

Tivoli, Merseburg
Donnerstag, d. 30. Jan., abends 8,15 Uhr,
Der Welterfolg
„Sonny Boy"
nach dem berühmten Tonfilm „Singing Fool". Musik — Gesang — Tanz.
In der Titelrolle:
„Sonny" . . . der kleine Werner Flechsig
Vorverkauf bei Zigarrenhaus Brendel, Gotthardtstraße (Kleine Preise).
Nachmittags 4,15 Uhr:
„Schneewittchen"
Alles Nähere Plakate. —

Oberförsterei Halle a. S.
Brennholzverkauf Försterei Burgliebenau
Montag, den 10. Februar 1930, von **9 Uhr** vorm. ab, zu **Raßnitz** in der **Wirtschaft Thamm** (Inhaber Schlaefke).
Aus den Forstorten **Raßnitz,** Jag. 41, 42, 43 und 44 und **Walkholz,** Jag. 45.

Eichen:	435 rm Scheit, 18 rm Knüppel, 134 rm Reis							I, 40 rm Reis II
Eichen:	158 „	„	34 „	„	45 „	„	I, 278 „	„ II
Rüstern:								
Erlen:	118 „	„	68 „	„	34 „	„	I, 170 „	„ II
Pappeln:								

Zahlung im Termin.
Am Tage des Holzverkaufs darf kein Holz abgefahren werden.

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vorm.

Wir haben noch in hervorragend großer Auswahl und in allen Größen
Mäntel • Kleider • Hüte
die wir zu sehr tief herabgesetzten Preisen anbieten
DOBKOWITZ Merseburg Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholertarif halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf: im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausbezahlung erbeten. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323. 324. Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 22 — Montag, den 27. Januar 1930 — 56. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Deutschland und die Londoner Konferenz

Groener über die Flottenkonferenz

„Deutschland hat ein Recht darauf, daß auch die anderen Völker abrüsten"

Reichswehrminister Groener hat der amerikanischen Presse in einem Interview seinen Standpunkt zu einigen Fragen dargelegt, die mit der Londoner Abrüstungskonferenz im Zusammenhang stehen.

Der Reichswehrminister betont, daß Deutschland bei jeder Gelegenheit seine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alle Maßnahmen zu unterstützen, die einer wirksamen Abrüstung dienen können.

Darum könne man entnehmen, daß auch alle Bestrebungen, zu einer Seeabrüstung zu kommen, unsere wärmste Sympathie finden würden. Deutschland habe in Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages abgerüstet und es habe daher ein juristisches und moralisches Recht darauf, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes der feierlichen Verpflichtung nach § 8 des Völkerbundes nachkommen und gleichfalls abrüsten.

Die bisherigen Ergebnisse in dieser Richtung seien allerdings wenig ermutigend. Den Vereinigten Staaten allein sei es zu verdanken, daß wenigstens dem Wettrüsten in Schlachtschiffen ein Riegel vorgeschoben sei.

Der Reichswehrminister kam dann auf die Abschaffung der U-Boote zu sprechen. In diesem Betreben sehe er eine logische Folgerung aus der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrages, wonach Deutschland abrüsten sollte, um „die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung zu ermöglichen".

Reichswehrminister Groener erörterte weiter die Bedeutung der deutschen Kriegsschiffbauten im Zusammenhang mit der Seeabrüstungsfrage. Deutschland seien durch den Versailler Vertrag 6 Linienschiffe von höchstens 10 000 Tonnen und 6 kleine Kreuzer von höchstens 6000 Tonnen zugestanden, außerdem einige Zerstörer und Torpedoboote. Wenn Deutschland jetzt Kriegsschiffe neu baue, so tue es das nur deshalb, um die alten Schiffe zu ersetzen. Das neugebaute Panzerschiff werde als Ersatz für ein altes Linienschiff gebaut und sei jedem Schlachtschiff anderer Seemächte an Gefechtskraft ganz bedeutend unterlegen. Ähnlich verhalte es sich bei den kleinen Kreuzern.

Es sei vollkommen irreführend, wenn man den deutschen Panzerschiffsneubau mit den 10 000-Tonnen-Kreuzern der Mächte vergleiche, die den Vertrag von Washington unterzeichnet haben. Denn das Panzerschiff habe als die einzige schwere Schiffsklasse der deutschen Marine natürlich ganz andere Aufgaben als die Kreuzer der anderen Nationen.

Auf Grund eines Vergleiches der deutschen Neubauten mit den Schiffsklassen anderer Mächte müßte man zu der Feststellung kommen, daß die deutsche Flotte die Abrüstungsbestrebungen der Londoner Konferenz in keiner Weise stören könne.

Zur Frage der Freiheit der Meere bemerkt der Minister, daß die Vereinigten Staaten sich seit mehr als einem Jahrhundert als die Vorkämpfer für die Freiheit der Meere betrachtet hätten, und daß Deutschlands Bestrebungen ganz in derselben Richtung gehen.

Der Gedanke der Freiheit der Meere werde in keinem anderen Lande mehr begrüßt als in Deutschland, das die Wirkungen der Hungerblockade und ihre Folgen auch für Frauen und Kinder am deutlichsten gespürt habe.

Der Überseehandel Deutschlands stelle 75 v. H. des Außenhandels dar und schon deshalb werde die Freiheit der Meere eine ganz besonders zu begrüßende Sicherheit geben. Deshalb könne, so bemerkte der Minister abschließend, Deutschland nur wünschen, daß die Initiative der Vereinigten Staaten, für die Zukunft die Freiheit der Meere durchzusetzen, vollen Erfolg haben möge.

880 Millionen Defizit

Die Lage der Arbeitslosenversicherung.

Die Finanzverhältnisse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gestalten sich überaus schlecht, noch schlechter, als die pessimistischen Beurteiler der unzulänglichen Zwischenlösung angenommen haben, die als Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz im Oktober Gesetzeskraft erhielt. Dieses Kompromiß war auf der Annahme aufgebaut, daß die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen etwa eine Million im Jahre betragen werde, und von gewerkschaftlicher Seite wurde diese Ziffer nicht nur als zu hoch, sondern geradezu als tendenziös im Sinne eines reaktionär orientierten Abbaues der deutschen Sozialpolitik erklärt. Die Befürchtungen sind übertroffen. Soweit man die Dinge bisher übersieht, kann es nur „vielleicht genügen, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen im Haushaltsjahr 1930 mit 1,2 Millionen anzunehmen".

Die Ausgaben der Reichsanstalt werden sich im kommenden Etatsjahr auf etwa 1250 Millionen Mark belaufen. Die gesamten Einnahmen werden auf 920 Millionen geschätzt. Es ergibt sich ein Defizit von 320 bis 330 Millionen Mark. Schon jetzt muß die Reichsanstalt beim Reiche über die bisher in Aussicht genommenen Etatsmittel hinaus sich um Darlehn bemerben. Die Gesamthöhe der Reichsdarlehn an die Reichsanstalt wird sich im kommenden Etatsjahr auf rund 880 Millionen Mark belaufen — also auf fast eine Milliarde. Eine derartige Belastung des Reiches, die fast zur Finanzkatastrophe führt, muß den Gedanken der deutschen Sozialpolitik schwer kompromittieren. Die Stunde ist ernst und rechtfertigt den Appel an den Reichsarbeitsminister, nunmehr dem Notstande ernstlich Rechnung zu tragen, den Weg des Handels um kleine oder kleinste Zugeständnisse zu verlassen und das bringende Problem aus dem einzigen Gesichtspunkte heraus anzupacken, der seine Lösung erlaubt: nämlich die Milderung des ungeheuren Elends, das in der Elementarkatastrophe einer riesigen Arbeitslosigkeit liegt, abzustimmen auf die finanziellen Möglichkeiten, die vorhanden sind. Das Ergebnis ist somit, daß die Arbeitslosenversicherung zusammenzubrechen droht, und daß sie mit ihrem Ruin auf absehbare Zeit überhaupt aufhört, die ihr von den Gewerkschaften zugedachte Nebenfunktion als Lohnversicherung zu spielen. Jede neue Reform wird die Leistungen der Versicherung nach Altersklassen ganz anders zu differenzieren haben als bisher und unvergleichliche Risiken, wie sie zum Beispiel bei der Versicherung eines Angestellten und eines ungelernten Arbeiters bestehen, scharf zu scheiden haben.

614 Millionen Nachtragsetat

Berlin, 25. Jan. Der Nachtragsetat, der jetzt dem Reichstag zugegangen ist, gleicht sich in Einnahmen und Ausgaben mit 614 Millionen aus. Auf der Einnahmenseite steht als einziger Posten die Ersparnis durch den Youngplan. Die Anleiheermächtigung soll um 278 Millionen erhöht werden, deren größten Posten die Darlehen an die Arbeitslosenversicherung in Höhe von 225 Millionen Mark darstellen. Der Tilgungsfonds, dessen Beschluß Schacht durchgesetzt hat, soll erst in den Haushalt für 1930 eingestellt werden. Das Reichsarbeitsministerium fordert 30 Millionen für die Krisenfürsorge an. 75 Millionen für die Knappschaftsversicherung und 50 Millionen für die Invalidenversicherung in Ausführung der Ley-Brüning aus den Eingängen der Lohnsteuer bereitgestellt werden.

Der Etat für Versorgungs- und Ruhegehälter erfordert ein Mehr von 37,7 Millionen. An Mehrzinsen für die kurzfristigen Kreditreparationen des Reiches werden 28,7 Millionen gefordert. Unter den Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung ergeben die fortdauernden Besitz- und Verkehrssteuern ein Weniger von 254 Millionen, deren ein Mehr von 121 Millionen gegenübersteht. Die im Februar fällige Rate der Industriebelastung soll auf Grund eines besonderen Gesetzes noch einmal in Höhe von 150 Millionen erhoben und für Zwecke der Reichshaushaltes verwendet werden.

Weiterer Rückgang des Trinkbranntweinabsatzes.

Die vom Branntweinmonopol veröffentlichte Nachweisung über den Branntweinabsatz im ersten Vierteljahr des Betriebsjahres 1929/30 zeigt einen weiteren erheblichen Rückgang des Trinkbranntweinabsatzes.

Während der durchschnittliche Absatz im ersten Quartal der drei vorangegangenen Jahre sich auf rund 245 000 Hektoliter belief, stellt sich der Absatz im ersten Quartal 1929/30 auf nur 157 000 Hektoliter, also um rund 90 000 Hektoliter niedriger.

Andererseits sind die Bestände der Reichsmonopolverwaltung am Schluß des ersten Viertels des Betriebsjahres 1929/30 auf 1 146 154 Hektoliter gestiegen, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 728 653 Hektoliter betrugen, was einem Mehr von rund 417 000 Hektoliter entspricht.

Streichhölzer 30 Pfg. pro Paket

Einigung über das Zündholzmonopol

Die Kontingente der Konsumvereine

Berlin, 27. Jan. Die Regierungsparteien des Reichstages hielten Sonnabend früh vor Sitzungsbeginn des Haushaltsausschusses eine interfraktionelle Besprechung ab, in der sie sich auf einen Kompromißantrag zum Zündholzwarenmonopol einigten. Danach bleibt das monopolfreie Kontingent der Großeinkaufsgesellschaften der Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe (23 000 Normalkisten für die Hamburger, 3700 Normalkisten für die Kölner Organisation) bestehen. Eine Kürzung tritt aber ein bei den Steigerungssätzen, die die Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen hat. Der Steigerungssatz vermindert sich nach dem Kompromißantrag für die Hamburger Organisation von 345 auf 230 Normalkisten, für die Kölner Organisation von 56 auf 37 Normalkisten.

Die in der Vorlage vo[illegible] ...richte. Erst müsse höchstpreise werden durch [illegible] ...n finanziellen Zu- Kleinverkaufspreisen schlechtl[illegible] ...nd nur aus diesem macht, die nicht überschritte[illegible] ...gekommen. Mi holen werden dürfen. Die [illegible] der Redner einen Preisen soll nach dem Ko[illegible] ...nträge zurück, da sie Der Fabrikpreis soll 30 Pf[illegible] ...bindlich geworden

Schließlich ändert der [illegible] die Abgeordneten gierungsvorlage in der Bez[illegible] ...zentr.) und Rauch vorgesehenen Ermächtigung führungsvorschriften die Mo[illegible] wird: „Die Reichsregierung [illegible] ...enhauer erklärte des Reichsrats Durchführ[illegible] ...us dem Einzelhandel bestimmungen zu diesem Ge[illegible] ...e. Der Minister be- schriften zur Sicherung der [illegible] ...Aufsichtsrat für einen stattung der Zündwaren; [illegible] mit Geldstrafen bedroht we[illegible] ...ch den Kompromiß- ...angenommen.

*

Der Haushaltsausschuß [illegible] ...über Haag

Beratung des Zündholzmon[illegible]

Bei der Beratung des § [illegible] ...zweiten Sitzung der bauer (Komm.), die Re[illegible] ...schen Volkspartei er- jeweiligen Interessenvertre[illegible] ...hauer das Wort zu dustrie herab. [illegible] ...ch die Haager Ver- Abg. Dr. Reichert (D[illegible] ...ist, so erklärte der folgteig bringe der Industri[illegible] ...egation unter so un- logar einen Hemmschuh vo[illegible] ...ternationalen Tagung ierung. [illegible] ...es fehlte der Mann, Reichsfinanzminister D[illegible] ...neben hatte wie Dr. klärte, daß die Regierung [illegible] ...nnhtig, daß auf der jeder Weise gewahrt habe [illegible] ...e zur Verständigung Zollstundungen erhalten. [illegible] ...dien als ein Mittel geführt, um der deutsch[illegible] ...rlich bemüht hat, die notwendigen Schutz zu b[illegible] ...Trotzdem haben wir ragenden Einfluß der Sch[illegible] ...en gehabt. Aber die Die deutsche Gruppe habe [illegible] ...wir gehen über die das Monopol zu sichern, [illegible] ...en nicht hinaus. Ich die Anleihe nicht zustande [illegible] ...endigkeit erkannt, daß [illegible] ...dlich ist, wenn man Abg. Vorrmann ([illegible] ...gesunde Finanzen hat. Reichsfinanzministerium und gegen das Gesetz aus. [illegible] ...Reichsbank sind auf eine ehrliche Zusammenarbeit an- Monopolisierung einzelne[illegible] ...gewiesen. Auf keinen Fall darf die finanzielle Un- Redner beantragte: Die [illegible] ...abhängigkeit der Reichsbank erschüttert werden. Wir sammengeschlossenen Einkaufsgenossenschaften des Einzelhandels sind berechtigt, die von der Edeka-Zentrale hergestellten Zündwaren für den eigenen Bedarf ihrer Mitglieder selbständig abzusetzen, begrenzt auf 20 000 Normalkisten in jedem Kalenderjahr.

Der Antrag der Wirtschaftspartei wurde abgelehnt.

Abg. Dr. Pfeiffer (D. Vp.) betonte noch einmal die Stellungnahme seiner Partei, die sich prinzipiell [illegible] ...sind jetzt dabei, die Grundzüge der Finanzreform vorzubereiten, deshalb können Einzelheiten hier noch nicht mitgeteilt werden. Das Ziel der Sanierung der Reichsfinanzen muß Abdeckung der schwebenden Schuld sein. Ultimo Januar und Ultimo Februar ist geschickt. Darüber hinaus muß, wie ich auch im Haushaltsausschuß ausgeführt habe, noch Klärung geschaffen werden. Sanierung und Finanzreform sind nicht voneinander zu trennen, denn auch eine Entlastung der Wirtschaft muß eintreten. Eine große Finanzreform muß aber auch getragen sein von dem Verständnis der großen Massen. Ich glaube, daß deutsche Volk hat Verständnis dafür, daß nur ein starker Wille uns aus diesen Schwierigkeiten hinausführt. Ich habe die absolute Zuversicht, daß wir der Schwierigkeiten Herr werden. Es liegt bei uns, ob es wieder aufwärtsgeht.

In der Aussprache wies Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf die Zusammenhänge zwischen Finanzreform und Verwaltungsreform hin.

Youngplan und Reichsbank

Vor den Verhandlungen im Reichsrat.

Am Montag beginnen gleichzeitig an zwei Punkten die Verhandlungen über den Youngplan und über die damit in Verbindung stehenden Fragen. Zunächst wird der Reichsrat sich mit dem Haager Konferenzergebnis und den dazu vorliegenden Gesetzentwürfen beschäftigen. Es steht im Augenblick noch nicht fest, ob zunächst der Auswärtige Ausschuß des Reichsrats zusammentreten oder sogleich die Vollversammlung tagen wird; das hängt unter anderem von dem rechtzeitigen Eingang der Gesetze ab. Im Reichsrat wird zwar nicht an der Annahme der Younggesetze gezweifelt; wohl aber wird schon hier mit Vorstößen derjenigen Länder gerechnet, deren Regierung sich in den Händen der Reichsparteien befindet, wie Thüringen und Mecklenburg-Schwerin.

Nachmittags um 5 Uhr findet die mehrfach erwähnte Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern der Regierungsparteien über die Frage der Änderung der Organisation der Reichsbank statt. Zu dieser Frage erläßt die demokratische Reichstagsfraktion folgende Erklärung:

„Die deutsche demokratische Reichstagsfraktion erblickt in der Unabhängigkeit der Währungs-, Diskont- und Kreditpolitik der Reichsbank gegenüber den politischen Einflüssen, öffentlichen Finanzbedürfnissen und privatwirtschaftlichen Sonderinteressen die Bürgschaft für die Festigkeit der deutschen Währung und wird deshalb Versuche einer Änderung des Reichsbankstatuts, durch die diese Sicherheit beeinträchtigt oder die fachmännische Leitung der Reichsbank in Frage gestellt werden könnte, bekämpfen. Im Interesse der Einheitlichkeit der Reichspolitik und ihrer Vertretung nach außen und innen hält die Fraktion es jedoch für geboten, daß eine über ihre Zuständigkeit hinausgehende Einflußnahme der Reichsbankleitung auf die Reichspolitik verhindert wird."

Damit bringt die demokratische Fraktion zum Ausdruck, daß die notwendigen Änderungen des Reichsbankstatuts die sachliche Autonomie der Reichsbank keinesfalls beeinträchtigen dürfen, daß aber anderseits Garantien gegen politische Übergriffe der Reichsbankleitung geschaffen werden müssen.

Stockende Preußenverhandlungen

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen sind nicht so schnell vorangekommen, wie ursprünglich von den beiden Persönlichkeiten, die sie in die Wege geleitet haben, nämlich dem sozialdemokratischen Fraktionsführer Heilmann und dem Führer der Zentrumsfraktion Heß, angenommen wurde. Der Kernpunkt der Schwierigkeiten liegt offenbar in der sozialdemokratischen Forderung, den Kultusminister Dr. Becker durch den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Grimme zu ersetzen. Hierüber ist augenscheinlich in der demokratischen Partei und Landtagsfraktion eine starke Erregung entstanden. Außerdem macht der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff Schwierigkeiten wegen der geplanten Einrichtung eines Ministeriums ohne Portefeuille, die in Widerspruch mit der von ihm geforderten Sparpolitik steht. Auch über die Besetzung der vakanten Oberpräsidentenposten ist durchaus noch keine einheitliche Meinung hergestellt worden. Unter diesen Umständen ist der geplante schnelle Abschluß der Verhandlungen kaum durchführbar, wobei darauf zu achten ist, daß bisher ein offizielles Koalitionsangebot an die Deutsche Volkspartei überhaupt noch nicht erfolgt ist.

Keine Hitler-Uniform an der Universität.

Bei der Reichsgründungsfeier der Universität Göttingen haben sich unliebsame Zwischenfälle ereignet, weil Nationalsozialisten in Hitler-Uniform mit Hakenkreuzfahne an der Feier teilnehmen wollten. Daraufhin haben Professoren die Feier verlassen. Nunmehr hat der Rektor der Universität Göttingen durch Anschlag verfügt: „Unliebsame Vorkommnisse veranlassen mich, anzuordnen, daß das Betreten der Universitätsräume in einer parteipolitischen Kleidung verboten ist."

Durch diese Regelung werden in Zukunft Zwischenfälle vermieden, wie sie sich bei der Reichsgründungsfeier ereignet haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300127-19/fragment/page=0013